Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 84 — Memel, Sonnabend, den 11. April 1931 — 83. Jahrgang

Frankreich und der gesunde Menschenverstand

„... und dieser rate ihm zweierlei" — Aus einer politischen Rede Doumergues in Nizza

* **Paris**, 10. April

Der Präsident der Republik Doumergue hielt in Nizza bei einem Empfang, der anläßlich seines Besuches von den Behörden veranstaltet wurde, eine Rede, in deren Verlauf er auch auf politische Fragen einging. Der französische Patriotismus, so führte er aus, sei nicht aggressiv. Er sei für niemanden gefährlich. Er strebe nicht danach, Frankreich über alle Länder emporzuheben. Er wolle Frankreich nur den Platz (lies: selbstverständlich ersten Platz) sichern, auf den es ein Anrecht habe. Er wolle die Unabhängigkeit Frankreichs aufrecht erhalten, auf die es nicht verzichten könne, und er wolle die volle Sicherheit, die Frankrich unbedingt brauche, um zu arbeiten, sich in Frieden zu entwickeln und in größtmöglichem Maße an dem Fortschritt und dem Glück der Menschheit mitzuwirken.

Frankreich habe zu sehr unter dem Kriege gelitten, als daß es nicht den Wert des wohltuenden Friedens schätze. Ein dauerhafter Frieden sei aber nur möglich, wenn die Sicherheit der Grenzen völlig gewährleistet sei. Frankreich brauche sich nur von gesundem Menschenverstand leiten zu lassen, und dieser gesunde Menschenverstand rate ihm zweierlei:

1. über den guten Zustand der Finanzen zu wachen,

2. sich von dem Gedanken leiten zu lassen, daß ein Land, solange es keine starke internationale Streitkraft gebe, nicht zulassen dürfe, daß man seine eigene materielle Streitkraft unter das Niveau herabsetze, das die Sicherheit und Unantastbarkeit des Landes erhalte. Die jetzt lebenden Generationen trügen für die künftigen Generationen die Verantwortung hierfür.

Eine Verurteilung der Politik Briands

* **Paris**, 10. April.

Die Rede des Präsidenten der Republik in Nizza wird von den meisten Blättern groß aufgemacht und von ihnen, soweit sie Stellung nehmen, vollauf gebilligt. So schreibt „Journée Industrielle", daß die sehr deutliche Anspielung des Präsidenten der Republik auf (die auswärtige Lage, nämlich) das deutsch-österreichische Abkommen besondere Erwähnung verdiene. Das Blatt verweist auf den Gegensatz zwischen der Aeußerung des Präsidenten und der Stellungnahme gewisser Kreise, die, wie es mißbilligend bemerkt, sich bemühten, zu beweisen, daß ein derartiger Zwischenfall bedeutungslos sei und daß man sich sogar dazu beglückwünschen müsse.

Als typisch für die Wertung durch die nationalistische Presse kann der Kommentar des „Echo de Paris" gelten. Das Blatt erklärt, die Worte Doumergues hätten entweder keinen Sinn oder sie stellten eine Verurteilung des Völkerbundes dar, die Worte Doumergues hätten entweder keinen Sinn oder sie bedeuteten eine scharfe Kritik der Abrüstungsbemühungen, so wie sie gegenwärtig unternommen würden. Allem Anschein nach glaube der Mann, der so deutliche Worte brauche, nicht, daß Deutschland sich den bestehenden Verträgen anpassen werde und auch nicht, daß Deutschland damit einverstanden sein werde, sie nur durch ein regelrechtes und friedliches Verfahren zu korrigieren. Das Blatt erblickt in der Rede des Präsidenten eine Verurteilung der Briandschen Politik.

„Ein durchaus logisches Ergebnis"

* **London**, 10. April. In einem Leitartikel über den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion führt „Financial Times" aus, daß nach dem Kriege in der ganzen Welt ein Streben nach wirtschaftlichem Nationalismus wahrnehmbar sei. Die Staaten hätten immer zahlreichere Hindernisse in den Weg des freien Handelsverkehrs durch Errichtung von Tarifschranken gelegt. Das Ergebnis sei, daß die Menge der Waren, für die ein Markt zu finden schwierig sei, ständig zunehme. Deutschland sei durch seine Reparationsverpflichtungen weiter angetrieben, seinen Ausfuhrhandel zu vergrößern, um seine Gläubiger befriedigen zu können. Es strebe daher nach einem sicheren Markt für seine Waren. Das geplante Abkommen mit Oesterreich sei ein durchaus logisches Ergebnis. Das Blatt schließt mit der Feststellung, daß die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt sei. Da aber andere Länder zur Teilnahme aufgefordert seien, so bleibe abzuwarten, ob dieser erste entschlossene Schritt den notwendigen Antrieb in Richtung auf das Ziel geben werde, das beinahe allgemein als erstrebenswert anerkannt worden sei.

Wie Polen den 2. Mai feiern wird ....

* **Warschau**, 10. April.

Wie das Regierungsblatt „Gazeta Polska" mitteilt, wird am 2. Mai in Kattowitz anläßlich des Zehnjahrestages des oberschlesischen Aufstandes eine Gedenkfeier stattfinden, an der auch der Staatspräsident und die polnische Regierung teilnehmen werden. In den Abendstunden des 2. Mai werden in der Umgebung von Kattowitz aus ganz Polnisch-Oberschlesien herangezogene Aufständischenformationen ein großes Lager aufschlagen. Um Mitternacht werden die Formationen auf dem Kattowitzer Hauptplatz aufmarschieren, wo in Gegenwart des Präsidenten und der Regierungsmitglieder der erste historische Befehl der Aufständischen verlesen werden wird. Ueberdies ist die Ansprache eines Regierungsvertreters und des Wojwoden Graczynski (!!) vorgesehen.

Außer diesen Kattowitzer Feierlichkeiten wird der deutschfeindliche Westmarkenverein anläßlich des oberschlesischen Aufstandes am 3. Mai, der auch polnischer Nationalfeiertag ist, im ganzen Lande Umzüge veranstalten.

1½ Millionen Arbeitslose in Deutschland weniger?

Nach Einführung der verkürzten Arbeitszeit — Allerdings eine „optimistische" Schätzung

* **Berlin**, 10. April. Wie wir erfahren, soll noch im Verlaufe des heutigen Tages das Teilgutachten für Beschaffung von Arbeit veröffentlicht werden, das die unter dem Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers Brauns eingesetzte Gutachterkommission zu Ostern erstattet hat. Die Hauptgrundsätze sind zwar bereits bekanntgegeben worden; das Gutachten enthält aber in seinen Einzelheiten noch

sehr viel interessantes Material,

so vor allem über die Auswirkungen, die von der Abschaffung des Doppelverdienstes und der Verkürzung der Arbeitszeit erwartet werden. Durch die Regelung des erstgenannten Problems glaubt man im Laufe der Zeit über 300 000 Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern zu können. Erheblicher noch ist die Zahl, die bei der Verkürzung der Arbeitszeit herauskommen dürfte. Die Schätzungen maßgebender Stellen weichen stark voneinander ab. Am optimistischsten sind offenbar die vom Institut für Konjunkturforschung, das

bei restloser Durchführung der Maßnahmen mit 1½ Millionen

rechnet, am niedrigsten jene des Reichsarbeitsministeriums, das die Zahl auf etwa 600 000 veranschlagt. Das Gutachten der Brauns-Kommission macht sich die Berechnung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu eigen, die auf 750 000 hinausläuft. Die Brauns-Kommission wird ihre Arbeiten in der nächsten Zeit sehr energisch fortsetzen.

Sichere Mehrheit für Sahm

* **Berlin**, 10. April. Im Wahlausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung stellte sich bei den gestrigen Probeabstimmungen heraus, daß sowohl für Dr. Sahm als Oberbürgermeister, als auch für Dr. Elsas und Lange als Bürgermeister und für Dr. Asch als Stadtkämmerer eine sichere Mehrheit vorhanden ist. Bei den Abstimmungen erklärten sich für Sahm, Elsas, Lange und Asch die Vertreter der Sozialdemokraten, der Staatspartei, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, die im Plenum über 104 Stimmen verfügen.

Immer noch Calmette-Opfer

* **Lübeck**, 10. April. Von den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen ist gestern noch ein Kind gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 76.

Kleider und Mäntel, die ungelüftet fortgehängt werden, bewahren lange alle Gerüche, und zwar nicht nur den Geruch des Körpers, sondern auch Gerüche von Zigarren, Zigaretten usw.

Darum alle Garderobenstücke nach dem Ausziehen eine Zeitlang der frischen Luft aussetzen, aber niemals in der Küche, am besten auf dem Balkon.

Flecke, die durch Malerarbeiten entstanden, werden von Fensterscheiben entfernt, indem man Terpentinöl zu Hilfe nimmt. Auch Essigwasser kann in einem derartigen Falle vielfach von Nutzen sein.

Moderne Irrenpflege

Eine neuzeitliche Irren- oder, wie man jetzt humaner sagt, Heil- und Pflege-Anstalt ist kein Ort des Schreckens mehr. Man baut jetzt meistens nach dem Pavillonsystem und versieht die Anstalten mit geräumigen Gärten und Landwirtschaftsbetrieb.

Die Irrenpflege wird jetzt als Spezialfach der allgemeinen Krankenpflege aufgefaßt. Körperliche Züchtigung der Patienten ist streng verboten und zieht sofortige Entlassung nach sich. Die Isolierzelle wird meist höchstens nur noch nachts benutzt, da man eingesehen hat, daß gerade das lange Abgeschlossensein die Kranken reizbar und bösartig macht. — Die psychischen Heilmethoden spielen neben den alten medikamentösen mehr und mehr eine Rolle, wie Suggestion, Hypnose, Psychoanalyse und Individualpsychologie. Besonderen Wert legt man seit einigen Jahren auf die sogenannte „aktive Beschäftigungstherapie". Zwar hatte man längst die zugänglicheren Kranken beschäftigt, vorwiegend mit Garten-, Feld- und Hausarbeit. Das Neue ist einmal, daß man die Kranken jetzt zu allen möglichen Handwerken und Gewerben heranzieht. Sogar hochwertige handgeknüpfte Teppiche werden von geisteskranken Frauen verfertigt. Die Hauptsache ist aber, daß man eingesehen hat, daß es für Aerzte und Pflegepersonal notwendig ist, in engere, wärmere Beziehungen zu ihren Pfleglingen zu kommen und die Persönlichkeit in ihnen zu sehen.

Vielerlei wird jetzt den Kranken geboten, um ihnen ihr Los zu erleichtern und sie aufzumuntern: Gottesdienst, Musik, Turnunterricht, künstlerische Betätigung der Patienten selbst, ja Tanz, Theater und Maskeraden. — In Amerika hat man sogar herausgefunden, daß es günstig auf die Patientinnen einwirkt, wenn man sie nicht nur recht hübsch anzieht, sondern auch schön frisiert, manikürt usw.

Viele deutsche Anstalten haben nach belgischem Vorbild die Unterbringung harmloser Kranker in geeigneten Familien eingeführt. — Es gibt Vereine zur Pflege entlassener Geisteskranker, die manchmal auch von einer Krankenhausfürsorgerin betreut werden. In Berlin macht man jetzt den Versuch, spezielle Fürsorgerinnen für den Zweig der Irrenfürsorge auszubilden, die erst einen längeren Dienst in einer Heil- und Pflegeanstalt tun müssen.

Das Büfett sei keine Geschirr-, der Schreibtisch keine Papierwaren- und der Toilettentisch keine Kristallwarenausstellung. Ein Zuviel ist stets gefährlicher als ein Zuwenig.

Kurze politische Meldungen aus Kaunas

ss. Der Führer der von den Tautininkai aufgezogenen Bauernpartei „Ukininku Vienybe", Bulvicius, hat in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter erklärt, daß seine Partei mit den Plänen der Tautininkai hinsichtlich des gegenwärtigen Regimes nicht ganz einverstanden sein könne. Die „Ukininku Vienybe" verlange Wahlen des Staatspräsidenten und Seimwahlen. In dem neuen Seim müßte das bäuerliche Element dominieren.

*

ss. Die Bischofskonferenz in Kaunas dauert noch an. Die in einigen Kauener Zeitungen erschienene Meldung über Meinungsverschiedenheiten auf der Bischofskonferenz wird von christlich-demokratischer Seite dementiert.

Verkehrssperre über Madeira

Zahlreiche Verhaftungen prominenter Persönlichkeiten in Portugal. — Die 22. Revolution seit 1907

* **London**, 10. April.

Weitere Meldungen von der Insel Madeira lassen erkennen, daß die kürzlich dort ausgebrochene Revolte, die durch aufrührerisches Militär verursacht worden ist, doch ernsteren Charakters ist, als man es zunächst glaubte annehmen zu brauchen. **Durch ein Dekret der portugiesischen Regierung sind von Mittwoch ab sämtliche Häfen der Inselgruppe von Madeira für Schiffahrt und Handel gesperrt und jede Verbindung der Einwohner mit der Außenwelt verboten worden.**

„Daily Mail" meldet aus Lissabon: Nachdem die Behörden von dem neuen militärischen Staatsstreich Kenntnis erhalten hatten, ließen sie in Lissabon, Oporto und anderen großen portugiesischen Städten ungefähr 30 Personen festnehmen. Unter den Verhafteten befinden sich Offiziere, mehrere ehemalige Minister und andere hervorragende Persönlichkeiten. Zahlreiche Patrouillen in voller Ausrüstung durchziehen abends die Straßen Lissabons. Das Rathaus, das Telegraphenamt und andere öffentliche Gebäude haben starke Wachen erhalten. Das Blatt weist darauf hin, daß dies der 22. revolutionäre Versuch seit der Verbannung des Königs Manuel im Jahre 1907 sei.

„Scherzbombe" für Brüning

* **Berlin**, 10. April. Mit der gestrigen Abendpost traf in der Reichskanzlei ein Brief ein, der an Reichskanzler Brüning persönlich gerichtet war. In Abwesenheit des Kanzlers öffnete die Sekretärin den Brief und stellte fest, daß der Inhalt ähnlich den anderen an führende politische Persönlichkeiten in der letzten Zeit gerichteten Briefe eine „Scherzbombe" enthielt. Der Brief wurde der politischen Polizei und auch Schießsachverständigen zur Verfügung gestellt, die feststellten, daß es sich um einfache Streichholzköpfe und unverbrennbarem Schwefelkies handelte und daß eine Gefahr für den Empfänger des Briefes nicht bestanden hat.

N. S. D. A. P.-Uniformen auch für Hannover, Westfalen, Oberschlesien verboten

* **Berlin**, 10. April. Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten ist in den Provinzen Hannover, Westfalen und Oberschlesien durch entsprechende Erlasse der Oberpräsidenten das Tragen der einheitlichen Uniformen der Nationalsozialistischen Partei und deren Nebenorganisationen verboten worden.

*

* **Berlin**, 10. April. Die Reichsleitung der N. S. D. A. P. hat, wie die „B. A. Z." aus München berichtet, bekanntgegeben, daß sie das Volksbegehren zur Auflösung des Preußischen Landtages unterstützen werde.

Wieder Kommunistenverhaftungen in Berlin

* **Berlin**, 10. April. Im Zusammenhang mit den kommunistischen Sprengstoffunden, die in den letzten Wochen in verschiedenen Teilen des Reiches gemacht wurden, fanden, der „D. A. Z." zufolge, auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wieder Haussuchungen bei Berliner kommunistischen Funktionären und Vertrauensleuten statt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Reichsverkehrsminister v. Guérard hat Donnerstag mittag mit dem Neapel-Berlin-Expreß in einem von der italienischen Regierung zur Verfügung gestellten Salonwagen die Rückreise nach Berlin angetreten.

125 koreanische Fischer ertrunken?

Das Opfer eines riesigen Sturmes

* **Tokio, 10. April. Ein schweres Unwetter hat in der Nacht die Südwestküste von Korea heimgesucht. Mehr als hundert Fischerboote sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Die Zahl der dabei ertrunkenen Fischer wird auf mindestens 125 geschätzt.**

Hilfsexpedition für Professor Wegener in Vorbereitung

* **Kopenhagen**, 9. April. Der Gouverneur von Grönland, Daugaard Jensen, erklärte der Zeitung „Politiken" gegenüber, daß augenblicklich von der westgrönländischen Station Karmarujuk eine Hilfsexpedition vorbereitet wird, die Nachforschungen nach dem deutschen Gelehrten Professor Wegener anstellen wird. Die Expedition wird, sobald das Wetter milder geworden ist, aufbrechen.

Polnischer Dampfer in Danzig „überfallen"

Einem Matrosen wurde „mit einem Messer auf der Brust ein Hakenkreuz eingeritzt" „Deutsche" Nationalsozialisten, die „polnisch" schreiben . . .

* **Warschau**, 9. April. In großer Aufmachung und in scharfen Kommentaren hat die hiesige Regierungspresse folgendes Räubermärchen — anders kann man es wirklich nicht nennen — veröffentlicht: „Am zweiten Osterfeiertag haben bisher unermittelte Täter den im Dock der Schichau-Werft befindlichen, einer polnischen Reederei in Gdingen gehörenden Dampfer überfallen. Der wachthabende Matrose Wladyslaw Jerzyk wurde von ihnen mit einem „linken Schwinger" niedergestreckt, diesem dann

mit einem Messer auf der Brust ein Hakenkreuz eingeritzt

und ihm mit einer Stecknadel ein Zettel an der Brust befestigt, auf dem in polnischer Sprache die Worte standen: „Dieses Kreuz für Pilsudski!" Das Hakenkreuz ist auch noch auf verschiedenen anderen Gegenständen des Schiffes aufgemalt worden und außerdem in eine polnische Flagge ein Hakenkreuz eingeschnitten worden. Auf Antrag des diplomatischen Vertreters der Republik Polen in Danzig hat die polnische Reederei die sofortige Zurückziehung ihres Schiffes auf der Schichau-Werft angeordnet, gleichzeitig ist polnischerseits eine entsprechende Intervention im Senat erfolgt. Sollten sich derartige Fälle wiederholen, so würden sämtliche Regierungsaufträge, die den Danziger Werften erteilt worden sind, zurückgezogen werden."

„Danzig ist kein Boden für Phantastereien"

* **Danzig**, 9. April. Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten" zu diesen mehr als „mysteriösen" Vorgängen mit allem Recht vermerken, handelt es sich hier wohl nur um die

Erfindung eines phantasiebegabten Menschen mit psychopatischem Einschlag

Das Blatt, dessen weitere Ausführungen wirklich von vorbildlicher Sachlichkeit sind, weist dann an Hand zahlreicher behördlicher Ermittlungsresultate nach, daß sich in den Aussagen und Behauptungen des angeblich zwangsweise „tätowierten" polnischen Matrosen zahlreiche und krasse Widersprüche ergeben haben. Die Danziger Zeitung kommt zu einem Schlußergebnis, in dem es u. a. heißt: „Es gibt in Danzig keine polnischen Matrosen, die angegriffen oder überfallen werden, es sei denn, daß sie selber in der Trunkenheit das Messer ziehen, und wenn polnische Matrosen das Gefühl haben, in Danzig zuweilen von fremden Händen festgehalten zu werden, so sind das lediglich die Hände ihrer jungen Landsmänninnen, die sich nicht von ihnen trennen wollen. Wenn der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" oder irgendein anderes aufgeregtes Warschauer Blatt einmal einen Sondervertreter nach Danzig schicken wollte, so wird er solche „Fesselungen" des Abends auf dem Hansaplatz leicht feststellen können. Auch den Ueberfall auf den „Kopernikus" wird man sehr bald in die Reihe derjenigen Fabeleien tun müssen, mit denen gewisse

sensationsbegierige polnische Kreise bisher wenig Glück

gehabt haben. Danzig ist kein Boden für Phantastereien.

„Frei erfunden!"

* **Königsberg**, 9. April. Aus den Schilderungen, die sich die „Kgb. Hartg. Ztg." von ihrem Danziger Korrespondenten über den „Ueberfall" geben läßt, tritt ebenfalls klar zutage, daß dieser nichts anderes als eine „Räuberpistole" übelster Art anzusehen ist. Der Danziger Mitarbeiter des Königsberger Blattes führt u. a. aus: Die Schichau-Werft ist ein in sich völlig abgeschlossener Komplex, der am Abend durch Wächter mit Hunden bewacht wird. In der Nacht, in der der Ueberfall sich abgespielt haben soll, hat keiner der Wächter etwas Auffälliges bemerkt. Nach der Aussage des verletzten Matrosen sollen drei Leute in die Kajüte des Dampfers eingedrungen sein, als er sich gerade mit entblößtem Oberkörper waschen wollte. Er habe geschrien und sich zur Wehr gesetzt. Es sei zu einem Handgemenge gekommen, wobei er aber unterlegen sei. Auch diese Aussage muß bezweifelt werden, da keiner der Wächter ein Schreien oder die Geräusche eines Handgemenges gehört hat. Die ärztliche Untersuchung des Matrosen hat außerdem ergeben,

daß sich an Jerzyks Körper außer dem eingeritzten Hakenkreuz keine Druckstellen befunden haben,

die bei einem Handgemenge unbedingt entstehen mußten. Auffällig ist auch, daß das Hakenkreuz verkehrt eingeritzt ist; man muß doch annehmen, daß ein Hakenkreuzler sein Parteisymbol zu zeichnen versteht. Ferner war dem Matrosen mit einer Stecknadel ein Zettel auf die Brust geheftet, auf den ein Hakenkreuz richtig aufgemalt war. Daneben stand aber in polnischer Sprache: „Dieses Kreuz für Pilsudski!"

Deutsche Nationalsozialisten, die ihrer Abneigung gegen Polen durch polnische Worte und durch Bedrohung der Person Pilsudskis allein Ausdruck geben, sind aber zu kurios, als daß man sie für echt halten könnte. Auffällig sind weiter die Momente, daß 1. der Matrose die Polizei erst am nächsten Tage benachrichtigt hat, 2. der diplomatische Vertreter Polens ebenfalls erst am nächsten Tage verständigt worden ist, 3. der Dampfer „Kopernikus" am nächsten Tage den Danziger Hafen verlassen hat. Durch diese drei Momente ist natürlich eine

sofortige polizeiliche Untersuchung des Vorfalles unmöglich gemacht worden.

Die von der Danziger Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Matrose nur leichte Nadelritzer auf der Brust hat. Bei dem Verhör verwickelte er sich dauernd in Widersprüche, so daß mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß seine Angaben nicht den Tatsachen entsprechen, sondern die Meldung von dem Ueberfall frei erfunden ist. Auch nach den Aussagen der bei der Schichau-Werft angestellten Wächter ist es unmöglich, daß Unbefugte sich dem polnischen Schiff nähern konnten.

---

40 Schüler der Stuttgarter Oberrealschule Feuerbach trafen kürzlich in London ein. Sie werden die ganze nächste Woche über Gäste des Polytechnikums in Willesden sein, das damit die von einer Anzahl seiner Schüler im vergangenen Jahre in Stuttgart genossene Gastfreundschaft erwidert.

Nach einer amtlichen Mitteilung des deutschen Generalkonsulats in Sydney sind die bisher noch gegen Deutsche, die vor 1919 im früheren Deutsch-Neu-Guinea ansässig waren, bestehenden Einreisebeschränkungen in das Mandatsgebiet Neu-Guinea nunmehr fortgefallen.

Der „Kronprinz von Frankreich" heiratet

Henri Graf von Paris — der einzige Sohn des Herzogs von Guise, des französischen Thronprätendenten aus dem Hause Bourbon-Orléans — mit seiner jungen Gattin Isabella, einer geborenen Prinzessin von Orléans-Braganza, mit der er am 8. April in Palermo — in Gegenwart von mehr als tausend Hochzeitsgästen aus dem Adel Frankreichs, Spaniens, Italiens und Brasiliens — getraut wurde.

Mord aus „Gefälligkeit"

Dichtung oder Wahrheit? — „Ermorden Sie mich!" — Um eine Versicherungssumme von 300000 Pengö

* **Budapest**, 9. April.

Wie bereits berichtet, hat sich in Ungarn ein Kriminalfall, der wohl einzig in der Kriminalgeschichte dasteht, zugetragen. Vor einer Woche etwa wurde in einem Abteil 2. Klasse der Ceglédér Lokaleisenbahn ein durch Beilschläge ermordeter Ketschkemeter Weinhändler Alexander Herzberg gefunden. Alle Nachforschungen nach dem Mörder waren seither vergeblich geblieben, bis aus Wien die Meldung nach Budapest kam, daß in Wien ein angeblicher ungarischer politischer Emigrant, nämlich der 20jährige Agent Fritz Fischel, sich in Haft befindet. Weitere Nachforschungen ließen vermuten, daß es sich um den Mörder des Weinhändlers Herzberg handeln könnte. Die Wiener Polizei vernahm daraufhin Fischel, der auch nach kurzer Zeit gestand, den Weinhändler Herzberg ermordet zu haben. Jedoch habe er das nicht aus niedrigen Gründen getan, sondern aus einer „Gefälligkeit". Herzberg habe ihn nämlich, weil er geschäftlich vollständig ruiniert worden sei,

mit den Worten „Ermorden Sie mich!" aufgefordert, ihn zu töten,

damit seine, Herzbergs, Familie die hohe Versicherungssumme von 300000 Pengö bekomme, auf die er sich kurz vorher habe versichern lassen. Herzberg habe ihm erzählt, daß er zuerst den Plan eines Selbstmordes gehabt habe, dann aber habe er festgestellt, daß er nicht auf Selbstmord versichert sei. Er, Fischel, habe zuerst gezögert, den Totschlag zu begehen, aber auf wiederholtes mehrtägiges Drängen des Herzberg habe er schließlich sich dazu bereit erklärt. Er sei mit Herzberg in den Zug eingestiegen. Herzberg habe selbst ein Beil mitgebracht. Sie hätten beide die Einzelheiten durchgesprochen. Dann habe Herzberg sich ein Taschentuch über den Kopf gezogen und er, Fischel, habe mit dem Beil Herzberg dann solange auf den Kopf Herzbergs eingeschlagen, bis dieser tot gewesen sei.

Bevor er den Totschlag an Herzberg begangen habe, habe er von Herzberg 35 Pengö und eine goldene Uhr erhalten,

und Herzberg habe ihm weiter gesagt, er könnte bei einem Verwandten in Wien, dessen Adresse er ihm gegeben habe, noch 500 oder 5000 Dollar für den Totschlag erhalten. Es sei ihm, Fischel, auch gelungen, nach der Tat aus dem Zuge zu springen und unbemerkt über die österreichische Grenze zu gelangen, wo er dann nach Wien gekommen sei, um bei dem Bekannten Herzbergs sich das Dollargeld einzufordern. Jedoch habe er diesen Bekannten trotz großer Bemühungen nicht entdecken können. So sei er schließlich

ohne jede Mittel und ohne Nahrung in Wien

dagestanden. Er habe sich zur Polizei begeben und habe sich dort als politischer ungarischer Emigrant vorgestellt, der ohne alle Dokumente über die ungarische Grenze geflüchtet sei. Nachdem er 48 Stunden Arrest dafür abgebüßt habe, sei der Polizei der Verdacht aufgestiegen, daß er der Totschläger Herzbergs sein könnte.

Noch im Todeskampfe den betrügerischen Plänen getreu

So haarsträubend unwahrscheinlich die ganze Geschichte mit dem getöteten Weinhändler, der „seinen eigenen Mörder gedungen hat", klingt, haben die angestellten Nachforschungen ergeben, daß der Tote

tatsächlich seine letzten Barbeträge dazu verwandt hat, um bei fünf Versicherungsgesellschaften Lebens- und Unfallpolicen in einer Gesamthöhe von 300 000 Pengö (rund 55 000 Dollar) abzuschließen.

Die weiteren Ermittlungen in dieser Angelegenheit haben eine Reihe interessanter Einzelheiten ergeben. Der getötete Weinhändler war, als er aufgefunden wurde, noch am Leben. Er gab, als man ihn nach dem Täter fragte, eine

völlig irreführende Personenbeschreibung seines angeblichen Mörders ab,

was eben nur damit erklärt werden kann, daß er eine Festnahme Fischels verhindern und die Ermittlungen auf eine falsche Spur lenken wollte. Wie die ärztliche Untersuchung feststellte, sind die ersten sieben Schläge — nach dieser Version soll Fischel zur Tat einen Hammer und nicht, wie es zuerst hieß, ein Beil benutzt haben — nicht tödlich gewesen, während die beiden letzten Schläge, offenbar in großer Erregung ausgeführt, den späteren Tod veranlaßt haben.

1240 neue deutsche Konkurse im März

* **Berlin**, 9. April. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im März 1931 durch den „Reichsanzeiger" 1240 neue Konkurse bekannt gegeben, ohne die wegen Mangels an Masse abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 682 eröffneten Vergleichsverfahren. Die entsprechenden Zahlen für Februar 1931 stellten sich auf 1065 bzw. 546.

Sitzung des Memelländischen Landtages

(Schluß des Berichts aus der Beilage)

In Artikel 27 des Statuts heißt es, beide Sprachen sind als Amtssprachen im Gebiet gleichberechtigt. Das heißt, jedem Bürger des Memelgebiets steht das Recht zu, sich derjenigen Sprache zu bedienen, der er sich bedienen will. Daraus folgt natürlich, daß diejenigen Beamten, die mit dem Publikum zu tun haben, möglichst beide Sprachen beherrschen müssen. Das braucht man aber nicht von einem Beamten zu verlangen, der im hintersten Büro sitzt und keinen Verkehr mit der Bevölkerung hat. Dabei geben sich die Beamten auch Mühe, soweit es möglich ist, die litauische Sprache zu erlernen. Was das aber heißt, neben seinem Dienst noch eine Sprache, die einem völlig fremd ist, als Beamter zu erlernen, das kann nur derjenige ermessen, der das selbst an sich erfahren hat.

Es wird aber durch die Hetze, die getrieben wird, auch den Beamten verleidet, die Sprache zu erlernen. Würden Sie, Herr Abg. Borchert, andere Methoden anwenden, dann würde damit der litauischen Sprache mehr gedient werden

Die Erregung des Präsidenten des Direktoriun. auf Ihr unsachliches Verhalten ist durchaus verständlich; es sind wohl bisher noch nie so energische Worte von diesem Stuhl aus Ihnen gegenüber gefallen, wie heute. Das, was also nach dem Statut notwendig ist, wird durch das Direktorium augenblicklich getan. Wenn das Direktorium sich die Mühe gibt, in jedem Falle für Dolmetscher zu sorgen, so wird jedem sein Recht, sich der gewünschten Sprache zu bedienen, und wenn das Direktorium litauische Sprachkurse eingerichtet hat, so tut es schon genug, um litauisch sprechende Beamte zu schaffen. Etwas anderes, Herr Abg. Borchert, könnten Sie auch nicht tun, wenn Sie auf jenem Platze sitzen würden. So können Sie z. B. doch nicht verlangen, daß das Direktorium etwa alle Richter entläßt. Ich möchte bitten, sich auf den Standpunkt des Gesetzes und der Tatsachen zu stellen. Ueber diese Angelegenheit könnten wir uns, wer weiß wie lange, wochenlang unterhalten, und würden uns nicht einigen, solange Abg. Borchert an seinem unsachlichen Standpunkt festhält."

Abg. Recklies (Vp.) meint, Herr Borchert sollte in erster Linie darauf dringen, daß die litauischen Beamten, die ins Memelgebiet kommen, auch die deutsche Sprache erlernen. Auf dem Bahnhof in Jecksterken verstehe der Vorsteher und in Pogegen der Postvorsteher kein Wort deutsch. Es gebe in Litauen auch viele Beamte, die die deutsche Sprache beherrschen. Wenn man schon Beamte hierherschicken müsse, dann sollte man eher Beamte schicken, die auch deutsch verstehen. Wenn Sie, Herr Borchert, sorgen werden, daß alle litauischen Beamten deutsch sprechen können, dann werden wir schon auskommen, denn die memelländischen Beamten verstehen zum größten Teil auch litauisch.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, er sei erstaunt, daß seine Anfrage zu einer solch heftigen Debatte geführt habe. (Zuruf: Ihrer Anfrage ist vielzuviel Ehre angetan worden.)

In einer vierten Kleinen Anfrage fragt Abg. Borchert, was das Direktorium zu tun gedenke, um dem notwendigen Ausbau von Wohnungen in der Stadt Memel keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Landespräsident Böttcher antwortet darauf in längeren Ausführungen, in denen er erklärt, daß die vorgelegten Bauvorhaben zum größten Teil genehmigt worden seien. Die erforderlich werdende Räumung von Wohnungen sei auch sofort vorbereitet worden. Ihre Durchführbarkeit hänge aber von Umständen ab, auf welche die Wohnungsbehörden keinen Einfluß haben.

Arbeitslosenunterstützung

Hierauf kommt noch ein Dringlichkeitsantrag der Arbeiterpartei zur Beratung, in dem die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung auch über den 5. April hinaus verlangt wird. In der Debatte hierüber wird von den Sozialdemokraten ein Abänderungsantrag eingebracht, in dem verlangt wird, die Erwerbslosenunterstützung bis zum 20. April zu zahlen. Der Antrag wird mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Ueber die Beantwortung der letzten Kleinen Anfrage und die Behandlung des Dringlichkeitsantrages werden wir noch ausführlich berichten.

Die Sitzung wird um ½9 Uhr abends geschlossen.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Langsam, aber bestimmt setzt sich jetzt auch in Berlin der deutsche Dramatiker durch. Eine Ermüdung gegenüber der ausländischen Importware, deren langweilige Gleichförmigkeit kaum noch zu überbieten ist, zwingt die Direktionen, die in Berlin meist im Banne französisch-englisch-amerikanischer Theateranschauungen sind, ihre Dramaturgen zur Ausschau nach deutschen Stücken anzuhalten. Und siehe da, sofort finden sich aufführungswerte Autoren, deren Werke vielfach origineller sind, als die bekömmlichen Franzosen oder Amerikaner. Natürlich zeigen sich auch hier Nieten. Sie sind unvermeidlich. Aber selbst sie haben doch noch immer mehr mit unserm Leben zu tun als ausländische Nieten, die uns in den letzten Jahren wahrlich genügend angeboten wurden. Wenn Karl Credé (im Theater in der Klosterstraße) in der „Justizkrise" mit mehr gutem Willen als wirklichem Können das Mißtrauen gegenüber der Justiz am Beispiel des Abtreibungsparagraphen in Vorahnung des Falles Friedrich Wolf behandelt, so handelt es sich schließlich um unsere Justiz und um unsere realen Lebensprobleme. Und wenn Josef Wiessalla in einer Komödie „Hochspannung", die D. H. Kenter im Theater am Nollendorfplatz zur Nachtzeit herausstellte, einmal in die sozialen und exotischen Zusammenhänge einer Frauenfabrik, in der ein Werkmeister Hahn im Korbe ist, leuchtet, so wird man trotz aller Unzulänglichkeit und überdeutlichen Derbheit doch gefesselt, weil man hier oder da einem wirklichen Menschen unserer Art begegnet, wie in der Lehrlingsfigur des Stückes, die dem jungen Schauspieler Walter Bluhm dazu diente, sein echtes Talent überzeugend durchzusetzen. Man hat hier überall das deutliche Gefühl, daß selbst im Falle des Versagens der deutsche Dramatiker uns mehr zu geben hat, als wenn Alfred Savoir im Theater am Schiffbauerdamm „den Dompteur" zwischen Artistentum und Snobismus albern genug hin und her springen läßt oder Ralph Arthur Robers in seinem Theater in der Behrenstraße uns den alten Kram der abgespielten Franzosen Berr und Verneuil mit einem Eifersuchtsschwank „Die Glückssträhne" vorsetzt.

Das große Ereignis der Wiederentdeckung des deutschen Dramatikers für die Berliner Bühne war die Uraufführung von Carl Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" im Deutschen Theater. Zuckmayer nennt sein neues Stück „ein deutsches Märchen". Er möchte damit wohl andeuten, daß er den realen Stoff der Köpenickiade von 1906 in das Zeitlose zu erheben wünscht. Leider ist ihm dies mißlungen. Zuckmayer hat vielmehr das Zeitliche überbetont: das 1906-Zeitliche und das 1931-Zeitliche. Er schaut seinen Stoff aus der Perspektive der republikanischen Gegenwart an, die der Ueberzeugung ist, daß wir es doch herrlich weit gebracht haben und mit Recht auf jene arme Zeit vor 25 Jahren herabschauen dürfen, als angeblich das ganze Leben in Deutschland militarisiert und bürokratisiert war. Er stellt sich durchaus auf den Standpunkt, daß der Respekt vor der Uniform recht lächerlich gewesen und daß die Unterwerfung unter den Beamten völlig zu verwerfen sei. Zuckmayer vergißt, daß nicht das Beamtenprinzip und die Uniform das Entscheidende für einen Dichter sind, sondern welche Menschenart Beamter ist oder Uniform trägt. Da Zuckmayer nicht auf das Wesentliche sich stützt, wird man das unbehagliche Gefühl einer überheblichen Tendenz, einer unfreien Zeitgebundenheit nicht los. Der Dichter soll aber absolut frei sein, frei also auch von Tendenz und Zeitgebundenheit, nur dem Wesentlichen, und das ist das Menschliche wie das Göttliche, verpflichtet. Hier versagt Zuckmayer. Er hat noch nicht genügend Distanz zu seinem Stoff. So bleibt er denn im Anekdotischen hängen. So kommt er nicht zum echten Drama, das in dem Stoff steckt, zu jener Michael-Kohlhaas-Tragik in tragikomischer Form. So bleibt er ein Stückeschreiber mit dichterischen Momenten. So gibt er uns als ein Impressionist der Szene eine Bilderfolge — siebzehn Bilder —, durch die er uns des Schusters Otto Voigts Leben schildert. Das Leben wird aber nicht vom Individuum oder vom tieferen Schicksal bestimmt. Sondern vom Milieu. Und das Milieu ist jene Beamten- und Uniformwelt, in der jeder nicht beamtete, nicht uniformierte Mensch vorgeblich rechtlos war. Zuckmayer vergißt nur, daß wir, die wir uns noch deutlich an 1906 erinnern, ihm nicht glauben können: es gab damals sehr viele freie Menschen, die sich durchaus nicht rechtlos in Deutschland vorkamen. Der Fall mit Schuster Otto Voigt lag eben ganz anders. Er war als junger Kerl schwer bestraft worden, vielleicht zu schwer. Auch nach der Entlassung hatte er Pech. Anstatt einen vernünftigen Arbeitgeber — gab es die damals gar nicht? — zu finden, der ihm menschlich half, fand er keinen. Er brach also im Polizeipräsidium ein, um einen Paß fürs Ausland, für Böhmen, wo Schuster gesucht wurden, zu entwenden, wurde gefaßt, kam wieder für zehn Jahre ins Kittchen, das ein Direktor, der mit den Sträflingen Sedan exerzierte, leitete. Nachher war Voigt ein alter Mann. Er fand wieder keine Arbeit, schlüpfte beim Schwager unter, von wo die Polizei ihn vertrieb. Da saß ihm nun das Militärische im Kopf: er kaufte sich in der Grenadierstraße die Hauptmannsuniform, griff sich eine Soldatenpatrouille und vollführte die Köpenickiade, nur weil er einen Paß haben wollte. Vergeblich: er hatte wieder Pech, denn Köpenick hatte kein Paßamt. Da ließ er sich greifen. Bei der Vernehmung probierte er die Uniform vor dem Spiegel: „Unmöglich", entgleitet es seinem Mund. So soll ein echter Hauptmann aussehen . . . Unmöglich . . . Das Volk sieht anders . . . Zuckmayer flicht in diese Handlung, deren Wirkung er stets auf das Humorvolle abzudrängen sucht, noch die Biographie eines Gardehauptmanns, des Bürgermeisters von Köpenick, des Schwagers und mancher kleinen Nebenfigur. Er braucht Stoff, er lebt vom Stoff, den er Szene für Szene in wirkungsvolle Beleuchtung setzt. So unterhält und fesselt das Stück immer neu. An einigen Stellen sprüht Güte, Menschlichkeit, Dichterisches auf. Als Ganzes aber eine Guckkastenbühne, keine ewige Wahrheit. Heinz Hilperts Regie widmete sich mit liebender Sorgfalt dem personenreichen Ensemble, in dem Werner Krauß dem Schuster Voigt ergreifend die Farben des inneren und echten Lebens lieh, und Hermann Vallentin, Kaethe Haack, Ed. v. Winterstein, Max Güllstorff neben allen vorzüglich arbeitenden Kleinrollen hervorragten. Das ausgezeichnete Spiel ließ das Publikum nicht zum tieferen Manko des Stückes vordringen, sondern nur jubeln und den Dichter vor die Rampe rufen. Wer aber Zuckmayer wahrhaft liebt, bedauert, daß

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Königsbergs Holzausfuhr 1930

Die Königsberger Schnittholzausfuhr hat sich im Jahre 1930 beinahe auf der vorjährigen Höhe gehalten. Die gesamte seewärtige Ausfuhr von Holz und Holzwaren über Königsberg zeigt folgende Entwicklung:

	Ausfuhrmenge in To. Bau- u. Nutzholz	Holzwaren
1930	32 303	5 075
1929	34 421	7 423
1928	49 334	6 619
1913	105 000	3 371

Bisher ist also immer noch eine rückläufige Bewegung zu bemerken, trotzdem der Holzverbrauch in Ostpreußen selbst sich 1930 stark vermindert hat. Die Schnittholzausfuhr verteilte sich auf die einzelnen Länder wie folgt:

	Ausfuhrmenge in To. 1930	1929
Deutschland	13 088	16 782
Niederlande	7 514	3 031
Frankreich	4 312	6 838
England	3 965	2 262
Dänemark	2 322	1 575
Belgien	1 005	2 532

Am stärksten zurückgegangen ist in den letzten Jahren die Ausfuhr nach England, die 1927 noch fast 20 000 To. betragen hat, wogegen sich die Ausfuhr nach den Niederlanden einigermaßen behauptet hat. Die Ausfuhr Ostpreußens wurde erheblich erschwert durch die hohen Eisenbahnfrachten in der Provinz bis zum Hafenplatz, die sich in einem Mißverhältnis zu den stark gesunkenen Holzpreisen befinden. Infolge der geringen Bautätigkeit mußten die Sägewerke ihren Betrieb weiter einschränken, und es sind auch noch verschiedene Werke wieder stillgelegt worden. Man schätzt, daß die ostpreußische Schnittholzproduktion im letzten Jahre etwa nur 20 Prozent der Vorkriegsmenge betragen hat.

Erheblich größer als die Ausfuhr von Schnittholz von Königsberg war auch 1930 wieder die seewärtige Einfuhr, die sich allerdings gegen das Jahr 1929 infolge der ungünstigen Wirtschaftslage etwas vermindert hat. Es wurden seewärts eingeführt:

	Einfuhrmenge in To. Bau- u. Nutzholz	Papierholz
1930	15 884	76 236
1929	27 885	128 288
1928	21 694	90 534

Die große russische Papierholzeinfuhr des letzten Jahres kam zum größten Teil mit der Eisenbahn nach Ostpreußen. Bau- und Nutzholz wurden hauptsächlich von Finnland nach Rußland eingeführt. st.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 10. April 1931.

Nach der festen Frankfurter Abendbörse war die Tendenz heute vormittag nicht ganz einheitlich. Man konnte allgemein eine gewisse Zurückhaltung feststellen, die wohl auf die gestrige Rede des französischen Staatspräsidenten Doumergue zurückzuführen war. Der offizielle Verkehr eröffnete in freundlicher Grundstimmung, obwohl die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich war. Es ergaben sich gegen die gestrigen Mittagsschlußkurse im allgemeinen nur Veränderungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten. Aus der Provinz lagen überwiegend Kauforders und nur vereinzelt kleine Verkaufsaufträge vor, während bei der Spekulation nach den gestrigen Käufen eher Neigung zu Realisationen bestand, besonders in Salzdetfurth und Elektro-Werten, die zum Teil 2 bis fast 4 Prozent verloren. Die schwächere Newyorker Börse blieb ohne größeren Einfluß. Der heutige Beginn der Russen-Verhandlungen in Berlin und die Erteilung großer russischer Aufträge an die oberschlesische Industrie, sowie die weitere Erleichterung am hiesigen Geldmarkt wirkten dagegen anregend. Lebhaft besprochen wurde das Ausscheiden der United Light and Power Compagnie aus dem Bewag-Konsortium und das wahrscheinliche Eintreten der Sofina. Die Mitteilungen über die Newyorker Verhandlungen Normans, nach denen das Reparationsproblem eingehend besprochen worden sei, die jedoch wieder dementiert wurden, wurden mit Interesse aufgenommen. Deutsch-Erdöl standen weiter im Vordergrund und zogen erneut um 2¾ Prozent an. Man hofft in Börsenkreisen sogar auf eine 7prozentige Dividende.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 10.4.G.	10.4.Br.	9.4.G.	9.4.Br.
Kaunas 100 Litas	41,875	41,955	41,86	41,94
Buenos-Aires 1 Peso	1,458	1,462	1,458	1,462
Kanada	4,193	4,201	4,193	4,201
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,072	2,076
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,91	20,95	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,393	20,433	20,388	20,428
Newyork 1 Dollar	4,1970	4,2050	4,1955	4,2035
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,309	0,311	0,309	0,311
Uruguay	2,912	2,918	2,912	2,918
Amsterdam 100 Guld.	168,39	168,73	168,23	168,57
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,44	5,45
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,37	58,49	58,36	58,48
Budapest 100 Pengo	73,12	73,26	73,12	73,26
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,49	81,65
Helsingfors 100 fin. M.	10,561	10,581	10,56	10,58
Italien 100 Lire	21,97	22,01	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	7,377	7,391	7,373	7,387
Kopenhagen 100 Kron.	112,26	112,48	112,23	112,45
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,29	112,51	112,23	112,45
Paris 100 Fr.	16,406	16,446	16,404	16,444
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,427	12,447
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,02	92,20	92,01	92,19
Schweiz 100 Fr.	80,815	80,975	80,725	80,885
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,041	3,047
Spanien 100 Peseten	46,52	46,62	46,22	46,32
Stockholm 100 Kron.	112,35	112,57	112,31	112,53
Tallinn 100 estn. Kron.	111,65	111,87	111,61	111,83
Wien 100 Schill.	58,99	59,11	58,975	59,095
Riga	80,75	80,91	80,75	80,91
Bukarest	2,495	2,499	2,495	2,499

Berliner Ostdevisen am 10. April. (Tel.) Warschau 46,95 Geld, 47,15 Brief. Kattowitz 46,95 Geld, 47,15 Brief. Posen 46,95 Geld, 47,15 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief. Zloty kleine — Geld, — Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 10. April 1931. (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	51–52
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	48–50
b) ältere	—
Fleischige	43–47
Gering genährte	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	47–49
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43–46
Fleischige	41–42
Gering genährte	—
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	34–41
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30–35
Fleischige	24–28
Gering genährte	20–23
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	45–48
Vollfleischige	38–43
Fleischige	—
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	35–44
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	72–80
Mittlere Mast- und Saugkälber	60–75
Geringe Kälber	40–56
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	55–59
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 48–54 b) 40–43
Fleischiges Schafvieh	—
Gering genährtes Schafvieh	33–38
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	43–45
Vollfl. von ca. 240–300 Pfd. Lebendgewicht	45–46
Vollfl. von ca. 200–240 Pfd. Lebendgewicht	43–45
Vollfl. von ca. 160–200 Pfd. Lebendgewicht	42–44
Fleischige v. ca. 120–160 Pfd. Lebendgew.	39–41
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	40–41

Auftrieb: Rinder 1657, darunter Ochsen 328 Bullen 435, Kühe und Färsen 894, Kälber 1575, Schafe 1810, direkt zum Schlachthof 564, Schweine 9319, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 981, Auslandsschweine 10.

Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen glatt, bei Kälbern lebhaft, bei Schafen sehr lebhaft.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 10. April. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 50 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 27 Roggen, 5 Gerste, 15 Hafer, 1 Bohnen, 1 Gemenge, und 7 ausländische Waggons Linsen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 28,50, niedriger, Roggen ohne Handel, Gerste 22,80–23, Hafer 16,50–16,60, hell 16,80–17, matter. Freiverkehr: Weizen 28–28,80, Roggen 19–19,20, Gerste 21,50–22,40, fein darüber, Hafer 16–16,80 Mark. Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung O.S.O. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung N.N.W. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung Nord. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. April
6 Uhr: + 0,5, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 2,5
12 Uhr: + 2,3.

Wettervoraussage für Sonnabend, den 11. April
Schwache östliche Winde, meist bedeckt, vielfach Niederschläge, wechselnde Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, dem 10. April
Tief 763 Mitteldeutschland ostziehend.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
192		Iris SD. (Jonsson)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
193		Nora MS. (Wendt)	Libau	leer	Nothafen

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
187	9	Nora MS. (Wendt)	Stettin	leer	Nothafen
188		Nedjan SD. (Lange)	Gdingen	leer	R. Meyhoefer
189		Kurland SD. (Andrejew)	Danzig	leer	Ed. Krause
190		Energie SD. (Rabe)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
191	10	Iris SD. (Jonsson)	Libau	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,40. — Wind: NNW. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. April 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Schlosser Kleopas Kavaliauskas von hier.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 8. April 1931

Butter	Pfd. 2,20–2,40	Zwiebeln	Liter 1,00–1,20
Eier	Stück 0,11–0,13	Schweinefleisch	Pfd. 1,10–1,50
Weizen	Ztr. 16,00	Rindfleisch	Pfd. 1,20–1,50
Roggen	Ztr. 12,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,10
Hafer	Ztr. 11,00	Aale	Pfd. 1,50
Gerste	Ztr. 13,00	Quappen	Pfd. 0,70–0,80
Hähne	Pfd. 0,60	Große Stinte	Pfd. 0,40
Hühner	Pfd. 1,20	Barse	Pfd. 0,50
Kaninchen	Pfd. 0,60	Ferkel	Paar 25–65
Karotten	Liter 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,70

p. Coadjuthen, den 9. April 1931

Butter	Pfund 2,10–2,20	Rindfleisch	Pfd. 1,20–1,40
Eier	Stück 0,14–0,15	Hammelfleisch	Pfd. 1,30
Weizen	Ztr. 13,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,10–1,50
Roggen	Ztr. 11–12	Hechte	Pfd. 2,00
Hafer	Ztr. 11–12	Quappen	Pfd. 0,80
Gerste	Ztr. 12,00	Barse	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Zentner 5,00	Weißfische	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,70	Kaulbarse	Pfd. 0,25
Hühner	Pfd. 1,20	Ferkel	Paar 40–50
Zwiebeln	Liter 1,00	Läuferschweine	Stück 50–80
Schweinefleisch	Pfd. 0,90–1,30	Schlachtschweine	Pfd. 0,70

Zwangsversteigerung
Am Montag, d. 13. d. Mts., mittags 12 Uhr, soll bei Hammer, Libauer Platz 1
1 Standuhr, 1 Büfett nebst Anrichte, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch m. Stuhl, 1 Klubgarnitur (1 Sofa und 2 Sessel)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (9273
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel, Wiesenauerstraße 22

Gesucht für Dauerstellung
in Litauen qualifizierter (8898
Meister für Kunstmarmorarbeiten
speziell für die Herstellung von Terrassenstufen. Angebote an Bureau „Reklama" Kaunas, Litauen.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Kinderwagen
Opel
Brennabor
Phönix
grosse Sendung neuester Modelle eingetroffen! 9246
A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str. 1

Verkäufe

Gutgeh. Sommer-Geschäft fortzugshalber zu verkaufen. Angeb. unter 4912 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9266

Kaufgesuche

Wohnungsbau-Aktien zu kaufen gesucht. Angebote unt. 4914 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9274

Stellen-Angebote

Lehrfräulein oder Lehrling aus achtbarer Familie v. sofort gesucht. (6279
S. Stoljar, Textilwarengroßhandlg., Marktstraße 39.

Schuhmacher-maschine sehr gut erhalten, für 320 Lit zu verkaufen (9247
A. Joneleit, Fahrrad-Zentrale, Fr.-Wilh.-Str. 1

Tauben
Farbenköpfe und Möwchen zu verkaufen (9193
Bluhm, Hohe Straße 9/10

Kochherd zum Abbruch (weiß Kachel mit Backofen und Wasserkasten) gut erhalten, verkauft billig
Franz Gorny, 9232) Libauer Str. 29

Malergehilfen stellt ein (9198
O. Redweik, Kirchholstr. 8

Lehrling von sofort gesucht
Franz Gorny, Kolonialwaren, 9233) Libauer Str. 29

Kräftiger [9238
Laufbursche kann sich melden
Bäckerei Dressler, Bommelsvitte

Jüng. Kontoristin mit Korrespondenz, Stenographie u. Buchführung vertraut, von sofort od. 15. d. Mts. gesucht. Angeb. unter 4909 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9252

Schulentlassenes **Mädchen** für leichte häusliche Arbeiten braucht von sofort Nischwitzky, 9241) Börsenstr. 12

Ordentl. Dienstmädchen stellt ein
Behr Lurie, Steintorstraße 1. 9271

Ein jung., kinderlieb. **Mädchen** gesucht (9255
Große Sandstr. 8.

Ein jüng. Mädchen od. alleinstehende Frau bei zwei Kindern ges. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (9191

Aufw. für ¾ Tag sucht (9230
Frau Pohl, Marktstraße 2, 2 Trp.

Stellen-Gesuche

Jüngerer **Gehilfe** der litauisch. Sprache mächtig, sucht zum 15. April Stellung in größer. Geschäft, evtl. als Lagerist. Angeb. unt. 4901 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9196

Suche Stelle als **Traktorführer**
Verstehe auch m. landwirtschaftliche Masch. umzugehen. Angeb. u. 4907 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9235

Aelteres Mädchen m. guten Zeugniss. u. Kochkenntniss., empf. sich als Aufwärterin, Wäscherin, sow. auch z. Büro reinigen. Angeb. unt. 4904 an die Abfertigungsst. d. Bl. 9203

Suche f. meine Tochter, 17 Jahre alt. (9200
Lehrstelle zur gründlichen Erlernung d. Schneiderei. Angeb. unt. 4903 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ehrliches, älteres **Mädchen** mit Kochkenntnissen u. Zeugniss. sucht Stelle v. 15. od. spät. Angeb. unt. 4902 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 9190

Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stellung vom 15. 4. Angeb. unt. 4905 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. (9203

Vermietungen

Eine schöne **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche und viel Nebengel., mietsamtfr. zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (9259

Ein großes, gut **möbl. Zimmer** evtl. mit Küchenbenutzung, a. bess. einzelne Dame zu vermieten. Angeb. unt. 4915 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9275

Mietsgesuche

3–4-Zimmerwohnung zum 1. 5. zu mieten gesucht. Angebote unter 4917 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9286

Sommerwohnung in Försterei
1 Zimmer mit Küche zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 4916 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9265

Freundlich möbliertes **Zimmer** sep. Eing., i. Zentr., von einem jüngeren Herrn zum 1. 5. gesucht. Angebote unter 4911 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9261

2- oder 3-Zimmer-Wohnung mietsamtfrei, von Ehepaar per 1. 5. gesucht. Angebote unt. 4906 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9229

Eine Wohnung von einem Zimmer, Kammer, Küche, Bad, Gas u. elektr. Licht zu mieten gesucht. Angebote bitte unter 4913 an die Abfertigungsstelle d. Bl. zu richten. (9270

Schülerin sucht v. sofort eine gute und billige Pension. Angebote unt 4910 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9253

Junger Herr sucht ein (9192
möbl. Zimmer
Ang. unt. 4899 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine Dame die tagsüber beschäftigt ist, sucht ein kleines **möbl. Zimmer** evtl. als Mitbewohnerin bei alleinstehender ält. Dame oder stillen Eheleuten. Ang. unt. 4908 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9244

Junger solid. Mann sucht Schlafstelle od. etwas möbl. Zimmer, eigene Betten vorhanden. Angeb. unt. 4900 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9194

Suche ein Zimmer mit Küche. Ang. unt. 4897 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9177

sein reines Talent sich nicht zum wesenhaften Schaffen hin entwickelt.

Auch der zweite Deutsche, der mit einer Uraufführung in der Tribüne vorgestellt wurde, Otto Bernhard Wendler, packte uns nur stellenweise in seiner Moritat „Liebe, Mord und Alkohol". Wo er es aber tat, war er echt. Wir alle, die wir durch den Krieg und Nachkrieg fühlend hindurchgingen, erleben hier unser Erleben. Jugend, die voller Illusionen ins Leben aufbrach, erfuhr die harte Realität des Krieges und Nachkrieges. Ward dadurch aus der Bahn geworfen. Sah nur immer den Kontrast zwischen der reinen Idee und der düsteren Wirklichkeit. Erkannte die Groteske des Daseins. Und fühlte in sich die Sucht wachsen, diese Groteske in die höchste Parodie auf das Menschliche hineinzusteigern. Um so das tiefste Leid den Zeitgenossen voll Hohn ins Gesicht zu schreien. Ganz innen aber schlägt das Herz: hier sitzt der Keim zum wahrhaften Leben ... So ist Otto Bernhard Wendler. Wir lernen an ihn glauben, weil sein Herz sein Leben bestimmt. Mag er uns auch eine wilde Grimasse schneiden. Er tut es kräftig. Er steigert die Parodie, das Groteske so in das Uebermenschliche, daß grimmiger Humor daraus emporlacht. Ein Humor, der nur das Gelächter der Verzweiflung wäre, wenn Wendler nicht bei der Charakteristik einzelner Gestalten echte Liebe zeigte. In der Gestalt eines verkommenen Lehrers, der das Leben in allen Höhen und Tiefen kennt, fand Klöpfer das Material, uns ein erschütterndes Menschenbild zu malen. Und neben ihm baute Erwin Faber eine Groteske auf, die unvergeßlich wirkt. Da auch Erika Gläßner, Ruth Jacobsen, F. v. Platen, Gottowt, Diegelmann usw. dem Stil der wilden Lustigkeit gerecht wurden, war man zwischen Widerspruch und Lachen doch ehrlich ergriffen. Man empfand, daß ein werdender Dichter sich hier Restbestände der Leiden in der Vergangenheit aus der Seele geschrieben hatte und nun der Weg frei ist für Werke, die uns gewiß noch tiefer packen werden.

Der fünfte Deutsche, der in der Volksbühne am Bülowplatz mit seinem „Stück um Georg Büchner" „Gesellschaft der Menschenrechte" zu Worte kam, der Wiener Franz Theodor Czokor, hatte sein Drama schon draußen im Reich gezeigt. Es verdient aber, auch in der Reichshauptstadt bekannt zu werden, weil es die Kraft in sich hat, endlich über das übliche Revolutionsstück hinauszuführen. Und zwar indem er den Menschen entwickelt. Czokor legt den Nachdruck nicht so sehr auf die mißglückte Bauernrevolution, die die Volksbühnenregie wieder ungebührlich betonte, sondern auf jene innere Entwicklung des Menschen und Dichters Büchner, der beim ersten Draufgängertum erkennt, daß der Mensch innerlich reif zur wesenhaften Freiheit sein muß, und der nun vom Schauplatz abtritt, um durch seine Dichtung die Menschen reif zu machen. Hier kommt Czokor zu schönen und tiefen Visionen, die an das Tragische alles menschlichen Sehnens ergreifend rühren.

Mit Trauer mußten wir im Vergleich zu der Rührigkeit der „freien" Bühnen gegenüber der deutschen Dramatik wieder erfahren, daß das staatliche Schauspielhaus sich auch hier zurückhielt. Gleichwohl schenkte es uns in den letzten Wochen zwei wertvolle Leistungen, die wir dankbar entgegennehmen wollen. Am Gendarmenmarkt erneuerte Dr. Wilhelm Leyhausen, der Sprechchormeister der Berliner Universität, den von ihm übersetzten „Agamemnon" des Aischylos auf „originaltreue" Art. Den Chor hatte er seinen Studenten in den Mund gegeben, rhythmisch aufgelockert und zwingend, leider für die Höraufnahme nicht wortverständlich genug. Um so schärfer und zwingender traten die Solorollen hervor: Maria Koppenhöfer als Klytämnestra in voller Wirkungsechtheit, Theodor Loos der gute Rhetor Agamemnon, Walter Franck, Anna M. Loose, Granach, Müthel, Schnitzler. Durch diese Solistenkräfte kam die schicksalsgewaltige Tiefe des antiken Dramas, durch den Chor seine rhythmische Größe voll in Erscheinung. Man wünschte, daß die akademische, die Schuljugend recht zahlreich in diese Vorführung ging, weil sie hier den Maßstab, das Erlebnis erhält, um sich später gegen die fremden, leeren Schmarren zu wehren.

Auch das staatliche Schillertheater beschenkte uns mit einem guten Werk, dem Volkslustspiel „Die Bekehrung des Ferdys „Pistora" des Tschechen Frantisek Langer, das aufs beste in tschechisches Wesen und Volkstum Einblick gewährt. Der Held, Ferdys Pistora, eigentlich ein kleiner Verbrecher, wird wider Willen zum Helden, indem er bei einem Einbruch wegen ausbrechenden Feuers die Kinder des Hauses anstatt das Geld mitnehmen muß. Der ganze Stadtbezirk von Prag, einschließlich des Polizeikommissars, verehrt ihn nun und die Heilsarmee stürzt sich auf ihn, ihn vollends zu bekehren. Das gelingt nach mancherlei Umwegen auch, allerdings anders, als die Heilsarmee es sich denkt: durch die Liebe zu einem naiven Kinde. Hübsch und ohne Problematik läßt Langer einen Blick in die Prager Unterwelt tun und das Menschlich-Allzumenschliche sich heiter auswirken. Leopold Jeßners Regie traf das Krobe dieser leichten Tragikomik ausgezeichnet: er ließ das Erdverwurzelte der Prager Menschenart ebenso deutlich werden wie das Besondere jeder Figur. Die Schauspieler hatten in den Rollen ein prächtiges realistisches Material, uns Gestalten hinzusetzen, an denen wir Zuschauer unsere helle Freude haben mußten.

Aehnlich ging es bei einem kleinen amerikanischen Schwank zu, den das Komödienhaus brachte. G. S. Kaufmann und Edna Ferber schildern „eine königliche Familie", eine Schauspielerfamilie, die seit Generationen auf der Bühne die ersten Rollen spielen. Großmutter Sandrock, Tochter Maria Fein, Enkel Adolf Wohlbrück, Enkelin, Vetter, Kusine, Schwägerin — alles spielt. Natürlich hervorragend! Es wird nun hübsch geschildert, wie sie alle — nur die Großmutter nicht — vom Bühnenleben mal frei werden möchten — aber der Versuch schlägt fehl: Kaum kommt der Manager, von Felix Bressart ulkig dargestellt, mit einem neuen Stück, da sind sie alle wieder ganz im Banne des Theaters. Hier war ein echter Kern spürbar.

Und fast könnte man hoffen, daß die Amerikaner auch bessere Stücke, als wir bisher kennen, zu schreiben wünschen, wenn man noch Sturges' Komödie „Durchaus unerlaubt" im Renaissancetheater hinzunimmt. In einer an sich banalen Handlung — ein kleines Bürgermädel verliebt sich in einer Bar in einen berühmten Opernsänger — enthüllt sich ein echtes Gefühl: Liebe erwacht im Opernsänger und wirkt sich zart aus! Hier horcht man auf. Sollte Amerika zu ahnen beginnen, daß es auch im Drama (wie in aller Kunst) zuletzt doch nur auf die Gestaltung des nur echten Gefühls ankommt? —

Rahel Tauer
Arthur Wald
geben ihre Verlobung bekannt

Memel im April 1931

9035

9243

Montag,
den 13. d. Mts.,
abends 7½ Uhr
im Schützenhaus
Vorstandssitzung

Am 8. April entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden, in einer Klinik zu Königsberg mein lieber, guter Mann und Schwiegersohn

John Balzereit

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer
Marie Balzereit

Memel, den 10. April 1931

9195

Café Mokka-Stuben
Sonnabend der beliebte 9237
Gesellschafts-Tanz-Abend
Verlängerte Polizeistunde
Sonntag 5-Uhr-Tanz-Tee

Guttemplerloge
Nord-Ost 1344 Memel
Unser Werbeabend
findet umständehalber nicht am Sonntag, dem 12. cr. in Fischers Weinstuben, sondern am **Dienstag, dem 14. cr., 20 Uhr,** im Logenheim, Alexanderstraße 1a statt. [9240

Gesellschaftshaus
9254) **Sonnabend und Sonntag**
Tanz Anfang 8 Ende 2 Uhr

Möbel-Eglin

sind Dinge, die sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem Begriff verbunden haben. Das heißt: man denkt Möbel und sagt zwangsläufig Eglin. Wie ist diese Ideenassociation physiologisch zu erklären. Seit ca. 50 Jahren beliefern wir dem jetzt Memelgebiet genannten Bezirk in steigendem Anmasse. Unablässig waren wir bemüht, für den billigsten Preis das jeweils Beste zu liefern. Unser Kundendienst ist vorbildlich. Die Zahlungsbedingungen unübertroffen günstig. Das ist die Erklärung des jedem Memelländer eingeprägten einheitlichen Begriffes: Möbel-Eglin.

Gebr. Eglin, Möbelfabrik
Mühlentorstasse 108—109

9276

CAPITOL

Ab Freitag 6 und 8½ Uhr
Erm. Eintrittspreise Lit 1.—, 1.50 u. 2.—

9277

DIE BEICHTE EINES PFARRERS

Aus der Hand eines berufenen Dichters entrollt sich hier ein Meisterfilm — ein erschütterndes Erleben von unerhört starker dramatischer Wucht! Der furchtbarste Kampf zwischen gottgewolltem Naturgesetz und eherner Eidespflicht — voll glühender seelischer Hochspannung und tief ergreifenden realistischen Effekten — entlarvt starre und scheinbar unerschütterliche Prinzipien als elendes Menschenmachwerk und wächst zu einer leidenschaftlichen Anklage gegen eine Welt gedankenloser Traditionen!

Mit **Gustav Diessl, Christa Tordy, Igo Sym Dagny Servaes**

TÖCHTER DER NÄCHTE

Ein Spiel von Leben und Liebe, Leiden und Freuden der Telefonistinnen

Kapelle Krawetz

Der Schulbeginn
für die Schulanfänger ist auf **Dienstag, den 14. cr., 11** Uhr, angesetzt. [9231
Schule Bommelsvitte

Nähterin
empfiehlt sich. Angeb. unt. **4895** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 9172

Diverse Möbel
Büfett, Vertiko, Bett, Spiegel usw.
billig z. verkauf. (9265
Ballastraße 3.

Verloren Gefunden

Schönheitsbrieftaube
rot, Ring Nr 181/28 **entflogen.** Wiederbr. erh Belohn. Abzugeb
Kettenstraße 9

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr 25

Anruf 598
A. Milcherelt
Breite Str. 6 (9143

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen
9154] **E. Heidrich**

Auto 9189
Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21.

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Peterelt 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 983
Eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Autoanruf 9234
166
Baderstraße 7

Apollo
Sonnabend, den 11. 4., 15 Uhr
Sonntag, den 12. 4., 12 Uhr
Aufführung des Films:
„Gedächtnisfeierlichkeiten Vytautas des Großen"
Preise **1—2** Lit, Schüler und Kinder **50** Cent
Der Ausschuß für die Vytautas-Gedächtnisfeier
9280

Verkäuferin
perfekt im Fleisch- und Wurstverkauf, **sucht Stelle.** Ang. unt. Nr **4898** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [9178

Neue Badewanne
billig zu verkaufen
Libauer Straße 20
9268) 1 Tr. rechts

Kammer

Sonnabend und folgende Tage 5¼ und 8¼ Uhr
Das Gewaltigste und Interessanteste was je im Film, ob stumm oder tönend, gezeigt worden ist:
Der deutsche Grossfonfilm

„1914"

Die letzten Tage vor dem Weltbrand
Regie **Richard Oswald**
(Schöpfer des **Dreyfus**-Tonfilms)

Personen:

Berlin:
v. Bethmann-Hollweg, Reichskanzler — Albert Bassermann
v. Jagow, Staatssekretär d. Ausseren — Hermann Wlach
v. Moltke, Generalstabschef . . . — Wolfgang v. Schwind
v. Falkenhayn, Kriegsminister . . — Heinrich Schroth
Graf v. Szögyeny-Marich, österreich.-ungarischer Botschafter am deutschen Hof . . . . . — Karl Staudt
Ein General . . . . . — Ernst Dernburg
Graf Hoyos . . . . . — Robert Hartberg

Petersburg:
Der Zar . . . . . — Reinhold Schünzel
Die Zarin . . . . . — Lucie Höflich
Grossfürst Nicolai Nikolajewitsch — Ferdinand Hart
Sasanow, Minister des Ausseren . — Oskar Homolka
Suchomlinow, Kriegsminister . . — E. A. Licho
Maklakow, Minister des Innern . . — Leo Reuss
Januskewitsch, Generalstabschef . — Hermann Heilinger
Graf Pourtales, deutscher Botschafter am russischen Hof . . — Hans Peppler
v. Szapary, österreichischer Botschafter am russischen Hof . . — Hugo Flink
Paleologue, französisch. Botschafter am russischen Hof . . . . . — Theodor Loos
Buchanan, englischer Botschafter am russischen Hof . . . . . — Fritz Alberti
Grossfürst Michael . . . . . — Viktor de Kowa
Grossfürst Dimitri . . . . . — Fred Goebel
Alexandra Alexandrowna, Hofdame — Alice Hechy

Wien:
Kaiser Franz Joseph . . . . . — Eugen Klöpfer
Graf Leopold Berchtold, k. u. k. Aussenminister . . . . . — Alfred Abel
Graf Paar, Generaladjutant . . . — Viktor Jensen
Graf Stefan Tisza, ungarischer Ministerpräsident . . . . . — Otto Torday
Conrad von Hötzendorff, Generalstabschef . . . . . — Alfred Gerasch
Untersuchungsrichter . . . . . — Mich. v. Newlinski
Gavrilo Princip . . . . . — Carl Balhaus
Ketterl, Kammerdiener des Kaisers — Karl Gerhardt

Paris:
Viviani, Minister des Aeusseren — Ferdinand v. Alten
Freiherr v. Schön, deutscher Botschafter am französchen Hof . . — Bruno Ziemer
Jean Jaurès . . . . . — Heinrich George
Ein Freund von Jaurès . . . . — Alexander Granach

London:
Sir Edward Grey, Aussenminister — Paul Mederow
Fürst Lichnowsky, deutscher Botschafter am englischen Hof . . — Fritz Odemar
Jules Cambon, französischer Botschafter am englischen Hof . . — Carl Goetz
Nicolson . . . . . — Paul Bildt

Belgrad:
König Peter . . . . . — Bernhard Goetzke
Kronprinz Alexander . . . . . — Olaf Fjord
Paschitsch, Ministerpräsident . . — Adolf Klein
Baron v. Giesl, österreicher Gesandter am serbischen Hof . . — Eugen Burg

Dieser Film behandelt ein Zeitthema, das jeden angeht: jene Zeit von Juni 1914, als die Schüsse von Serajewo eine ganze Welt aufhorchen liessen, bis zum ersten Kriegstage. Mit hinreissender Spannung, lebendig gemacht von einem Aufgebot erster Darsteller, wie man es bisher in keinem Film gesehen hat.

Wochenschau

Apollo **Täglich 5¼ und 8¼ Uhr**
Die Privatsekretärin
das grosse Tonfilm-Lustspiel mit **Renate Müller, Felix Bressart**

Beiprogramm / Wochenschau

Der Unterricht in der Talmud-Thora-Schule
beginnt am **15 April a. c.** Anmeldungen von Schülern werden vom 12.—14. 4. in den Tagesstunden von 10—1 Uhr im Gemeindehaus, Rehrwiederstraße 4, entgegengenommen. Auch Eltern deren Kinder am Unterricht bereits im Winter teilgenommen haben, werden ersucht, diese behufs Registrierung neu anzumelden.

Die Schulleitung.

Schule Janischken
Der Unterricht beginnt am Dienstag, dem 14. d. Mts. Für die Anfänger (Klasse V) um **11** Uhr, für die anderen Klassen um **8** Uhr. **Walgahn**
9197

Café Sommer
Sonnabend, den 11. April
Lustiger Abend
9267
100 Micky-Mäuse eingetroffen

Je ein **Englischer** und **Französischer**
Anfänger-Kursus beg. Freitag, den 18. 4. abds. 7 bezw. 8½ Uhr. Anmeldg. erb. ab 13. 4., nachm. 12½ — 2 u. 6—7 Uhr.
8735 **Irrittié,** Kl Sandstr. 2, I

Otto Jungs
9258
Kaffeehaus-Mischung
feinschmeckend, ergiebig, preiswert
täglich frisch gebrannt ¼ Pfund **1.50**
Lascha-Konfitüren
Otto Jung
vorm. Laaser & Neumann, Kurt Scharffe ter

Hundesteuer

Die Hundesteuer für das Vierteljahr April/Juni 1931 ist bis zum 15. d. Mts. an die Stadtkasse zu zahlen.

Wir fordern hiermit zur Zahlung auf.

Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tage anzuzeigen ist (Rathaus, Zimmer 5).

Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.— Lit bestraft werden.

Der Magistrat
Steuerverwaltung [9201

Besonders für unsere Wege verstärkt

In diesem Jahre bietet Chevrolet Six besondere Modelle mit kräftigerem Chassis — verstärkten Fisher-Karosserien-verbesserter Lenkung — grösseren Bremsen und dem gleichen kraftvollen, 6-zylindrigen Motor zu niedrigeren Preisen an.

Sie werden finden, dass der neue Chevrolet Six gerade der richtige Wagen für die Verhältnisse in unserem Lande ist. Nichts ist gespart worden, um diesen besonderen Modellen lange Lebensdauer, trotz der schlechten Strassen und schwierigen Fahrverhältnissen, zu verleihen. Besuchen Sie einen Chevrolet-Händler und besichtigen Sie Z. B. die verstärkte Vorderachse, die Scheinwerfer, Verbindungsstange und Schutzbleche sowie alle Einzelheiten, die unseren Verhältnissen genau angepasst sind

DER NEUE CHEVROLET SIX

GENERAL MOTORS FABRIKAT

9228
Otto Zoeke, Memel, Libauer Straße 37b — Tel. 730
Erhard Sommer, Kaunas, Laisvės Alėja 72 — Tel. 1003
V. Masiulis & J. Baltrušaitis, Šiauliai, Bažnyčios gatvė 56 — Tel. 95

Habe ständig vorrätig sämtliche
Fleisch- und Wurstkonserven
von **E. Schareit, Memel-Eduardshof**
Konservenfabrikation

Ferner empfehle ich aus frischer Sendung
ff. Rauchlachs
Weintrauben ■ Bananen ■ Apfelsinen
Otto Marx
Libauer Straße 31 Telefon 187
Kolonialwaren — Delikatessen
Drogen — Farben

Zu verkaufen:
1 Herren-Fahrrad
1 Damen-Fahrrad
mehrere Anzüge
Mäntel u. Schuhe
Luisenstr. 3. Keller

Guterhaltener
Schreibtisch
zu verkaufen (9264
Alexanderstr. 2a
Büro links.

Gut erhaltener
Sportliegewagen
billig z. verkaufen 9230
Schlewiesstraße 4

Bierbrauerei Gubernija, Schaulen
liefert
Helles
Pilsener
Porter
Bockbier
in Fässern und Flaschen
Interessenten erbeten am Freitag von 5—7 Uhr abends und Sonnabend von 10—3 Uhr
Hotel Viktoria, Zimmer Nr. 22
9262

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 11. April 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 84

Memel, 10. April

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

„Liebe und Trompetenblasen"

Lustspiel in drei Akten von Sturm und Bachwitz 2. Abschieds-Benefizvorstellung im Städtischen Schauspielhaus

Es war einmal ein böser, hartherziger König, dem es nicht nur ein grausames Vergnügen bereitete, Jagd auf „lange Kerls" zu machen, seinen widerspenstigen Landeskindern mit dero höchsteigenem Krückstock höchsteigenhändig Mores zu lehren und dem Kronprinzen recht „ungekünstelt" die „Flötentöne" beizubringen, dieser Tyrann nahm es sich in seiner Willkür sogar heraus, der Vorsehung und allen Heiratsvermittlerinnen von Liebhaberei und Beruf ins Handwerk zu pfuschen und seine Herren Offiziere ohne viel Federlesens zur Heirat mit alleinstehenden, schönen Erbinnen zu kommandieren, gerade so, als ob es hierbei um nichts mehr, als um irgendeine Exerzierübung ginge. Natürlich nicht um einen leichtsinnigen, tollen Husarenrittmeister durch das eheliche Fegefeuer zu läutern oder gar um einer jungen, tugendsamen Jungfrau einen Gefallen zu tun, lediglich nur um auf diesem kleinen Umwege die Krone in den Besitz des reichen Erbes besagter Schönen zu setzen. So ungefähr fängt das Schauermärchen an, das sich „Liebe und Trompetenblasen" und ein Lustspiel nennt und das am Donnerstag abend in unserem Städtischen Schauspielhaus als zweite Benefiz-Vorstellung vorgetragen wurde.

Ein altbewährtes Rezept läßt die Handlung drei Akte lang leben. Der Rittmeister (Edwin Burmester), der selbstverständlich einen feudalen Namen und den klingenden Titel eines Reichsgrafen trägt, sagt sich ganz richtig: „Dienst ist Dienst" — eine militärische Weisheit, die nicht nur um 1730 galt — und: „Heiraten und heiraten ist zweierlei". Kaum hat er den Befehl seines Königs ausgeführt und in dunkler Kapelle seine ihm abkommandierte Braut (Harriet Dubois) zum Altar geführt, da schwingt er sich auf seinen Rappen und ward nicht mehr gesehen. An der holländischen Grenze wird der „Deserteur" dann wieder erwischt und in eine Festung eingesperrt, wohin der König auch die junge Frau, die es nun vor Gott ja bereits ist, verschickt, als Strafverschärfung oder als Straferleichterung, wie man's nun gerade nimmt: denn der alte König ist nicht nur böse, sondern, wie das nun einmal in der Welt üblich ist, auch klug wie eine Schlange, er kennt seine Offiziere und sagt sich mit Recht: „In der Not frißt der Teufel Fliegen". Aber wo bliebe der König und seine „königlichen" Pläne ohne den besten und schlausten seiner Majore, den Festungskommandanten Frosch von Froschensee (Willy Meyer-Sanden). Seinen einzig dastehenden diplomatischen „Künsten" und seinem ausgesucht witzigen „Köpfchen" gelingt es „über Nacht" Juliane, die Geliebte des Rittmeisters (Lilly Towska), die sich als Kammerjungfer auf die Festung geschmuggelt hat, in eine Frau Gräfin, diese wiederum in die Kammerzofe, den Grafen in einen stürmischen, feurigen Ehemann und seinen Freund, den Leutnant Anselm (Georg Ottmay), in dessen glücklichen Nachfolger bei dem „Teufelsweib" Juliane („Diese Nase, diese Hals, diese Büste . . .!") zu verwandeln und dabei doch seine mehr als schwierige Mission glänzend und delikat und zur Zufriedenheit aller zu erfüllen. Den damaligen „rauheren" Sitten und dem ganzen militärischen Milieu versuchte man durch eine Fülle derb-fröhlicher Scherze und durch das öftere Auftreten einer traurig-komischen Kommißtype, dem Musketier Quark (Herbert Prigann) — allerdings mehr „Jahrgang 1902" in ostpreußischer Mundart — gerecht zu werden. Der Kabinettsrat (Kurt Renner), Korporal Rademacher (Heinz Scheepers), Brigitte, die Tochter des Kantinenwirts (Elly Grube) und die „richtige" Kammerzofe (Martha Krull) trugen ihr Teil zu dem Ulk bei.

Auch diesmal fand das spaßige, lustige Treiben, besonders die „Diplomatie" des dicken, versoffenen Festungskommandanten, der es wirklich ausgezeichnet verstand, drei Akte lang überhaupt nichts zu merken und die derbe Komik des Musketiers Quark' ein dankbares Publikum. Man erfreute sich der raffinierten Koketterie Julianens und fand es nur recht und schicklich, daß die klösterliche Tugend, die holde Ahnungslosigkeit der jungen Gräfin über alle bösen rittmeisterlichen Gelüste den Sieg davontrugen. Auch diesmal wieder viel Beifall und Blumen. W.

*** Für die Einfuhr von litauischem Weizen nach Belgien eine Genehmigung erforderlich.** Wie wir von der Industrie- und Handelskammer erfahren, ist seit dem 19. März 1931 für die Einfuhr von litauischem Weizen nach Belgien eine besondere Einfuhrgenehmigung erforderlich, welche vom Landwirtschaftsministerium in Brüssel ausgestellt wird. Die Vorlage von visierten Ursprungszeugnissen genügt seit diesem Tage nicht mehr. Für andere Getreidesorten ist die bisherige Regelung in Kraft geblieben, d. h. für ihre Einfuhr nach Belgien sind gewöhnliche Ursprungszeugnisse erforderlich.

*** Der Ausschuß für die Vytautas-Gedächtnisfeiern** bittet uns, mitzuteilen, daß am kommenden Sonnabend um 15 Uhr und am Sonntag um 12 Uhr in den Apollo-Lichtspielen der Film „Gedächtnisfeierlichkeiten Vytautas des Großen" zur Vorführung kommt. Es ist auch vorgesehen, diesen Film am Montag und Dienstag Schülern und Militärpersonen vorzuführen.

*** Herabsetzung des Ladegewichts auf den Chausseen.** Vom Landratsamt wird uns geschrieben: Das Ladegewicht für Frachtfuhren sowohl auf den Landeschausseen als auch auf sämtlichen Kreischausseen des Kreises Memel ist für die Zeit vom 1. April ab auf die Dauer von acht Wochen, also bis zum 26. Mai einschließlich herabgesetzt, und zwar bei einer Breite der Felgenbeschläge von 5—6,5 cm auf 1400 kg, bei 6,5—10 cm auf 1700 kg, bei 10—15 cm auf 3400 kg und bei 15 cm und darüber auf 5000 kg. Die Fuhrwerksbesitzer werden auf diese Anordnung hingewiesen. Uebertretungen dieser zum Schutze der Chausseen erlassenen Bestimmungen werden streng bestraft werden.

*** „Der Fuhrmann des Todes".** Uns wird geschrieben: „Der Fuhrmann des Todes" ist ein schwedischer Film, gedreht nach der gleichnamigen Erzählung von Selma Lagerlöf. Was ihn im besonderen außer der Reihe der anderen Filme stellt, ist, daß er kein „Kassenreißer" ist. Er hat ein Thema zum Gegenstand, das trotz oder wegen seiner Allgemeinheit nicht sehr beliebt ist: den Trunk und seine Folgen. Die nordische Sage vom Fuhrmann des Todes hat mit diesem, wie überhaupt mit keinem speziellen Thema etwas zu tun, aber die Erzählerin von „David Holms Heimkehr", die mit dem Nobelpreis geehrte Dichterin Selma Lagerlöf (bekannt besonders durch ihren Roman: „Gösta Berling"), hat der Volkssage mit ihrem David Holm (und den Nebenfiguren) eine Verkörperung geben wollen. Und das ist ihr und den Herstellern des Filmbandes vorzüglich gelungen. Der Darsteller des David Holm hat es ausgezeichnet verstanden, sich in die Psyche eines allmählich dem Trunk Verfallenen einzuleben, und sein Spiel ist gut und überzeugend. Ebenso liegen die Rollen des Verführers Georg, der Frau des Holm und der Heilsarmeeschwester Edith in sehr guten Händen. Auch die technischen Leistungen sind hervorragend. Wer das Gruseln schon verlernt hat, findet Gelegenheit, viel Schönes und Erhebendes bei diesem Film zu erleben. Aber das Grausige und Erschütternde ist vorherrschend. Selbstverständlich bei einer Geschichte, die es dauernd mit dem Tode zu tun hat. Der Inhalt der verfilmten Sage ist kurzgefaßt folgender: Ein in der Silvesternacht Verstorbener, der nicht mehr Gelegenheit hatte, „sein Haus zu bestellen" und daher mit einer großen Schuld auf dem Gewissen in die Ewigkeit geht, muß zur Strafe und Sühne ein ganzes Jahr lang im Dienste des Todes Fuhrmann sein. Mit einem halbverfallenen, geflickten Karren und einem knochengerüstigen Gaul davor muß er durchs Land ziehen und vom tiefsten Meeresgrund und aus eisenvergitterten Schlössern wie aus armseligen Hütten die Leichen abholen. Ein qual- und leidvolles Handwerk. Georg, der Verführer des David Holm, hat jetzt sein Jahr beendet. In dieser Silvesternacht, in der David Holm mit seinen Zechkumpanen auf dem Straßenbord hockt, liegt Schwester Edith, die sich um ihn wiederholt bemüht hatte, im Sterben und wünscht David Holm zu sprechen. Der will nicht zu ihr gehen. Darob werden seine Zechgenossen grob und es entsteht eine Rauferei, bei der David Holm bewußtlos liegen bleibt. Er erlebt eine Vision: Georg, der Fuhrmann des Todes, kommt und will sich von ihm ablösen lassen. David Holm wehrt sich verzweifelt, aber er muß mit Georg auf den Karren steigen und zur sterbenden Schwester Edith fahren und dann zu seiner Frau, die im Begriffe ist, sich zu vergiften. Was er da sieht, erschüttert ihn aufs tiefste. Georg, der Verführer, erkennt seine Schuld und nimmt es freiwillig auf sich, ein weiteres Jahr Fuhrmann des Todes zu sein, und zwar an Stelle des David Holm. David Holm kehrt in sich und söhnt sich mit seinem Weibe aus. Das Charakterische an diesem Filmwerk ist rücksichtslose Realität. Und deshalb wohl auch vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht — das den Film als „künstlerisch wertvoll" anerkannt hat — für Jugendliche untersagt. Es ist ein Verdienst des Memelländischen Vereins gegen den Alkoholismus, daß er diesen Film in Memel und im Gebiet gezeigt hat, allerdings ohne „Verdienst", sondern im Gegenteil: mit nicht unerheblicher geldlicher Zubuße. Das Unternehmen ist ja auch nicht auf Geldverdienen eingestellt, sondern auf das Wohl der Allgemeinheit. Die Propagierung dieses Filmes ist auch eine Kulturtat. —dt.

„Silberkondor über Feuerland"

Am 15. und 16. April d. Js. wird zugunsten des Gefallenen-Denkmals im Städt. Schauspielhaus die Aufführung des Plüschow-Films „Silberkondor über Feuerland" stattfinden. Wir werden vom Ausschuß um Veröffentlichung nachstehender Ausführungen über diesen Film gebeten:

Mit guten Bildern von der Fahrt über den Atlantik, in denen Tempo liegt, geht es los. Delphine schneiden durch die Wellen, ein Haifisch wird gefangen, vor Lissabon gerät der Segler in Sturmböen. Auf hoher See erscheint Neptun, um seine diesmal sehr humoristische Taufe abzuhalten; besonders ist sein Stethoskop, ein großer Grammophontrichter, für ähnliche Zwecke sehr zu empfehlen. Dann läuft das Schiff Bahia an. Rinderschlachtungen werden gezeigt, Bilder aus den Kakao-, Orangen-, Kaffee- und Baumwollplantagen folgen. Sogar ein Blütenstand der Baumwolle wurde festgehalten. Dann erscheinen wohl zum ersten Male Botokuden im Film und hierauf die deutschen Siedlungsgebiete um Blumenau. Von Argentinien werden das Einfangen und Zähmen der Broncos und einige Ackerbau-Bilder gebracht. Dann fährt der Segler in die Straße von Magallanes ein. Nachdem die schlechteste Karte von Feuerland, die auf Gottes Erdboden zu erlangen war, im Bilde gebracht worden ist, folgt ein Seelöwe zwischen treibendem Gletschereis, Kaiser-Pinguine und kalbende Gletscher. Sturmbilder wechseln mit Wolkenschlachten und über den Felsen aufsteigenden Nebelschleiern. Hoch über allen zieht ein Adler seine Kreise. Im Agostini-Fjord geht die Landung vor sich, und nun folgen in ausgezeichnetem Bildschnitt die schönsten Photos von diesem eigenartigen Lande, die der Kameramann Neubert, der sich hier als ganz großer Künstler erwiesen hat, aufgenommen hat. Das Aufziehen der Abendwolken ist stimmungsvoll, und gut erfaßt die wandernden Wolkenschatten über dem Monte Sella. Mähnenrobben und Seelöwen tauchen aus den Fluten. Die armseligen Bewohner des Feuerlandes, die Fuegier, erscheinen im Bilde und endlich Ushnaia, die südlichste Stadt der Welt. Dann wird der Flugapparat zusammengesetzt, und Silberkondor überfliegt Feuerland, um Landschaften, Gletscher und Gletscherbäche auf den Filmstreifen zu bannen, wie sie noch kein Auge erschaut hat. Schließlich geht es wieder nach Norden und zu Pferde über die Patagonischen Kordilleren. Flugbilder von Kormoranen wurden unterwegs festgehalten. In Patagonien sind die riesigen Schafherden, das Markieren, Kupieren und Scheren der Tiere gefilmt worden, wobei der Titel etwas bissig bemerkt, man „helfe den Tieren galant aus ihren Pelzmänteln". Hierauf folgt ein niederträchtiges Waschen der vierfüßigen Wollieferanten in Schwefellauge. Vom Rio Payne werden wundervolle Wasserfälle gezeigt. — Die Photographie dieses Films ist außerordentlich gut.

Schöffengericht Heydekrug

Der Altsitzersohn Franz G. aus D. hatte einen Strafbefehl über 100 Lit wegen Nichtanmeldung eines gekauften Fohlens zum Pferderegister erhalten. Gegen diesen Strafbefehl legte er Einspruch ein. Er wollte das Fohlen nur 4 Tage bei sich gehabt und auch nicht für sich selbst, sondern für einen Bekannten gekauft haben. Diese Angaben konnten aber den Angeklagten vor der Bestrafung nicht retten. Er nahm daher seinen Einspruch, da er dessen Aussichtslosigkeit erkannte, zurück.

Heydekrug 10 April

*** Vieh- und Pferdemarkt.** Der heutige Frühjahrs-Vieh- und Pferdemarkt hatte ebenso wie in den früheren Jahren um diese Zeit nur einen mäßigen Auftrieb aufzuweisen. Auf dem Viehmarkt waren etwa 180 Stück Vieh und auf dem Pferdemarkt etwa 300 Pferde aufgetrieben. Die Kauflust war sehr gering; es wurden mithin nur vereinzelte Käufe getätigt. Auf dem Viehmarkt wurden hauptsächlich von den Fleischern einige Stücke Vieh gekauft. Auf dem Pferdemarkt setzte gegen Mittag der übliche Tauschhandel ein. Für gute erstklassige Milchkühe wurden bis 800 Lit, für mittlere 450—600 Lit und für ältere Milchkühe 350—450 Lit verlangt. Für gute Ackerpferde wurden bis 700 Lit und für ältere Arbeitspferde 350 bis 500 Lit verlangt. Schlachtpferde kosteten 50—100 Lit. Der Markt verlief im allgemeinen schleppend.

Strafkammer Heydekrug

Für längere Zeit unschädlich gemacht. Wie seinerzeit berichtet, wurde in der Nacht vom 17. zum 18. Dezember 1930 in Ruß auf eine alleinstehende alte Dame ein Raubanschlag verübt, der wegen seiner bodenlosen Frechheit allgemeine Empörung auslöste. Der Müllergeselle Ernst St. aus Szieß-krandt und der Gelegenheitsarbeiter Ernst Kl. aus Tilsit, die mit den Räumlichkeiten im Hause der beraubten Dame hinreichend vertraut waren, brachen dort ein, schnitten die Fernsprechleitung durch, drangen dann in das Schlafzimmer der zu Tode erschrockenen Dame und forderten von ihr alles im Hause befindliche Geld, widrigenfalls sie zu Gewalt schreiten würden. Während der eine der Verbrecher mit seiner hellbrennenden Taschenlampe die Ueberfallene blendete, raubte der andere eine größere Geldsumme, worauf beide verschwanden. Da man aber gleich am nächsten Morgen polizeilicherseits über die Täter unterrichtet war, gelang es, sie auf deutscher Seite zu greifen und einzusperren. Auch ein Fluchtversuch scheiterte. Das Schöffengericht in Ruß verurteilte St. zu zwei Jahren und Kl. zu drei Jahren und einem Monat Gefängnis wegen gemeinschaftlichen Raubes, auch wurde St. seiner Jugend wegen Bewährungsfrist zugestanden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Angeklagten waren in vollem Umfange geständig. Die Kammer hob nach eingehender Beratung das Ersturteil insofern auf, als Kl., der schon erheblich wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, zu fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt wurde. Bei St. blieb es bei dem Urteil der ersten Instanz, doch wurde dem Verurteilten keine Bewährungsfrist zugebilligt.

Wer ist der Meineidige? Vom Schöffengericht Heydekrug wurde der Landwirt Michel R. aus Medischkehmen wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus, zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und zur dauernden Unfähigkeit als Zeuge vernommen zu werden, verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Zum Termin hatte er eine große Anzahl von Entlastungszeugen laden lassen. Es handelte sich im Grunde um ein Vergehen gegen das Viehseuchengesetz, weswegen der Angeklagte zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, dagegen aber richterliche Entscheidung beantragt hatte. Der Angeklagte soll an einem Markttage in Coadjuthen ein paar Pferde eingetauscht, diese am anderen Tage aber wieder zurückgetauscht haben und erst später wollte er sie endgültig eingetauscht haben. Der Angeklagte ist nun beschuldigt, einem gewissen Sch. beeinflußt zu haben, auszusagen, daß es sich um ganz andere Pferde gehandelt hätte. Dieser Sch. hat dieses nun unter seinem Eid ausgesagt und seine Aussage auch vorher noch verschiedenen anderen Leuten mitgeteilt. In der Beweisaufnahme bekundet Sch. genau dasselbe, wie vor dem Schöffengericht, doch traten eine Menge anderer Zeugen auf, die unter ihrem Eid bekundeten, daß Sch. zu dem Angeklagten R. an dem fraglichen Pferdemarkttage in Coadjuthen gesagt hätte: „Wenn du einen Liter Schnaps ausgibst, dann werde ich die Sache so drehen, daß du freikommst." Der Zeuge Sch. bestritt das unter seinem Eid ganz entschieden und blieb bei seiner ersten Bekundung. Der Anklagevertreter führte aus, daß in diesem Prozeß ohne Zweifel eine Reihe von Meineiden geleistet worden sei und beantragte die Berufung des Angeklagten zu verwerfen. Die Kammer kam aber angesichts der vielen übereinstimmend aussagenden Entlastungszeugen zu einem Freispruch.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden, Pfr. Leitner (Kirchenchor singt), 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Pfr. v. Saß. — Donnerstag, den 16. April, 4 Uhr: Frauenhilfe, Gen.-Sup. D. Gregor.

Englische Kirche: 9½ Uhr: Pfr. v. Saß, 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. [9251

Evangelisch-reformierte Kirche: 9½ Uhr: Pfarrer Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 8 Uhr: Kirchenkonzert. — Freitag, 12 Uhr: Konfirmandenannahme. [9248

Jakobuskirche. 9¼ Uhr deutscher Gottesdienst, Einsegnung, Pfr. Ribbat, 11 Uhr Kindergottesdienst, 11½ Uhr lit. Gottesdienst, Einsegnung, Pfr. Ribbat. Die Eltern der am 22. März getauften Kinder werden gebeten, sich bei Pfr. Ribbat zu melden. [9245

Katholische Kirche. Sonnabend, den 11., nachm. 5 Uhr Beichte. Sonntag, den 12., 7 Uhr Frühgottesdienst, 8½ hl. Messe, 9½ Hochamt u. Pred., 11¼ Hochamt u. lit. Pred., 4 Männerverein, 6 Vesperandacht u. Segen.

Ev.-kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Str. 1. nachm. 2 Uhr lit. Pratz, 4 deutsch Pfr. Schernus, 6 Uhr Jugendbund. [9239

Advent-Mission Karlstraße 20 a (Kapelle). Sonntag, den 12. April, 5 Uhr nachm.: Vortrag. — Donnerstag, den 16. April, ½8 Uhr abends: Vortrag. — Jeden Freitag ½8 Uhr abends: Bibelstunde. — Jeden Sonnabend ½10 Uhr vormittags: Gottesdienst, Prediger K. Hilweg. [9263

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9½ Uhr „Thomas" und 4 Uhr „Nicht sehen und doch glauben", Pred. Dreßler, 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Lichtbilder: Der Kampf der Sowjets gegen den Glauben; Mittwoch, 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde. Pred. Dreßler. [9243

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Schallplatten. 19,30 und 1,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 12 und 12,35: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,20: Spanisch. 22,45: Zigeunermusik.

Hamburg (Welle 372). 6,30, 11,30, 12,30 und 13,15: Schallplatten. 15,30: Bücherbörse. 17,30: Hanseatische Musikforschung. 20,30: Es piept und singt. 21: „Himmelmayer" (Heitere Oper). 22,30: Wochenendkonzert.

Königsberg (Welle 276). 11,15: Landfrauenfunk. 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16: Blasmusik. 19,25: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik.

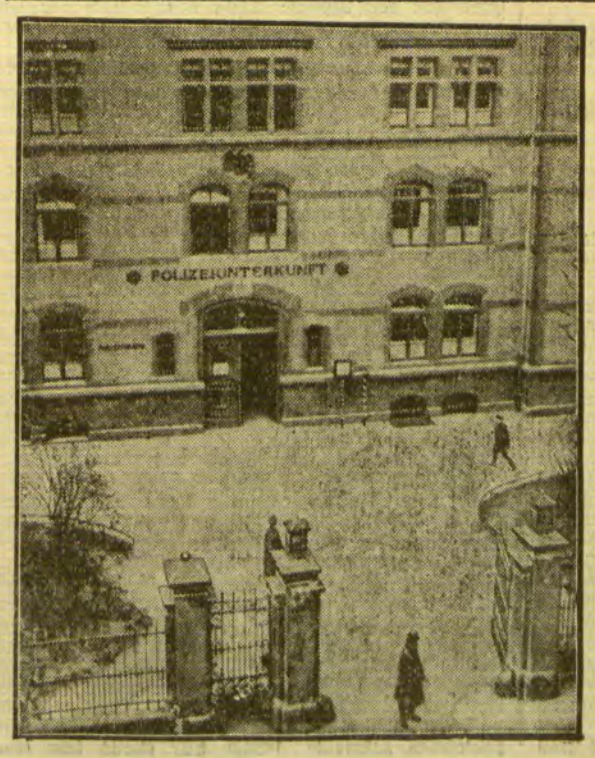
Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 16,30: Pädagogischer Funk. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 19,30: Stille Stunde. 20: „Ein Tanzabend in Alt-Berlin". 22,45: Zigeunermusik.

Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Mittagskonzert. 17: Vesperkonzert. 19,30: Stunde des Arbeiters. 20: Lustiger Abend. 24: Meister des Jazz.

Mühlacker (Welle 360). 12,20 und 13,30: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,20: Spanisch. 19,45: Oesterreichischer Abend. 20,45: Bunter Abend.

London (Welle 356). 16,30: Konzert. 17,45: Orgelkonzert. 18,15: Tanzmusik. 19,45: Konzert.

Wien (Welle 517). 11: Schallplatten. 12: Konzert. 16,10: Musikalisches Kunterbunt. 17,15: Konzert. 19,30: Matthäus-Passion.



Zum Mordprozeß Kürten

der am 13. April vor dem Düsseldorfer Schwurgericht beginnt.

Peter Kürten

der Massenmörder von Düsseldorf, der sich jetzt wegen neun vollendeter Morde und sieben Mordversuchen zu verantworten hat. Der Prozeß, zu dem 200 Zeugen und 20 Sachverständige aufgeboten sind, wird aus räumlichen Gründen in der Düsseldorfer Polizeiunterkunft Nord (links) geführt werden.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 10. April. [Verladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: acht Schweine und 16 Kälber. Gezahlt wurden für Schweine bis 68 Cent und für Kälber bis ein Lit je Pfund Lebendgewicht.

Kreis Heydekrug

Hf. **Michelsakuten**, 10. April. [Auf dem Eis des Mingeflusses eingebrochen.] Als dieser Tage der Besitzer H. aus Suwehnen auf dem Eis des Mingeflusses nach Michelsakuten fuhr, brach er in der Nähe der früheren Strommeisterei mit seinem Fuhrwerk ein. Da Hilfe nicht gleich zur Stelle war, gelang es ihm, nur ein Pferd zu retten. Das andere mußte ertrinken. — Das Wasser des Mingeflusses ist auch hier langsam im Steigen begriffen.

Kreis Pogegen

sk. **Plaschken**, 10. April. [Verschiedenes.] Autobesitzer Swars von hier hat vom Direktorium des Memelgebiets die Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftomnibuslinie von Plaschken über Mädewald—Stonischken—Rucken—Pogegen nach Uebermemel (bzw. Tilsit) erhalten. Dadurch erhält auch Plaschken und Umgegend eine günstige Verbindung zu den Absatzmärkten Uebermemel und Tilsit. Sobald es die Wegeverhältnisse gestatten, dürfte der Verkehr aufgenommen werden. — In der Nähe von Versteningken ereignete sich ein Fuhrwerksunfall, der recht verhängnisvoll hätte werden können. Das Fuhrwerk des Besitzers B. aus Pageldienen begegnete zwei kurz hintereinander fahrenden Personenautos. Die Pferde scheuten und gingen durch. Der Wagen wurde gegen einen Chausseebaum geschleudert und stark beschädigt. Der Kutscher wurde in den tiefen Schnee des Straßengrabens geworfen und kam mit dem Schrecken davon. Nicht so glimpflich erging es einem Mitfahrer, dem Gesellen des Fleischermeisters J. Er stürzte aus dem Wagen auf die Chaussee und erlitt leichtere Verletzungen. Die Pferde, die sich vom Wagen losgerissen hatten, wurden bei Stonischken aufgefangen. — Vor einiger Zeit entstand im Wohnhaus des Besitzers T. aus Versteningken ein kleiner Stubenbrand, der gelöscht werden konnte, bevor er um sich griff und größeren Schaden anrichtete. — Die Lage im Hochwassergebiet der Jäge bei Plaschken ist unverändert. Es ist nur ein leichtes Steigen des Wassers zu verzeichnen. Bis jetzt hat das Wasser erst die untere Marktstraße in Plaschken teilweise überspült.

sk. **Ännuschen**, 10. April. [Wenn der Mann Brot backt — brennt das Haus nieder.] Die Frau des Holzschlägers Sw. von hier war erkrankt und der Ehemann machte „Küchen- und Stubendienst". Er versuchte auch Brot zu backen und hatte bereits den Backofen ordnungsmäßig geheizt. Plötzlich bemerkte er, daß der Balken, auf dem der Schornstein lagerte, zu brennen begonnen hatte. Seine Löschversuche waren erfolglos. In kurzer Zeit stand das ganze Haus in Flammen und brannte restlos nieder. Die Feuerwehr konnte der schlechten Wegeverhältnisse wegen nicht erscheinen. Zum Glück gelang es doch noch, das Feuer zu lokalisieren und die Scheune zu retten. Der Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Ostpreußen

Der Leichenfund bei Wietzischken als Verbrechen aufgeklärt

Der Mörder, ein Memelländer, verhaftet und geständig

Der Tilsiter Kriminalpolizei ist es gelungen, ein Verbrechen, von dem man Anfangs nicht wußte, ob es sich überhaupt um ein Verbrechen oder um einen Unglücksfall handelt, restlos aufzuklären, den Täter zu ermitteln und ihn zum Geständnis zu bringen.

Wie schon berichtet, wurde am Sonnabend, dem 28. März, früh, auf der Kleinbahnstrecke Kaukehmen-Neukirch bei dem Orte Wietzischken im Kreis Tilsit-Niederung von dem Lokomotivführer der Kleinbahn ein junges Mädchen, das nur mit einem Hemd bekleidet war, und leblos auf den Schienen lag, angefahren. Die sofort benachrichtigten Landjäger von Kaukehmen und Sköpen stellten fest, daß es sich um das 16 Jahre alte Dienstmädchen Edith Szillwies, das bei dem Besitzer Grikus in Wietzischken in Stellung war, handelt. Anfangs nahm man an, daß das Mädchen, das eine Nachtwandlerin sein sollte, in einem Traumzustand sich auf die Schienen gelegt hatte und es dann angefahren worden war. Erst am späten Abend wurde die Tilsiter Kriminalpolizei nach der Fundstelle gerufen. Sie gewann von dem mysteriösen Leichenfund bald den Eindruck, daß hier ein Verbrechen nicht ausgeschlossen sein könne, da die Fußspuren des Mädchens keinerlei Schmutzspuren aufwiesen, woraus zu schließen war, daß es vermutlich schon als Leiche auf die Schienen gelegt worden war, zumal die Leiche mit dem Gesicht nach oben auf den Schienen gelegen hatte, während Selbstmörder sich in der Regel mit dem Gesicht nach unten auf die Schienen legen. Nach alledem schien ein Selbstmord fast ausgeschlossen. Die Leichenöffnung am anderen Tage bestätigte die Annahme der Kriminalpolizei. Der Verdacht lenkte sich auf den bei demselben Besitzer in Dienst befindlichen, 18 Jahre alten Kutscher George Reisgies, und wurde noch bestärkt, als die Vernehmung von Zeugen ergab, daß der Kutscher vor kurzem ein Sittlichkeitsverbrechen an der vier Jahre alten Tochter seines Brotherrn versucht hatte. Inzwischen hatte eine zweite Sektion der Leiche stattgefunden, die einwandfrei ergab, daß das Mädchen zuerst getötet und dann auf die Schienen gelegt worden war. Nunmehr wurde Reisgies nochmals einem eingehenden Verhör unterzogen, und nach stundenlangem Leugnen gestand er, das Verbrechen an dem Mädchen begangen zu haben. Er habe mit dem Mädchen schon seit längerer Zeit einen freundschaftlichen Verkehr gehabt, doch habe es seinen Werbungen Widerstand entgegengesetzt. In der Nacht zum Sonnabend, dem 28. März, sei er wiederum zu der Sz. in die Schlafkammer gegangen, von ihr aber schroff abgewiesen worden, worauf es zu einem Streit zwischen ihnen gekommen sei, in dessen Verlauf er der Sz. einen Schlag mit der Faust versetzt habe. Das Mädchen, das aus dem Bett gestiegen war, sei dabei so unglücklich zu Boden gefallen, daß es leblos liegen geblieben sei. Als er gemerkt habe, daß der Herzschlag des Mädchens ausgesetzt hatte, sei er auf den Gedanken gekommen, einen Selbstmord vorzutäuschen und habe sein Opfer nach der etwa 700 Meter entfernt gelegenen Kleinbahnstrecke getragen, um es hier auf die Schienen zu legen. Er hatte geglaubt, daß der Leiche durch den Frühzug der Kopf vom Rumpf getrennt werden würde. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, der den Zug zum Halten brachte, wurde ihr aber nur der Oberschenkel gebrochen. Als die Eheleute Grikus am andern Morgen nach dem Mädchen suchten, war Reisgies ihnen behilflich, ohne sich dabei das Geringste anmerken zu lassen. Der Täter ist im Memelgebiet gebürtig. Sein Vater ist als ein braver und besonders gottesfürchtiger Mann bekannt. Edith Szillwies war Vollwaise und ist bei ihren Großeltern in Kallningken erzogen worden. Reisgies wurde dem Tilsiter Gerichtsgefängnis zugeführt.

Kaunas, 10. April

Schwere Unfälle auf den Schienen

Auf der Eisenbahnstation Obeliai wurde am ersten Osterfeiertage die 15jährige Tochter eines Bahnarbeiters von den Rädern einer rangierenden Lokomotive erfaßt, wobei sie schwere Verletzungen erlitt und in das Kreiskrankenhaus in Rokischkis gebracht werden mußte. Dem Mädchen wurde ein Arm vom Rumpfe getrennt. — Der 23jährige Landarbeiter Gervastauskas, der sich von einer Veranstaltung in Kedainiai auf dem Heimwege nach dem Dorfe Daugmaitai befand, wurde auf dem Bahnkörper zwischen den Stationen Dotnuva—Kedainiai von dem fahrplanmäßigen Abendzuge überfahren und auf der Stelle getötet. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Arbeiter betrunken war. — Das in der Nähe des Dorfes Likischkelis bei Alytus gelegene Eisenbahnwärterhaus wurde vor den Feiertagen durch einen Brand zerstört. Das Inventar des Eisenbahnwärters im Werte von etwa 900 Lit verbrannte. Die Brandursache dürfte auf einen schadhaften Schornstein zurückzuführen sein.

*

h. **Bürgermeister Vileischis fährt nach Italien.** Der Kauener Bürgermeister Vileischis wird sich in der nächsten Woche nach Mailand begeben, wo er als Vertreter Litauens an der dort stattfindenden Hygieneausstellung teilnehmen wird.

Laxin das ideale **Abführmittel** für Erwachsene und Kinder

h. **Gerichtstage in Provinzstädten.** Das Bezirksgericht wird wieder mehrere Gerichtstage in der Provinz abhalten, und zwar vom 5.—9. Mai in Georgenburg, vom 11.—16. Mai in Alytus, vom 16—18. Mai in Schemelischkiai, vom 18.—23. Mai in Ukmerge, vom 26.—30. Mai in Kaischiadorys und vom 9.—13. Juni in Kelme.

h. **Straßenunfälle.** Auf dem Rathausplatz in Kaunas stieß ein Autobus mit einem von einem Hof kommenden Fuhrwerk zusammen, wobei mehrere Fensterscheiben des Autobusses zertrümmert wurden. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. — Auf der Mischku g-ve in Kaunas überfuhr ein Lastwagen die fünfjährige Tochter eines Arbeiters, die schwere Verletzungen erlitt und in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

h. **Taurage**, 10. April. [Schmuggelsprit beschlagnahmt.] Bei einer Haussuchung im Dorfe Darbukschiai beschlagnahmte die Polizei bei einem Landwirt 56 Liter Sprit und 30 Liter Aether, die, wie man vermutet, für Schmuggelzwecke bestimmt waren. Der Landwirt und ein anderer Schuldiger wurden verhaftet.

Um **schönes und reines Haar** zu bekommen braucht man schon seit 30 Jahren (3773

flüssiges PIXAVON

Jetzt auch

Pixavon-Shampoon

h. **Prienai**, 10. April. [Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet.] Unter dem Verdacht, seine Ehefrau vergiftet zu haben, wurde der hier wohnhafte Zurauskas von der Polizei festgenommen. Die Frau, mit der er getrennt lebte, war vor einigen Tagen in einem Bette ihrer Wohnung tot aufgefunden worden. Der Verdacht, die Frau ermordet zu haben, richtete sich sofort gegen den Mann. Dieser hatte, wie benachbarte Einwohner aussagten, seiner Frau öfters gedroht, er werde sie irgendwie ums Leben bringen. Der vermutliche Mörder hat bisher ein Geständnis noch nicht abgelegt.

h. **Mariampol**, 10. April. [Verhaftete Pferdediebe.] Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zahlreiche Pferdediebstähle, die in der letzten Zeit hier und in der Umgebung ausgeführt wurden, aufzuklären und die Diebe festzunehmen. Der Anführer der Bande war ein gewisser Jablonskis, der zusammen mit seinen Komplicen über 30 Pferde gestohlen hat.

h. **Seirijai**, 10. April. [Mord?] In einem Chausseegraben in der Nähe von Leipalingas wurde der 18jährige Landwirt Markevicius am Ostermontag von Passanten tot aufgefunden. Die bisherigen Ermittelungen lassen auf einen Mord schließen, doch konnten die Täter noch nicht dingfest gemacht werden. Der junge Mann befand sich auf dem Heimwege von einer Veranstaltung, bei der es zwischen ihm und einigen andern Burschen zu einem Streit gekommen war. Man nimmt daher an, daß seine Gegner ihn ermordet haben.

Forman das beste Mittel gegen **Schnupfen**

h. **Pakrojus**, 10. April. [Feuer.] Kurz vor den Feiertagen entstand in der hiesigen Volksschule aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Brand, der sich rasch auf das ganze Gebäude ausbreitete und auf ein danebenstehendes Wirtschaftsgebäude übergriff. Die Schule wurde vollständig eingeäschert. Der angerichtete Sachschaden ist beträchtlich.

h. **Papile**, 10. April. [Erhängt.] Am ersten Osterfeiertage wurde im Dorfe Draginiai die 49jährige Ehefrau des Landwirtes Kenstavicius erhängt aufgefunden. Man nimmt an, daß sie die Tat in einem Anfall von Geistesumnachtung durchgeführt hat.

h. **Zeimeliai**, 10. April. [Verschüttet.] Der 19 Jahre alte Sohn des Landwirtes Kutras im Dorfe Steigoliai wurde beim Rübenholen aus dem Keller verschüttet und konnte trotz sofort eingeleiteter Rettungsmaßnahmen nicht mehr lebend geborgen werden.

Landw. Verein Memel

Sitzung

den 16. April 1931, nachm. 4 Uhr in Fischers Weinstuben

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Vortrag des Herrn Tierzuchtinstruktors **Lengning** über Vielansparnung und Fragen aus der Rindvieh- und Schweinezucht. Sämtliche Vorträge mit Lichtbildern
3. Bestellung auf Verlepsche Nisthöhlen
4. Verschiedenes. (9114

Der Vorstand

Heydekrug

Nach Absolvierung eines 18 monatlichen Lehrganges an der Universität Frauenklinik zu Königsberg habe ich mich als (9282

Hebamme in Heydekrug

niedergelassen.

E. Bennien

Hebammen-Schwester

Prinz-Joachim-Straße 24

gegenüber der neuen Kirche

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe ich unter günstigen Bedingungen meine

Gastwirtschaft

mit 46 Morgen Land und vollem totem und lebendem Inventar. (9283

E. Schaak, Wietullen, b. Szameitlehmen

Holz-Verkauf

Poesteiten

Am Montag, dem 13. findet ein Verkauf von **Tannen-Nutzholz u. Brennholz** statt. Meldung bei **M. Bartel.**

Kukoreiten (9272

Am Dienstag, dem 14. u. Freitag, dem 17. April, Tannen- u. Kiefern-Nutzholz. Meldung bei **Mikuteit.**

Man verlange und benutze stets nur die vorzüglichen

Parfüms und Eau-de-Cologne

der bekannten **Parfümerie-Fabrik**

„LYSANE", Kaunas

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Offeriere von frischer Ernte

Runkelrübensamen

Original Kirsches Ideal
Original Eriewner
Original Friedrichswerter
Original Eckendörfer
Original Zuckerfutterrüben

Riesenwruken

Ostpr. weiße rotschalige
gelbe rotschalige

sowie alle übrigen **Gemüse- und Blumensämereien** in guter Qualität billigst.

Obstbäume, Rosen

Frucht- und Ziersträucher, täglich frischen **Kopfsalat** empfiehlt

Gärtnerei Festerling

Rucken u. Pogegen, Telefon Stonischken 24

Gr. Szagmanten
1 To.

Lastwagen

Ford, gut erhalten, verkauft sofort (9174

H. Rautenberg
Gr. Szagmanten
Tel. Schustern 13

Melker

led., nach Gr. Litauen für ca. 30 Milchkühe von sofort gesucht. Persönl. Rücksprache am 13. April, 12—1 Uhr Preußischer Hof, Polangenstraße. Spätere Angebote an (9227

E. Druve, Gegrėnai
Dvaras

Inspektor

gute Kenntnisse in der Landwirtschaft, **sucht Stellung nach Litauen.** Angeb. unt. **A 32** an die Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (9256

Intelligentes (9257

Mädchen

mit Gymnasialbildung, 17 Jahre alt, **sucht** v. sofort **Stelle als Haustochter.** Bei Gesanglehrer oder Musikprofessor bevorzugt Angeb. unt. **A 34** a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug erbet.

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

23. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Aber das war ja nicht der einzige und nicht einmal der wirkliche Grund, der ihn unmittelbar von dem „Nein" des Mädchens fort und dorthin trieb. Nein, er suchte dort etwas anderes. Dort saß die Kraft, die ihm das „Nein" besorgt hatte. Er wollte ihm danken. Er wollte sich mit der schweren Fülle seiner ganzen Macht an den Deutschen reiben. Er wollte zur Quittung für das Nein dort einiges zu verstehen geben, das Zerknirschung und Zähneklappern verursachen würde. —

Fons hatte seine beiden Freunde über die Art, wie ihr Brotherr seine Arbeiter anwarb, aufs Laufende gesetzt und Palm stieß auf eine Genossenschaft von drei Menschen, die nicht sehr eingenommen für ihn waren, als er in das Zimmer trat, in dem seine drei Assistenten sich gerade um den mit dem Nachtessen geschmückten Tisch gesetzt hatten.

Palm wollte sich sehr geschickt benehmen, ja raffiniert in Steigerungen vor- und auf sein Ziel losgehen. Deshalb schüttelte er zunächst mit einer lärmenden Herzlichkeit Deß und Baps die Hände, sagte ein paar derbe scherzende Freundlichkeiten, kümmerte sich aber um das Kaltwerden weder der in einer Schüssel gesammelten weichgekochten Eier, noch des Konservenfleisches, das roch und dampfte, und schob die erste Kralle sachte vor, indem er sagte: „So Jungens, und nun mal rasch mit dem Gebetbuch vor! Her mit dem Katechismus des Kopraplanzers! Da wird ein Rekord im Brandyabsatz Vaters Herz erfreuen, nach den Strapazen der langen, schweren Reise. Man muß mehr brennen drüben, seh ich schon."

Deß legte die Liste offen hin.

Palms Augen schauten hinein und wurden grasgrün, denn sie sahen in ganz leere Kolonnen. Ueber ihnen stand „Absatz". Neben ihnen war vorgeschrieben erster, zweiter, dritter, vierter und so alle Tage der Woche und des Monats. Aber in ihnen selber war es so leer wie in einer ausgeschabten Kokosnuß.

Nach langem Besinnen, ob er nicht vielleicht träume, sagte er: „Da steht ja nichts."

„Nein!" antwortete Deß. Weil ich keinen Schnaps ausgegeben habe."

Da stand Palm langsam auf. Langsam faltete er die Liste zusammen und steckte sie in die Tasche. Er griff dabei in dieselbe Tasche, in die er so vergeblich die Perlen geborgen hatte. Darauf sagte er langsam und mit demselben zuckenden, hasenmäßigen Rümpfen der Nase und Oberlippe: „Ihr seid entlassen!"

Fons antwortete rasch gefaßt und ruhig darauf: „Gern! Bitte geben Sie uns nur unser Geld. Wenn Sie nichts dagegen haben, gehen wir gleich."

Da es in Tatakalka für Geld nichts zu kaufen gab, hatten die drei nämlich von Anfang an ihren Lohn bei Palm stehen lassen.

„Euer Geld?" fragte nun Palm mit einem langen Staunen, in dem er schon etwas Unwillen wetterleuchten ließ. „Und eure Schuld an mich?"

„Unsere Schuld an Sie?" fragte Fons. „Was sollen wir Ihnen schuldig sein?"

Da polterte Palm los: „Ja, glaubt ihr Strolche denn, ich lasse mir das so einfach gefallen, wie ihr mich durch Monate hindurch geschädigt habt? Wie ihr mir die Arbeiter vertrieben habt? Ihr Strohköpfe, was glaubt ihr denn? Ich halte mich schadlos. Das ist mein Recht. Und wenn ihr nicht an dieses Recht glaubt, so geht euch zum Residenten nach Port Vila beschweren. Und da wird euch noch eine andere Rechnung vorgelegt werden. Ja, ich sehe sie schon jetzt, die Franzosen, wie sie sich in Port Vila auf den deutschen Braten freuen. Denn, wenn ihr glaubt, ich sei ein harmloser Esel und schicke nicht bald ein Zettelchen über eure Nationalität hin, so seid ihr in einem Irrtum, von dem euch recht bald ein Kanonenboot der Verwaltung befreien kommt, ihr . . . ihr . . . Bagabunden. Den Floh werden die Franzosen schon in eurem Fell finden, ihr Lausejockels, ihr Hergelaufenen . . . die Franzosen . . ."

In diesem Augenblick schloß sich ob eines unvorhergesehenen Ereignisses und höchst unfreiwillig Herrn Palms empörter Mund. Es zerplatzte ihm nämlich mitten drauf ein Ei. Es war ein richtiges, mit einem mastigen, gelben Dotter versehenes, in seiner Schale weichgekochtes Ei. Es war eines der Eier, die der Chinese Tang den drei Assistenten zum Abendessen in der Schüssel auf dem Tisch bereitgestellt hatte.

Baps war der Schütze. Ihm war schließlich die Erkenntnis dessen gekommen, was Palm ihnen mit den Franzosen androhte. Das empfand er als Beweis einer so schmutzigen, so kotig erpresserischen Gesinnung, daß er die empörten Gefühle in einer jähzornigen Tat entladen mußte. Er hatte ja sowieso noch einen Anlaß, für Palm keine besonders freundlichen Gefühle zu hegen von wegen jener Ohrfeige, unter deren Wucht er in den Sand geflogen war. Das Ei war das Erste, was ihm in die bebende Hand geriet. Er hatte Glück mit dem Wurf.

Nun stand Herr Palm da, spuckte, prustete und wischte mit Aermel, Hand und Taschentuch an dem Fladen, der sich wie ein Stern von gelbem Brei mitten über sein Gesicht schmierte. Zugleich aber ging er auf den Meisterschützen los. Der hatte noch dem Ei nachgeschrien: „Sie sind ein Hund, ein gemeiner!"

Alle waren aufgesprungen.

Palms beträchtliche Hand flog auf in der Luft, zielte von oben nach Baps. Denn dieser blieb stehen. Dieser bekannte sich zu seiner Tat. Dieser hatte den Mut seines Unwillens, seines Jähzorns und seiner Verachtung für die schmähliche Drohung. Die breite Flosse flog bedenklich auf seinen Kopf zu, aber bevor sie traf, setzte Baps mit einem jener in der „Deutschen Eiche", Rotherbaum, gelernten Schläge die wohl junge, aber nicht unknorrige Faust vermittels eines festgezogenen geraden Stoßes auf die Schlagadern an der Innenseite des Handgelenks seines Feindes. Wohl bekam Baps noch etwas von der wuchtig ausgeholten und gut gemeinten Ohrfeige, jedoch nur etwas sehr Gebremstes, das er lautlos hinnahm, während Herr Palm im ersten Schrecken bei dem unerwarteten Anschlag der gegnerischen Knöchel einen Ruf des Schmerzes ausstieß und sich das Gelenk rieb.

Aber er rieb es sich nicht lange. Denn diese Frechheit eines Lausejungen, den er überdies noch aufgelesen und genährt hatte, schrie zum Himmel. Er machte sich mit dem bedrohlichen Umfang seines Leibes über ihn her und dachte, jetzt Ohrfeigen, Kopfnüsse, Backenschläge nur so hageln zu lassen. Auch zuckte es ihm schon nach Fußtritten in den Beinen.

Schon waren Fons und Deß bereit, einzuschreiten und ihren kleinen Freund vor der Ueberlegenheit der Kräfte ihres ehemaligen Gönners zu retten. Aber das, was sie sich nun entwickeln sahen, überhob sie dieser Mühe. Sie stellten fest, daß ihre Einmischung nicht unbedingt notwendig war. Denn der geübte, biegsame, kräftige und junge Baps drückte sich nun nahe an den Riesen heran, dem er bis eine Handbreit über den Nabel reichte. Die wohlgemeinten Schläge der Palmschen Hände regneten hinter Baps in die Luft und Palm verlor durch den fehlenden Widerstand die Sicherheit seines schwerfälligen Leibes. Dieses wackelnden Leibes nahm sich nun Baps an und setzte ihm schulgerechte und zur Abwechslung auch unkommentmäßige Schläge auf die Nierengegend, in den Magen, unters Kinn. Er traf kein einziges Mal etwa die harmlosen Schenkel oder den wohlgepanzerten Brustkorb, oder den mit den Kissen seines Fettes gepolsterten Bauch, sondern richtig stets Teile, die den Boxern als edel gelten.

Palm setzte ihm zu. Dem Gewicht dieses Körpers konnte Baps allerdings bald nicht mehr widerstehen, aber er blieb an ihn geheftet und so ging die Jagd im Zimmer herum unter einem Wirbel von Schlägen durch den Jung-Boxer von Rotherbaum, die in ihrer Trefflichkeit nicht zu verachten waren. Was ihnen vielleicht an ausgewachsener Kraft fehlte, ersetzten sie durch die Empfindlichkeit der Teile, auf die sie niedertrommelten.

Fons und Deß standen tatenlos dabei und begannen bald über diesen Match zu lachen.

Fortsetzung folgt

Sitzung des Memelländischen Landtages

Das Aufwertungsgesetz wieder vor dem Landtag

Verabschiedung von drei Gesetzen — Annahme eines Antrages auf Heranziehung der freien Berufe zur Gewerbesteuer — Landespräsident Böttcher wendet sich gegen Abgeordneten Borchert — Brückenbau über den Jurafluß Weiterzahlung der Erwerbslosenunterstützung abgelehnt

Der für den 9. April festgesetzten Landtagssitzung hat man von vornherein mit einiger Spannung entgegengesehen — das bewies auch der dichtgefüllte Zuhörerraum —, stand doch wieder einmal die erste Lesung des schon viermal verabschiedeten Aufwertungsgesetzes auf der Tagesordnung. Bereits zweimal ist gegen dieses Gesetz das Veto ausgesprochen worden. Einmal mußte es zurückgenommen werden, weil der damalige Uebersetzer des Landtages, Herr Dugnus, es nicht richtig übersetzt hatte, und das letzte Mal hat der frühere Präsident Kadgiehn das verabschiedete Gesetz in seine berühmte Schublade wandern lassen. Das jetzige Direktorium hat nunmehr die Gesetzesvorlage nochmals eingebracht. Wie aus der Debatte zu entnehmen war, haben die beiden Mehrheitsparteien, die Volks- und die Landwirtschaftspartei, sich in materieller Beziehung auf den Entwurf geeinigt. Das allein ist auch nur der einzige Weg, um bei der augenblicklichen Zusammensetzung des Landtages überhaupt ein tragbares Gesetz zustande zu bringen. Hätte doch die Landwirtschaftspartei, falls sie mit der Litauischen Fraktion zusammengegangen wäre, einen Reinfall erlebt, und auch die Volkspartei hätte ihre hauptsächlichsten Aufwertungswünsche zum Schutze der Gläubiger nicht durchsetzen können. Uns ist bekannt, daß sie sich sowohl mit Herrn Stiklorius wie mit den Arbeitervertretern rechtzeitig in Verbindung gesetzt hat, die jedoch für fundamentale im Interesse einer allgemeinen Aufwertung liegende Bestimmungen nicht zu haben waren. Wir erinnern nur daran, daß die Sozialdemokraten seinerzeit zusammen mit dem Herrn Stiklorius z. B. schon für das Sperrgesetz gestimmt haben! In der Aufwertungsfrage fehlte hier also sowieso die gerade Linie. Nach der Kräfteverteilung im Landtag blieb deshalb nichts anderes übrig als eine Einigung der beiden großen Parteien, wenn es überhaupt zur Verabschiedung eines Gesetzes kommen sollte. Denn wollte man das Gesetz zustande bringen, so mußte man eben für eine Mehrheit sorgen. Daß bei einer Materie, bei der die Gegensätze so hart aufeinandergestoßen sind, alle Seiten befriedigt werden können, ist eine Unmöglichkeit. Deshalb bietet sich hier der Opposition nur zu leicht eine Gelegenheit, ihre politischen Geschäfte zu machen und den beiden Mehrheitsparteien etwas „am Zeuge zu flicken". Wenn Herr Laaser erklärte, daß die Landwirtschaft durch dieses Gesetz zugrunde gerichtet werde, so behauptete sein Fraktionskollege Stiklorius wiederum das Gegenteil. Sowohl von der Litauischen Fraktion, wie von einer nicht ernst zu nehmenden Arbeiterseite wurde Kritik geübt, ohne daß aber auf die Bestimmungen des Gesetzes eingegangen wurde. Wenn die Kritik in dieser Weise geübt wird, so ist das der schlagendste Beweis dafür, daß die Mehrheitsparteien das allein Richtige getroffen haben. Bei keinem Gesetz ist von den Gegnern soviel um die Sache herumgeredet worden wie beim Aufwertungsgesetz. Entweder kennt man dort das Gesetz nicht, oder man ist nicht in der Lage, es zu verstehen. Um nun das Gesetz entsprechend der Kräfteverteilung zustande zu bringen, sind nur bei der Aufwertung von Hypotheken landwirtschaftlicher und fischereiwirtschaftlicher Grundstücke einige Aenderungen vorgenommen worden. Bei der Aufwertung von allen anderen Hypotheken, sowie bei der Aufwertung bevorrechtigter Forderungen der Restkaufgelder und der gelöschten Hypotheken ist es bei den bisherigen Bestimmungen geblieben, und mit ihnen haben sich ja bekanntlich führende Vertreter der Hausbesitzervereine, wie z. B. Herr Rosteck-Memel, im letzten Wahlkampf einverstanden erklärt. Es wäre nur zu wünschen, daß dieser Entwurf Gesetz wird, damit endlich den Gläubigern ihr Recht und den Schuldnern Klarheit über ihre Wirtschaftslage gebracht wird.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren weniger wichtig. Trotzdem kam es bei Behandlung der durch Herrn Borchert an das Direktorium gerichteten vier Kleinen Anfragen zu einer sehr erregten Debatte, insbesondere, als Herr Borchert wieder einmal Behauptungen aufstellte, die den Tatsachen nicht entsprechen. Präsident Böttcher sah sich deshalb veranlaßt, in treffender und sehr energischer Weise unter dem lebhaftesten Bravo fast des ganzen Hauses sich diese Art der Agitation gegen das Direktorium und derartige Mittel zu verbitten. Seitens des Herrn Borchert wurde wieder das alte Steckenpferd, die Sprachenfrage, geritten. Wer die Debatte mit angehört hat, mußte erfahren, welche klägliche Rolle Herr Borchert mit seinen vielen Anfragen und insbesondere auch mit der Art seiner Oppositionsarbeit spielte. Sehr richtig wurde vom Abg. Meyer darauf hingewiesen, daß es des Landtages unwürdig sei, sich viele Stunden hindurch über sozusagen lumpige Anträge und Kleine Anfragen zu unterhalten, die jeder Abgeordnete, wenn er nur wollte, in beliebig großer Zahl anfertigen könnte; das sei nicht die Hauptaufgabe des Landtages. Das Nähere über diesen Teil der Landtagssitzung ist aus der in dem untenstehenden Bericht veröffentlichten Debatte zu entnehmen.

*

Am Donnerstag, dem 9. April, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses die fünfte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren Landespräsident Böttcher und die Landesdirektoren Podßus und Sziegaud erschienen.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Landtagspräsident von Dreßler die Sitzung und gibt bekannt, daß einige Dringlichkeitsanträge eingegangen sind. Sein Vorschlag, diese Anträge am Schluß der Tagesordnung zu beraten, wird angenommen. Sodann teilt Präsident von Dreßler noch mit, daß vom Landesdirektorium dem Landtag ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes betreffend die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs zugegangen ist.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Die ersten drei Punkte finden eine schnelle Erledigung, da die zur Behandlung stehenden Gesetzentwürfe in der dritten Lesung und in der Schlußabstimmung debattelos angenommen werden. Es handelt sich hierbei um das Gesetz betreffend die Disziplinargerichte, Gesetz betreffend Ablösung öffentlicher Anleihen und Gesetz betreffend Abänderung des Gesetzes über den Besitz von Schußwaffen am 28. Mai 1926. Als nächster Punkt steht die Beratung des

Aufwertungsgesetzes

in erster Lesung auf der Tagesordnung. Dieser Gesetzentwurf sieht im § 7 die nachstehende Aufwertung vor:

I. Hypothken werden, soweit dieses Gesetz nichts Abweichendes bestimmt, auf 25 vom Hundert des ursprünglichen Wertes aufgewertet und mit 5 vom Hundert vom 1. Juli 1931 ab in halbjährlichen Nachraten verzinst.

II. Der Eigentümer des belasteten Grundstücks kann sich von der Aufwertungshypothek bis zum 31. XII. 1932 durch Entrichtung von 15 vom Hundert des ursprünglichen Wertes befreien.

III. Wird das belastete Grundstück in der Hauptsache land- oder forstwirtschaftlich genutzt, so beträgt die Verzinsung bei einem Roggendurchschnittspreis von über 18 Lit p. Ztr. 5 vom Hundert des ursprünglichen Wertes, bei einem Roggendurchschnittspreis von über 16 bis 18 Lit p. Ztr. 4½ vom Hundert des ursprünglichen Wertes, bei einem Roggendurchschnittspreis von 14 bis 16 Lit p. Ztr. 4 vom Hundert des ursprünglichen Wertes, bei einem Roggendurchschnittspreis von über 12 bis 14 Lit p. Ztr. 3½ vom Hundert des ursprünglichen Wertes, bei einem Roggendurchschnittspreis von über 10 bis 12 p. Ztr. 3 vom Hundert des ursprünglichen Wertes, bei einem Roggendurchschnittspreis bis zu 10 Lit p. Ztr. 2½ vom Hundert des ursprünglichen Wertes.

Maßgebend ist für die Verzinsung des jeweils laufenden Halbjahres der Durchschnittsroggenpreis für das abgelaufene Halbjahr.

Der Durchschnittspreis für Roggen wird jeweils im Januar und Juli für das abgelaufene Halbjahr von einer Kommission festgesetzt. Diese besteht aus einem Mitglied des Direktoriums des Memelgebiets, einem Mitglied, das vom Vorstand der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet und einem Mitglied, das von der Finanzkommission des Landtags des Memelgebiets gewählt wird. Die Wahl der beiden letztgenannten Mitglieder erfolgt auf die Dauer von drei Jahren. Jede Aenderung des Zinsfußes ist im Amtsblatt des Memelgebiets durch das Direktorium des Memelgebiets bekannt zu machen.

IV. Bei in der Hauptsache land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken kann sich der Eigentümer von der Aufwertungshypothek nach folgenden Grundsätzen befreien: a) bei Auszahlung des Aufwertungskapitals bis zum 31. XII. 32 durch Entrichtung von 12½ vom Hundert des ursprünglichen Wertes, b) bei Auszahlung des Aufwertungskapitals bis zum 31. XII. 34 durch Entrichtung von 15 vom Hundert des ursprünglichen Wertes, c) bei Auszahlung des Aufwertungskapitals bis zum 31. XII. 41 durch Entrichtung von 20 vom Hundert des ursprünglichen Wertes, d) bei Auszahlung des Aufwertungskapitals bis zum 31. XII. 46 durch Entrichtung von 25 vom Hundert des ursprünglichen Wertes.

V. Als landwirtschaftliche Nutzung eines Grundstücks gilt auch die Ausübung des Fischereigewerbes in Landgemeinden.

VI. Die Umschreibung im Grundbuch erfolgt kostenlos auf Antrag des Gläubigers oder des Eigentümers des belasteten Grundstücks ohne Aenderung des Ranges. Bei der Eintragung ist die Hypothek als Aufwertungshypothek zu bezeichnen. Einzutragen ist der Gläubiger und die Höhe des Aufwertungskapitals. Eine Eintragung der Verzinsungs- und Auszahlungsbedingungen findet nicht statt.

VII. Ruht die Hypothek auf mehreren Grundstücken oder mehreren ideellen Grundstücksanteilen, so sind deren Eigentümer zur Stellung des Umschreibungsantrages nur gemeinschaftlich befugt.

VIII. Ist das Gläubigerrecht unter mehreren Personen geteilt, so steht das Antragsrecht einer jeden von ihnen nur in Ansehung ihres Teiles der Hypothek zu. Ist eine Erbengemeinschaft Gläubigerin, so steht das Antragsrecht jedem einzelnen Miterben in Ansehung des gesamten Rechts zu.

IX. Bei Briefhypotheken bedarf es der Vorlage des Briefes nicht, wenn der Antrag von dem Grundstückseigentümer gestellt wird.

X. Für den Antrag genügt einfache Schriftform oder Erklärung zu Protokoll des Gerichtssekretärs.

XI. Ist der Gläubiger eine Kreditanstalt, die gewerbsmäßig Darlehen, welche in Pfandbriefen rückzahlbar sind, ausgibt, so beträgt die Aufwertung 10 vom Hundert des ursprünglichen Wertes und die Verzinsung des Aufwertungskapitals 3 vom Hundert in halbjährlich zahlbaren Nachraten. Der Schuldner ist berechtigt, das Kapital jederzeit mit dreimonatlicher Kündigungsfrist zurückzuzahlen. Der Gläubiger darf das Kapital erst zum 31. XII. 1946 mit dreimonatlicher Kündigungsfrist kündigen.

Im § 9 des Gesetzes heißt es in dem ersten Absatz: Ist eine Hypothek in der Zeit nach dem 1. Juni 1922, jedoch auf Grund einer zwischen dem 30. Juni 1921 und dem 1. Januar 1924 erteilten Löschungsbewilligung ganz oder teilweise gelöscht worden, so ist das gelöschte Recht auf Antrag des Gläubigers wieder einzutragen, sofern in der Löschungsbewilligung ein Vorbehalt, sei es auch nur bezüglich der persönlichen Forderung, enthalten ist.

Der § 10 des Gesetzes lautet im ersten Absatz: Fehlt im Falle des § 9 ein Vorbehalt in der Löschungsbewilligung, so erfolgt die Wiedereintragung nur, wenn dies von der Aufwertungsstelle angeordnet wird, die auch über die Höhe der Wiedereintragung im Rahmen des § 7 zu entscheiden hat. Die Wiedereintragung ist zu versagen, wenn aus den Umständen zu entnehmen ist, daß der Gläubiger auf seine Rechte verzichten wollte oder wenn die Wiedereintragung der Hypothek aus anderen Gründen eine grobe Unbilligkeit bedeuten würde. Hat der Gläubiger den Schuldner zur Auszahlung der Hypothek aufgefordert, so wird vermutet, daß er auf seine Rechte verzichten wollte. Eine Aufwertung findet in diesem Fall nur statt, wenn besondere Billigkeitsgründe zu Gunsten des Gläubigers vorliegen. Hat der Schuldner die Auszahlung dem Gläubiger angeboten oder die Hypothek gekündigt, so wird vermutet, daß der Gläubiger auf seine Rechte nicht verzichten wollte.

Nach § 25 findet auch eine Aufwertung der Sparkassenguthaben statt, und zwar mit 15 vom Hundert des ursprünglichen Wertes.

Im § 30 betreffend Darlehnsforderungen heißt es: Darlehnsforderungen unterliegen unbeschadet der Vorschrift des § 33 der Aufwertung nach den für Hypotheken geltenden Vorschriften, wenn sie nach dem Willen der Beteiligten als Vermögensanlage im alleinigen oder überwiegenden Interesse des Gläubigers anzusehen sind. Liegt diese Voraussetzung nicht vor, so wird die Frage ihrer Aufwertung durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 53 spricht von Kontokorrenten und Bankkonten. Dieser Paragraph lautet: Ansprüche auf Einlagen auf ein Bankkonto werden aufgewertet, wenn den Umständen zu entnehmen ist, daß der Gläubiger mit seinen Einzahlungen Spareinlagen beabsichtigt hat, oder wenn die Aufwertung vereinbart ist, oder der Schuldner die Einlage zu einem anderen Zweck als der Darleihung von Geld angenommen hat.

Aus vorstehendem Auszuge ist zu entnehmen, daß das Aufwertungsgesetz in materieller Beziehung bis auf geringe Abänderungen betreffend die Aufwertung von Hypotheken bei landwirtschaftlichen und fischereiwirtschaftlichen Grundstücken im ganzen in seinen wesentlichsten Bestimmungen bestehen geblieben ist. Das trifft sowohl im ganzen auf die Höhe der Aufwertungsquote wie auf die Aufwertung gelöschter Hypotheken und die Aufwertung bevorrechtigter Forderungen sowie der Restkaufgelder zu.

Abg. Laaser (Lit. F.) erklärt namens der litauischen Fraktion, daß sie dem Aufwertungsgesetz in dieser Form nicht zustimmen könne. Der jetzige Entwurf entspreche der alten Vorlage. (Zuruf: Das haben Sie ja gewünscht! (Weiterer Zuruf: Abänderungen.) Abg. Laaser fortfahrend: „Ja, die Abänderungen kommen kaum in Betracht. Ich erinnere an die Zeit, in der seitens der Landwirtschaftspartei erklärt wurde, einem solchen Gesetz nicht zustimmen zu können. Auch wundere ich mich, daß das Direktorium einen solchen Gesetzentwurf eingebracht hat. Das entspricht nicht den Versprechungen, die der Präsident des Direktoriums dem Schuldnerring gegeben hat. Das Direktorium kennt ja die augenblickliche Lage der Landwirtschaft. Wenn gesagt wurde, daß auf den Banken auf dem Lande die Einlagen in jedem Jahre um hohe Beträge angewachsen sind, so ist demgegenüber zu erwidern, daß man das Anwachsen der Schulden nicht berücksichtigt hat." Namens der Litauischen Fraktion erklärt Abg. Laaser nochmals, nicht für das Gesetz in dieser Form stimmen zu können. Sie wünsche, daß das Aufwertungsgesetz bald in Kraft tritt. (Heiterkeit.) Aber nicht in dieser Form.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt namens der Volkspartei, daß sie für das Gesetz stimmen und beantragen werde, es der Rechtskommission zu überweisen. Es wären noch manche Schönheitsfehler, die beseitigt werden müssen. So sei es notwendig, im § 7, Absatz V, die Worte „in Landgemeinden," zu streichen, weil kein Unterschied zwischen den Grundstücken des Fischereigewerbes gemacht werden könne. Wenn Herr Laaser behaupte, daß der Zeit nicht Rechnung getragen werde durch diesen Gesetzentwurf, so stimmt das nicht. Es sei schon weitgehende Rücksicht darauf genommen worden. Soweit es möglich war, sei das auch noch durch den neuen Gesetzentwurf geschehen, aber den Gläubigern müsse doch wenigstens ein Teil ihres Rechtes erhalten bleiben. Wenn Herr Laaser weiter die allgemeine Aufwertung aller Geldinstitute verlange, so müsse er (Redner) darauf hinweisen, daß Herr Laaser weder die alte, noch die neue Vorlage richtig gelesen habe, da im § 33 stehe, daß alle Geldinstitute die Spareinlagen aufzuwerten haben. Auch Banken und Vereine werden aufwerten müssen. Wir haben ebenso den Wunsch, daß das Aufwertungsgesetz sehr bald verabschiedet und endlich in Kraft treten möchte.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, es wäre im Gebiet durch das Direktorium das Gerücht verbreitet, daß durch seine Abwesenheit in der letzten Landtagssitzung das Sperrgesetz gefallen wäre. Außer ihm habe aber auch der Abg. Gubba gefehlt, und es hätte auch das Gesetz dann mit Stimmengleichheit abgelehnt werden können. (Zuruf: Stimmengleichheit kam nicht in Frage, die Arbeitervertreter enthielten sich der Stimme.)

Abg. Laekschas (Lit. F.) verlangt ebenso wie Herr Laaser die Aufwertung bei allen Bankinstituten und mehr Klarheit in verschiedenen Paragraphen.

Landespräsident Böttcher: „Ich habe geglaubt, daß Abg. Borchert durch seine Anpöbeleien im „Keleiwis" sein Mütchen am Direktorium gekühlt hat. Wenn er aber diese unwahren Tatsachen auch hier noch behauptet, so muß ich das zurückweisen. (Sehr richtig.) Es ist nicht der Fall, daß seitens der Direktoriumsmitglieder das Gerücht verbreitet worden ist, daß Herr Borchert durch seine Kopfschmerzen das Sperrgesetz zu Fall gebracht habe."

Abg. Stiklorius (Lit. F.): „Abg. Kraus hat erklärt, daß die Volkspartei für das Gesetz stimmen werde. Das riecht nach einem Kompromiß. Deshalb erübrigt es sich auch, etwas zu dem Gesetz zu bemerken. (Zuruf Gubba: Weshalb bemerken Sie denn noch. Zuruf Nugullies: Sie haben Ihre Stellungnahme zu dem Gesetz schon doch dreimal erklärt.) Abg. Stiklorius fortfahrend: Und Sie scheinen das nicht begriffen zu haben, deshalb muß ich diese Erklärung noch zum vierten Mal abgeben. Das Gesetz ist zugunsten der Landwirtschaft geändert worden. (Zuruf Dr. Brindlinger: Was hat Herr Laaser dazu gesagt? Weiterer Zuruf: Laaser hat doch namens der Litauischen Fraktion gesprochen.) Ich spreche in meinem Namen. (Heiterkeit.)

Abg. Nugullies (Lp.): „Ich wundere mich darüber, Herrn Borchert als Träumer zu sehen, denn er hat schon in der letzten Landtagssitzung vorher gewußt, daß das Sperrgesetz abgelehnt werde. Es dürfte Herrn Borchert doch bekannt sein, daß die Arbeitervertreter sich der Stimme enthalten haben. Wie konnte er träumen, daß das Gesetz „durchfallen" werde? Sehr geehrter Herr Borchert! (Heiterkeit.) Daß ich Sie ehre, liegt in einem anderen Sinne. (Große Heiterkeit.) Sie haben sich vorher ausgerechnet, daß, wenn Sie hinausgehen und das Sperrgesetz fällt, daß Sie dann weiter im Gebiet hetzen können. Sie haben also schlecht geträumt."

Abg. Borchert (Lit. F.) führt aus, Landespräsident Böttcher habe erklärt, daß von den Herren des Direktoriums niemand das erwähnte Gerücht verbreitet hätte. Ihm sei vom Abg. Laaser mitgeteilt worden, daß zwei Herren aus Heydekrug auf telephonische Anfrage die Auskunft bekommen hätten, daß bedauerlicherweise er (Borchert) durch sein Hinausgehen das Sperrgesetz zu Fall gebracht habe. (Landespräsident Böttcher schüttelt mit dem Kopf.) Aehnliche Aeußerungen hätte er auch von anderer Seite gehört. Was das Mütchen anbetrifft, das er habe kühlen wollen, so vertrete er nach wie vor seinen Standpunkt. (Zuruf: Das sind aber starke Beleidigungen; Abg. Borchert: Vielleicht wird sich später noch Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen. (Zuruf: Auch im „Keleiwis".)

Abg. Gubba (Lp.): „Wir sind der Ansicht, daß der heutige Tag ein sehr wichtiger Tag ist insofern, als daß wir hier einen Gesetzentwurf zu behandeln haben, der keinerlei Bestimmungen enthält, welche Veranlassung dazu geben könnten, daß das Gesetz nicht unterschrieben werde. Es ist aber auch insofern ein wichtiger und ernster Tag, als dieses Gesetz insbesondere die Landwirtschaft betrifft. Die meisten Aufwertungsgegner sitzen in unseren eigenen Reihen. Hier und auch in anderen Lagern mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, welche verlangen, daß endlich einmal ein Aufwertungsgesetz zustande käme. Der Wunsch nach einem Aufwertungsgesetz ist deshalb allgemein. Es ist eine Materie, in der die Interessen sehr stark entgegengesetzt sind. Ein solches Gesetz, das alle befriedigt, zu schaffen, ist unmöglich. Um eine Mehrheit zu schaffen, können nur die großen Fraktionen in Frage kommen, und da muß man sich als verantwortungsvoller Abgeordneter fragen, wie man seinen Wunsch und die Wünsche seiner Wähler den Verhältnissen nach am besten erfüllen kann. Wir haben klug getan, nicht auf den Leim zu kriechen, den uns Herr Borchert durch sein Angebot, mit den fünf Abgeordneten der Litauischen Fraktion zusammenzugehen, abgelehnt haben, sonst wären wir sitzen geblieben. Wir mußten deshalb den Weg des Kompromisses gehen. Uns ist nicht ein Augenblick die Not der Landwirtschaft aus den Gedanken gekommen. Gerade deshalb mußten wir versuchen, die beiden Mehrheitsparteien auf das Gesetz zu vereinigen. Eine Mehrheit war nur zu finden, wenn um der guten Sache willen auf beiden Seiten etwas nachgegeben wurde. Sonst wäre kein Gesetz zustande gekommen. Wir sind uns vollkommen klar darüber, daß die Gelegenheit von den Oppositionsparteien ausgenutzt werden und Kritik an der einen oder an der anderen der Mehrheitsparteien geübt werden wird. Ich sage deshalb schon im voraus, daß wir auf die Kritik von der einen wie von der anderen Seite nichts erwidern werden, oder nur dann, wenn wir es für nötig halten. Ich möchte bitten, die Kritik zurückzustellen, bis man Papier und Stift genommen und sich das Gesetz eingehend angesehen hat. Dann kann man erst urteilen. Wenn man einem den Inhalt des Gesetzes klar macht, erst dann sieht er es ein. So ist auch heute, am 9. April, von einer Seite Kritik geübt worden, ohne das Gesetz richtig zu kennen. Das soll sogar bei Abgeordneten der Fall sein! So hat der Abg. Laekschas wieder einmal erklärt, daß nach dem Gesetz die Raiffeisenvereine nicht aufzuwerten haben. Dabei steht im § 33, daß alle Einlagen auf ein Bankkonto, ganz gleich, ob bei der Bank oder bei Genossenschaften oder Vereinen, aufgewertet werden müssen. Wenn der Abg. Laekschas nun aber verlangt, daß sogar die Inhaber von Kontokorrentkonten aufgewertet bekommen sollen, so kann es passieren, daß diese Inhaber aufwerten müssen, und das betrifft in erster Reihe Landwirte, und die werden dem Herrn Laekschas sehr wenig dafür danken." (Zuruf: Sehr richtig.) Abg. Gubba erklärt sodann noch, daß auch die Landwirtschaftspartei noch einige Abänderungen formaler Art, die materiell nichts ändern, zu beantragen beabsichtige.

Daraufhin wird das Gesetz in erster Lesung angenommen und der Rechtskommission überwiesen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft das Gesetz über die

Eingemeindung des Gutsbezirks Charlottenhof

das in erster Lesung auf der Tagesordnung steht. Dieser Gesetzentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Der Gutsbezirk Charlottenhof wird vom Landkreise Memel abgetrennt und mit der Stadtgemeinde Memel vereinigt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

In der Begründung des Landesdirektoriums zu diesem Gesetz heißt es:

Dieser Gutsbezirk, der 120,62,69 Quadratmeter groß ist, gehört jetzt zum Landkreise Memel. Mit Ausnahme der öffentlichen Wege und Gewässer, die eine Gesamtgröße von 2,81,31 Hektar haben, ist der gesamte Grundbesitz seit 1920 Eigentum der Stadtgemeinde Memel. Seit dieser Zeit bildet der Gutsbezirk kein selbständiges Gemeinwesen mehr, da der Magistrat Memel selbst Gutsvorstand ist. Der Gutsbezirk grenzt im Westen, Süden und teilweise auch im Osten unmittelbar an den Stadtbezirk. Die Beteiligten sind daher für die Eingemeindung dieses Gutsbezirks in die Stadtgemeinde Memel. Diese Eingemeindung bedarf insofern der

gesetzlichen Regelung, als mit derselben eine Grenzveränderung des Stadtbezirks verbunden ist.

Nachdem das Gesetz in erster Lesung debattelos angenommen worden ist, stellt Abg. Gubba (Lp.) den Antrag, das Gesetz auch in zweiter Lesung anzunehmen. Dem Antrag wird nicht widersprochen. Das Gesetz ist somit auch in zweiter Lesung angenommen.

Antrag auf Heranziehung der freien Berufe zur Gewerbesteuer

Es folgt dann die Beratung von Anträgen. Der erste Dringlichkeitsantrag ist von dem Abgeordneten Laaser und Genossen eingebracht worden; er hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium wird gebeten, beschleunigt dem Landtag einen Gesetzentwurf zuzuleiten, nach welchem die sogenannten freien Berufe (Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte usw.) zur Gewerbesteuerzahlung herangezogen werden.

Abg. Leckschas (Lit. F.) begründet diesen Antrag, indem er erklärt, daß die Aerzte und Advokaten soviel Geld verdienten, daß sie auch zur Zahlung der Gewerbesteuer herangezogen werden müßten.

Abg. Borbe (Lp.) weist darauf hin, daß das Kommunalabgabengesetz seinerzeit abgeändert worden sei. Es sei daher notwendig, dem Kommunalabgabengesetz zuerst die alte Form zu geben.

Abg. Kraus (Vp.) weist darauf hin, daß von denselben Herren bereits in der letzten Sitzung des Landtages ein Antrag eingebracht wurde, der eine Herabsetzung des Aerztetarifs um 50 Prozent forderte. Dieser Antrag wurde auch angenommen, obwohl man gewußt habe, daß er einen „Schlag ins Wasser" bedeute. Auch dieser Antrag sei nichts anderes und soll nur Propagandazwecken dienen. Wenn das Direktorium glaube, neue Steuerquellen erschließen zu müssen, dann werde es schon wissen, dem Landtag zu gegebener Zeit einen entsprechenden Gesetzentwurf zuzustellen. Die Volkspartei werde gegen den Antrag stimmen. Wenn man die freien Berufe zur Gewerbesteuerzahlung heranziehen wolle, dann sei es notwendig, daß man vorher die Vertretung der Armensachen abschaffe. Durch diese Vertretung zahlten zum Beispiel die Anwälte schon mehr als die Gewerbesteuer. Er glaube aber, daß die Bezahlung der Vertretung der Armensachen den Staat mehr belasten würde, als die Einnahmen aus der Gewerbesteuer der freien Berufe ausmachen würden.

Abg. Pannars (Soz.) glaubt, daß, wenn diese Berufe bisher nicht zur Gewerbesteuer herangezogen worden seien, es seinen Grund haben werde. Deshalb erscheine ihm dieser Antrag verfrüht. Er bitte, daß das Direktorium vorerst diese Angelegenheit kläre.

Abg. Dr. Brindlinger (Vp.): „Gewisse Herren aus der Landwirtschaft sind ungehalten, wenn ein Nichtlandwirt einmal den schüchternen Versuch unternimmt, etwas über die Verhältnisse in der Landwirtschaft zu sagen. Ich verkenne nicht, daß dieses Verhalten der Landwirtschaft eine Berechtigung für sich hat. Selbstverständlich ist der Landwirt am besten in der Lage, über die Verhältnisse in der Landwirtschaft zu urteilen. Ich wundere mich aber nur, daß diese Herren glauben, auch über alle anderen Berufe ohne weiteres urteilen zu können. Es ist gesagt worden, daß die freien Berufe zu wenig Steuern zahlten. Ich glaube, Sie haben sich noch nicht einmal die Mühe gegeben, festzustellen, was die freien Berufe an Steuern zahlen. Man kann nicht über Dinge Beschluß fassen, bevor das Material geprüft worden ist. Was meinen Beruf, den Anwaltsberuf, angeht, so möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß der Anwalt (Notar) zum Teil Beamter ist und daß kein Gesetz ihn ermöglichen wird, die Notariatsgebühren unter die Gewerbesteuer zu bringen. Was nun den Anwaltsberuf im allgemeinen anbetrifft, so würde es erfreulich sein, wenn auf Grund dieses Antrages einmal das Material vom Direktorium geprüft würde. Es würde hochinteressant sein für die Herren, die hier für den Antrag sind, zu erfahren, welche kolossalen Lasten der Anwaltsberuf in der Armensachenbearbeitung trägt. Kein anderer Beruf hat dies nötig. Die Anwälte haben auf Grund von Bestimmungen es stets als eine Ehre betrachtet, für Leute, die vom Gericht als arm bezeichnet sind, unentgeltlich zu arbeiten. Ich glaube, in dieser unentgeltlichen Arbeit liegt mehr, als die Gewerbesteuer einbringen würde. Es wird gesagt, daß in Deutschland die Gewerbesteuer von den freien Berufen schon erhoben wird. Dort wird aber auch schon seit Jahren die Bearbeitung der Armensachen vom Staat bezahlt. Wenn man vergleiche, was die freien Berufe für die Bearbeitung dieser Sache erhalten, mit der Summe, die die Gewerbesteuer einbringe, so werde man erfahren, daß der Staat dabei ein sehr schlechtes Geschäft macht. Ich bitte Sie, bevor Sie einen Beschluß fassen, vorerst das Material zu prüfen."

Abg. Laaser (Lit. F.) erklärt ebenso wie Herr Laekschas, daß in Deutschland die freien Berufe schon lange besteuert würden, und auch die Pfarrer müßten dort Steuern zahlen. Die Zeiten seien im Memelgebiet so schlecht, daß man auf die Einnahmen aus der Gewerbesteuer für die freien Berufe nicht verzichten könne.

Landesdirektor Podßus erklärt, daß, wenn alle Angaben des Abg. Laaser so auf Wahrheit beruhen, wie die, die er bezüglich der Pfarrer gemacht habe, so wisse man, was man von diesen Ausführungen zu halten habe. Die Pfarrer unterliegen genau so der Steuer, wie alle anderen Berufe, d. h. sie unterliegen dem zehnprozentigen Lohnabzug.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß durch Annahme dieses Antrages der Landwirtschaft in keiner Weise gedient würde. Wenn die Gewerbesteuer für die freien Berufe erhöht würde, dann würden diese Berufe die Steuer auf diejenigen umlegen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen.

Abg. Szardenings (Arbp.) erklärt, daß, wenn die Rechtsanwälte etwas umsonst für die Armen täten, es dann auch danach aussähe. (Zuruf: Unerhört!) Er sei dafür, daß die freien Berufe zur Gewerbesteuer herangezogen werden.

Abg. Kraus (Vp.) führt aus, daß dieser Antrag und die endlosen Debatten derjenigen, die diesen Antrag eingebracht haben, nur dazu dienen soll, Propaganda zu machen und Zeit zu vergeuden. Das sei die ganze Arbeit, die diese Herren leisten wollen.

Abg. Dr. Brindlinger (Vp.) weist darauf hin, daß, wenn man den freien Beruf zu einem Gewerbe stempeln wolle, man auch erleben werde, daß er gewerbsmäßig betrieben werde. Die Dummen werden aber die anderen sein, und die werden sich dann dafür bei den Abgeordneten, die für diesen Antrag eintreten, zu bedanken haben. Bedauerlich sei aber besonders, daß auch heute wieder die freien Berufe mit Schmutz beworfen würden. (Zuruf Laaser: Wer hat sie denn mit Schmutz beworfen?) Dr. Brindlinger: Wenn Sie das nicht gemerkt haben, dann tut es mir leid. Ihnen scheint der Begriff des Schmutzes und des Bewerfens nicht bekannt zu sein. Mit Schmutz bewerfen, muß man bezeichnen, wenn hier behauptet wird, daß der Anwalt die Armensachen nicht so wie die anderen Sachen bearbeite. Ich muß Herrn Szardenings jede Sachkenntnis absprechen. Er scheint nichts mit Anwälten zu tun gehabt zu haben, sondern nur mit Winkelschreibern."

Bei der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen. Es stimmen dafür die Landwirtschaftspartei, die Litauer und die Arbeiterpartei.

Der zweite Antrag, der vom Abg. Jöres und Genossen unterzeichnet ist, fordert einen

Brückenbau über den Jurafluß

Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Schon seit vielen Jahren macht sich das Fehlen einer festen Brücke über den Jurafluß bei Krakischken sehr unliebsam bemerkbar. Die schon immer nicht günstigen Verkehrsverhältnisse sind dadurch noch weiter verschlechtert worden, als durch die Genehmigung der „wilden" Holzflößerei ein geordneter Fährbetrieb gerade zu Zeiten des stärksten Verkehrs infolge der Behinderung durch die „wilde" Holzflößerei in vielen Fällen überhaupt nicht möglich ist. Der auf diese Weise entstehende Schaden durch Zeitverlust und Nichtausnutzung der menschlichen und tierischen Arbeitskraft ist so groß, daß er auf die Dauer von den durch die Verhältnisse Getroffenen nicht getragen werden kann. Abhilfe ist aber auch um so mehr geboten, als durch die Abtrennung des Gebiets die in der Krakischker Gegend wohnenden Besitzer heute in weitem Maße auf die Marktorte Pogegen und Willkischken angewiesen sind. Das Direktorium des Memelgebiets dürfte um so mehr in der Lage sein, den berechtigten Wünschen einer großen Zahl von Interessenten zu entsprechen, als durch die Zulassung der „wilden" Holzflößerei auch dem Gebiet nicht unerhebliche Einnahmen entstehen.

Es wird daher beantragt, zu beschließen, dem Bau einer Brücke über den Jurafluß bei Krakischken sofort näherzutreten und mit der Verwirklichung des noch auszustellenden Projektes bereits in diesem Jahre zu beginnen.

Abg. Jöres (Soz.) begründet diesen Antrag, er bittet das Landesdirektorium, dafür zu sorgen, daß mit dem Brückenbau sobald wie möglich begonnen werde. Die Brücke sei für die dortigen Bewohner durchaus notwendig. Das Geld für die Baukosten könnte vielleicht aus den Einnahmen aus der Holzflößerei genommen werden.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß die Volkspartei den Antrag unterstützen werde. Allerdings werde es notwendig sein, daß das Landesdirektorium das Projekt genau prüfe. In diesem Jahre dürfte es aber kaum möglich sein, mit dem Bau zu beginnen. Das Geld werde sich schon irgendwie aufbringen lassen.

Abg. Baltromejus (Lp.) erklärt, daß auch die Landwirtschaftspartei für den Antrag stimmen werde. Da die dort führende Straße als Kiesstraße ausgebaut worden sei, habe sich der Verkehr über die Jura so gehoben, daß die Fähre kaum schaffe, die Fuhrwerke und Personen, die über den Fluß wollen, hinüberzubringen. Auch die Bewohner vieler Ortschaften seien gezwungen, über den Jurafluß zu gehen, um zu den Märkten nach Willkischken und Pogegen zu gelangen. Ebenso hätten viele Besitzer auf der anderen Seite des Flusses Wiesen und müßten im Sommer ihr Heu nach Hause bringen. Auch würde die Abfuhr des Holzes aus der Juraforst erleichtert werden, wenn eine Brücke gebaut würde. Er sei aber nicht dafür, daß zum Brückenbau die Einnahmen aus der Holzflößerei verwandt werden. Dieses Geld müßte für Uferbefestigungen verwandt werden. Er bitte das Direktorium, die Ufer des Jurflusses durch Sachverständige besichtigen zu lassen und Befestigungen überall da, wo sie notwendig seien, vornehmen zu lassen. Er bitte, diesen Antrag dem Direktorium als Material zu überweisen.

Abg. Laekschas (Lit. F.) erklärt, daß diesem Antrag auch die Litauische Fraktion zustimmen werde.

Abg. Gubba (Lp.): „Die Behandlung dieser Angelegenheit ist wiederum ein beredter Beweis dafür, wohin das Memelgebiet gerät, wenn die Finanzen nicht in Ordnung gebracht werden.

Wir haben bei Beratungen schon oft feststellen müssen, daß wir wesentliche Kulturaufgaben nicht erfüllen können, weil der dem Gebiet zustehende Finanzanteil uns vorenthalten und es verhindert wird, daß die Finanzverhandlungen zu einem Ergebnis geführt werden. Auch diese Angelegenheit des Brückenbaus liefert wieder den Beweis, daß eine wesentliche Kulturarbeit, die ein ganzes Gebiet erschließen und fördern könnte, unterbleiben muß, weil uns die Mittel fehlen, d. h. weil sie uns von der litauischen Regierung vorenthalten werden

Man kann nicht oft genug betonen, wohin das Gebiet kommt, und daß es verarmen muß, wenn die Verhältnisse mit dem Finanzanteil so weitergehen wie bisher."

Der Antrag des Abg. Jöres wird darauf dem Direktorium als Material überwiesen.

Es wird darauf in die Behandlung von vier

Kleinen Anfragen

eingetreten, die alle vom Abg. Borchert eingebracht worden sind. Die erste Kleine Anfrage, die die Frage der

Auseinandersetzungsverhandlungen zwischen den Kreisverwaltungen Pogegen und Tilsit-Ragnit

betrifft, lautet:

Zwischen der Kreisverwaltung Pogegen einerseits und dem Kreise Tilsit-Ragnit andererseits sind bisher leider noch nicht die Auseinandersetzungsverhandlungen in die Wege geleitet. Aus dem Kreise Pogegen mehren sich in letzter Zeit die Stimmen, welche eine Beschleunigung dieser Angelegenheit erwünschen. Es sei hier nur auf die ungeregelten Krankenhausverhältnisse hingewiesen. Dem Kreise Pogegen stehen zweifellos Millionenbeträge zu. Was hat das Direktorium in dieser Angelegenheit bisher unternommen, um dem Kreise Pogegen zu den ihm zustehenden Summen zu verhelfen?

Ich stelle diese Anfrage gestützt auf die Bestimmungen unserer Geschäftsordnung und bitte um mündliche Beantwortung in der nächsten Sitzung des Landtags.

Landespräsident Böttcher beantwortet diese Anfrage wie folgt: „Da das Memelgebiet kein Völkerrechtssubjekt ist, ist das Direktorium nicht legitimiert, direkte Verhandlungen mit der Deutschen Regierung über die Auseinandersetzungen der Kreise Pogegen und Tilsit-Ragnit zu führen, sondern es ist auf den diplomatischen Weg über den Gouverneur und die litauische Regierung angewiesen. Der Herr Gouverneur hat daher s. Zt. die weitere Bearbeitung der Angelegenheit in die Hand genommen. Seitens des Direktoriums ist der komm. Landrat des Kreises Pogegen als Kommissar für die Vertretung des Memelgebiets bestellt worden. Das jetzige Direktorium hat schon mehrfach Gelegenheit genommen, um auf den Herrn Gouverneur einzuwirken, diese Verhandlungen zu fördern und zu beschleunigen, da sowohl dem Gebiet als auch besonders dem Kreise Pogegen an der baldigen Regelung dieser Frage viel gelegen ist und dem Direktorium die unhaltbaren Verhältnisse bekannt sind, die sich aus der jetzigen ungeklärten Lage, insbesondere auch auf dem Gebiet der Krankenversorgung, ergeben. Es hat jedoch die Auskunft erhalten, daß die Deutsche Regierung der Angelegenheit nicht das erwünschte Interesse entgegenbringt. Das Direktorium wird weiterhin bemüht sein, zu einer für das Gebiet und den Kreis Pogegen annehmbaren Lösung zu gelangen."

Abg. Kraus erklärt, es sei doch klar, wer der Verantwortliche in dieser Sache sei. Er glaube, daß der Landtag seine Kompetenzen überschreiten würde, wenn er in Verhandlungen eintrete und das wollten scheinbar auch die Herren, die diese Anfrage eingebracht haben. Aber gerade diese Herren hätten doch so gute Beziehungen zu der litauischen Regierung, daß sie garnicht das Landesdirektorium brauchten. Dann könnten sie damit wieder Propaganda machen. Vielleicht finde sich auch im Kreise Pogegen ein neuer Laaser. (Heiterkeit.)

Die zweite Kleine Anfrage betrifft die Frage der

Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen

Diese Anfrage hat den nachstehenden Wortlaut:

Nach Pressemeldungen bereitet die Zentralregierung einen neuen Gesetzentwurf über die einheitliche Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen in Litauen vor. Dem zweiten Landtag lag bereits ein Gesetzentwurf des Direktoriums vor, der dieselbe Frage für das Memelgebiet umfassend regeln sollte. Wie stellt sich das gegenwärtige Direktorium zu dieser Frage und ist es gewillt, einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Landtag zugehen zu lassen, der im Interesse einer einheitlichen Regelung sehr erwünscht ist?

Ich stelle diese Anfrage gestützt auf die Bestimmungen unserer Geschäftsordnung und bitte um mündliche Beantwortung in der nächsten Sitzung des Landtags.

Diese Anfrage wird von Landesdirektor Podßus wie folgt beantwortet: „Das Direktorium hat sich bereits mit der Neuregelung der Bestimmungen über den Kraftfahrzeugverkehr befaßt und die Zuleitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs an den Landtag beschlossen. Zur Zeit wird noch geprüft, inwieweit dieser Entwurf den diesbezüglichen Bestimmungen im übrigen Litauen gemäß dem neuen Entwurf der Zentralregierung angepaßt werden kann. Nach Abschluß dieser Prüfung wird die Vorlage eines Gesetzentwurfs an den Landtag erfolgen."

Abg. Borchert (Lit. F.) bittet, auch die Vorlagen, die der zweite Landtag nicht mehr erledigt hat, diesem Landtag bald wieder zuzuleiten. Es seien darunter verschiedene sehr wichtige Fragen, die erledigt werden müssen.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, er betrachte die Angelegenheit der Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen als eine rein memelländische Sache. Er erwarte daher auch, daß der diesbezügliche Entwurf, wenn das Direktorium einen einbringen sollte, so abgefaßt wird, daß das Landesdirektorium restlos über die Beträge verfügt.

Die dritte Kleine Anfrage des Abg. Borchert (Lit. F.) betrifft die

Sprachengleichberechtigung und die Staatsangehörigkeit

Sie lautet wie folgt:

Einige Vorkommnisse geben Veranlassung anzufragen, welche Schritte das Direktorium des Memelgebiets bisher unternommen hat, um der Gleichberechtigung beider Sprachen bei den Gerichten im Memelgebiet gemäß den entsprechenden Bestimmungen des Statuts der Memelkonvention Geltung zu verschaffen.

Frage weiter an, wie das Direktorium die Staatsangehörigkeitsfrage, welche bisher bei einer ganzen Anzahl von Beamten der Gerichtsbehörden im Memelgebiet noch nicht geregelt ist, mit den geltenden gesetzlichen Bestimmungen in Einklang bringen will.

Stelle diese Anfrage gestützt auf die Bestimmungen unserer Geschäftsordnung und bitte um mündliche Beantwortung.

Landespräsident Böttcher gibt auf die Anfrage des Herrn Borchert, nachdem er seine Verwunderung darüber ausgesprochen hat, daß Herr Borchert heute auffallend viel Anfragen gestellt hat, die nachstehende Antwort:

„Mangels einer genügenden Anzahl von Gerichtsbeamten, insbesondere von Richtern und Staatsanwälten, die beider Amtssprachen, also der litauischen und der deutschen mächtig sind, sind die Gerichte gezwungen, wenn unter Beteiligung von Personen verhandelt wird, welche einer der beiden Sprachen nicht mächtig sind, für die Uebergangszeit Dolmetscher zur Hilfe zu nehmen, so daß, soweit es angängig ist, der litauischen, als auch der deutschen Sprache als Amtssprache Genüge getan wird. Das Direktorium ist bemüht, durch Einrichtung von Kursen sämtliche Beamten des Gerichts, auch insbesondere die Herren Richter und Staatsanwälte anzuhalten, sich in beiden Amtssprachen die genügenden Kenntnisse anzueignen, so daß in Zukunft jedermann sich mit den Beamten unter Ausschließung des Dolmetschers wird verständigen können. Auch wird bei der Ausbildung und bei Neuernennungen von Beamten bei den Gerichten darauf geachtet, daß sie beide Amtssprachen beherrschen.

Die Staatsangehörigkeitsfrage ist bei der größten Zahl der Gerichtsbeamten bereits geregelt. Eine Neuanstellung von Beamten bzw. Ernennung von Richtern, die die litauische Staatsangehörigkeit und die Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets nicht besitzen, findet nicht mehr statt. Bei den Richtern mit ausländischer Staatsangehörigkeit, bei denen die Ernennung erfolgt ist, entzieht sich die Regelung der Staatsangehörigkeit der Kompentenz des Direktoriums."

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, er werde soviel Anfragen stellen, wie er es für nötig halte, ganz gleich, ob das Direktorium sie beantworten wolle oder nicht. In seinen weiteren Ausführungen stellt Abg. Borchert die verschiedensten Behauptungen auf, die später vom Landespräsidenten richtig gestellt bzw. zurückgewiesen werden.

Landespräsident Böttcher: „Ich habe die Berichte über die Landtagssitzungen in den letzten Jahren nach Möglichkeit immer genau verfolgt. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß Herr Borchert ähnliche Anfragen im Landtag gestellt hat wie heute. Wir sind im Direktorium kaum warm geworden und werden schon jetzt mit solchen „Geschossen" bombardiert. Das Merkwürdigste bei dieser Sache ist aber, daß Herrn Borchert die Objektivität, die er bisher wohl immer gewahrt hat, in letzter Zeit vollkommen verläßt. (Zuruf: Das stimmt.) Nach einem Artikel des „Keleiwis" behauptet er, das Direktorium hätte Sekretäre angestellt, die nicht beide Amtssprachen beherrschen. Ich muß hier in aller Oeffentlichkeit erklären, daß das jetzige Direktorium noch keinen Sekretär angestellt hat, weder einen deutschen noch einen litauischen. (Zuruf Borchert: Sogar vier Sekretäre.) Das stimmt nicht. Wenn Sie das besser wissen, dann werden Sie das auch wieder in Ihrer Zeitung schreiben. (Zuruf: Herr Borchert schwindelt.) Ich bitte Sie, Herr Borchert, bleiben Sie doch objektiv. Diese vier Sekretäre sind auf Grund ihres Dienstalters in die nächste Gruppe einrangiert worden. Wir haben keine Beförderungen vorgenommen. Vielleicht stammt diese Beförderung von Ihnen. Ich muß mir solche Verdächtigungen Ihrerseits auf das energischste verbitten. (Bravo.) Wenn Sie solche Behauptungen aufstellen und mit Verdrehungen arbeiten, dann kann ich Sie nicht mehr ernst nehmen. Es geht zu weit, daß Sie Behauptungen aufstellen, die aus der Luft gegriffen sind. Wenn Sie wollen, können Sie ja nach dem Direktorium kommen und sich davon überzeugen, ob diese Sekretäre wirklich angestellt worden sind. Es handelt sich bei ihnen um Personen, die schon sieben oder acht Jahre im Direktorium Dienst tun. (Zuruf Ruguliès: Herr Borchert träumt gern.) Des weiteren macht Herr Borchert dem Direktorium zum Vorwurf, daß die deutschen Beamten noch nicht ausgewiesen sind. (Bochert: Nein, das ist nicht wahr, das habe ich nicht gesagt.) Ja, Herr Borchert, Sie haben das wohl so gesagt. Sie scheinen schon alt zu werden. (Heiterkeit.) Ich muß Ihnen sagen, daß der jetzige Oberstaatsanwalt Schwienteck von Ihnen, Herr Borchert, auf Lebenszeit angestellt worden ist. (Zuruf: Da hat Herr Borchert mal etwas Gutes getan.) Was die übrigen Vorwürfe anbetrifft, so muß ich sie der Beurteilung des hohen Hauses überlassen. Was nun die litauischen Sprachkurse anbelangt, so muß ich ebenfalls feststellen, daß Sie, Herr Borchert, etwas derartiges in den letzten Jahren auch nicht verlangt haben. Die Sprachkurse bestehen übrigens schon lange. Vom jetzigen Direktorium sind sie sogar ergänzt und verschärft worden. Wenn die Herren Lehrer glauben, daß diejenigen, die die litauischen Sprachkurse besuchen, soweit sind, daß sie geprüft werden können, dann werden die Prüfungen auch stattfinden. Ich kann Sie, Herr Borchert, in aller „Freundschaft" nur bitten, mit solchen Entstellungen und Verdrehungen in der Oeffentlichkeit nicht zu operieren. Solche Behauptungen sind geeignet, unsere Freundschaft zu erkalten. (Heiterkeit.) Sie sind auch geeignet, das Direktorium in ein falsches Licht zu bringen, und deshalb muß ich sie mir verbitten."

Abg. Meyer (Vp.): „Der Präsident des Direktoriums hat ausgeführt, daß, wenn jeder Abgeordnete einen solchen Eifer in der Stellung von Kleinen Anfragen entfalten würde, wie Herr Abg. Borchert, dann müßte noch ein zweites Direktorium bestellt werden. Das ist richtig. Denn tatsächlich hat Abg. Borchert heute allein vier Kleine Anfragen an das Direktorium gerichtet, und wenn ein jeder von uns ebensoviel Kleine Anfragen stellen würde, dann können Sie sich ausrechnen, wieviel Anfragen dann so für eine Sitzung herauskämen. Wenn wir wollten, dann könnten wir noch viel mehr Anfragen stellen, als der Abg. Borchert. (Zuruf: Sehr richtig.) In diesem Zusammenhange möchte ich auf etwas Grundsätzliches zurückkommen. Der Landtag ist doch in erster Reihe dazu da, Gesetze zu bearbeiten. Wenn wir uns aber die heutige Arbeit besehen, so sind die Gesetze heute in einer Stunde erledigt worden, während wir uns nun um die lumpigen Anträge und Kleinen Anfragen schon ganze zwei Stunden herumschlagen. Das ist eines Landtages, der Vertretung der memelländischen Bevölkerung, unwürdig. Und wohin soll es führen, wenn man, wie in diesem Falle, Kleine Anfragen stellt, deren Beantwortung eigentlich von vornherein feststeht. Lesen Sie sich diese Kleine Anfragen durch. Was ist darauf zu antworten? Der Herr Präsident des Direktoriums hat Recht, wenn er sagt, daß er eigentlich gar nicht weiß, was er darauf antworten soll. Abg. Borchert wünscht vom Direktorium die Entfernung der Beamten, die Reichsdeutsche sind, und er selbst hat Reichsdeutsche auf Lebenszeit angestellt.

Die reichsdeutschen Beamten zu entfernen, ist zur Zeit unmöglich, wenn nicht der Verwaltungsapparat großen Schaden leiden soll

Abg. Borchert hat das selbst, als er im Direktorium Schwellnus 1927 Landesdirektor war, nicht durchführen können. Damals hatte er die Gelegenheit, sie alle aus dem Gebiet herauszubringen. Und doch konnte er es nicht machen. Jetzt aber verlangt er das von diesem Direktorium. Das ist einfach hahnebüchen, und die Erregung des Präsidenten ist deshalb nur zu verstehen. Die Debatte zwischen den beiden Herren ist bezeichnend, in welcher Weise vom Abg. Borchert hier gearbeitet wird. Das kann man nicht objektive Arbeit, sondern nur Hetzarbeit nennen. Was ist hier nicht schon alles über die Sprachenfrage gesagt worden. Mit der Sprachenfrage ist es sehr leicht, zu arbeiten. Sie ist ein Objekt, mit der leicht eine Hetze in die Bevölkerung hineingetragen wird. Man kann sagen, daß wir hier schon an einer Sprachenkrankheit leiden. Es gibt andere Länder mit mehreren gleichberechtigten Sprachen, in der Schweiz sogar drei, und dort verträgt man sich. Bei uns aber hetzt man damit immer weiter. Abg. Borchert hat behauptet, daß die Gleichberechtigung der Sprachen sei 1920 bestehe. In den Schulen ist der litauische Unterricht für alle Schüler erst vom Jahre 1923 ab eingeführt worden. Die Schüler, die 1923 in die Schule gekommen sind, werden erst nach acht Jahren aus der Volksschule, also erst 1931 entlassen. Von diesen kann man sagen, daß sie alle litauischen Sprachunterricht, zum Teil litauische Unterrichtssprache erhalten haben. Das ist in den Volksschulen. In den höheren Schulen kommen sie jetzt erst nach 13 Jahren, also erst [illegible], zur Entlassung. Und wenn sie dann auf die Universität gehen und Jura studieren, so brauchen sie dazu auch noch mindestens acht Jahre, bis sie Richter geworden sind. Wenn also behauptet wird, wir leben nicht mehr in der Uebergangszeit, so ist es eben unsachlich. Was nun die Beamten anbetrifft, so stimmt es nicht, daß auf Grund des Statuts von allen Beamten verlangt werden kann, beide Sprachen zu erlernen. (Sehr richtig.)

(Fortsetzung im Hauptblatt)

deutung der Pelztierzucht, wenn man liest, daß vom 1. Juli 1926 bis zum 31. Dezember 1928 die Zahl der Silberfüchse sich von 275 auf 1755, der Blaufüchse von 76 auf 130 und der Nerze von 212 auf 1076 Tiere erhöhte. Außerdem wurden Ende 1928 im ganzen 72 Waschbären gezählt. Man schätzte im gleichen Zeitraum den Anlagewert einschließlich der Zuchttiere auf 5 258 910 Reichsmark. Von besonderem Interesse dürfte noch das Zuchtergebnis des Jahres 1928 sein: Nach Abzug der üblichen Jahresverluste erzeugten 760 Silberfuchszuchttiere 531 Jungtiere, 44 Blaufuchszuchttiere 79 Jungtiere, 12 Kreuzfuchszuchttiere 9 Jungtiere und 496 Nerze 660 Jungtiere.

Briefkasten des Landwirts

E. J., Kaunas. Wann streut man Ammoniak-Superphosphat? 1. zur Winterung im Frühjahr; 2. zur Sommerhalmfrucht; 3. zu Kartoffeln.

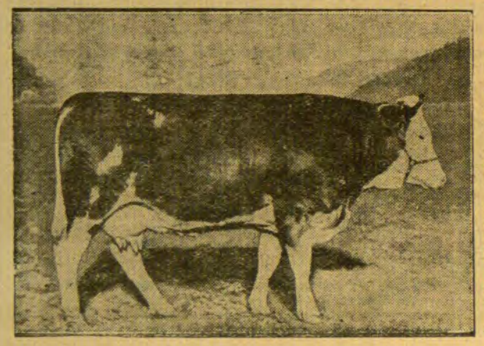
Antwort: 1. Zur Winterung wird am zweckmäßigsten Kali nach Phosphorsäure, bereits im Herbst gegeben. Den Stickstoff gibt man am zweckmäßigsten im Frühjahr nach dem Erwachen der Vegetation in Form von Kalkammonsalpeter oder Leunasalpeter. Ammoniak-Superphosphat zur Winterung wird nur im Herbst kurz vor der Saat bei sehr ausgeraubten Böden zweckmäßig sein. Im Frühjahr gibt man Ammoniak-Superphosphat für Wintergetreide, sobald der Acker abgetrocknet ist, aber nur dann, wenn im Herbst keine Phosphorsäure gegeben wurde. 2. Für Sommerhalmfrüchte und Kartoffeln empfiehlt es sich, das Ammoniaksuperphosphat kurz vor der Saat zu geben. 3. Für Kartoffeln kann die Gabe auch noch nach dem Setzen erfolgen. Auf keinen Fall sollte man Ammoniak-Superphosphat ohne gleichzeitige Kaligabe verwenden. Dr. L.

M. S. R. Was versteht man unter Darre bei Tauben? Mir sind in diesem Jahre eine Menge junger Tauben im Nest eingegangen, ohne daß es mir möglich war, die Todesursache festzustellen. Mir wurde gesagt, daß es Darre sein könnte. Was versteht man unter Darre? Die jungen Tauben hatten immer volle Kröpfe.

Antwort: Der Grund des Absterbens der jungen Tauben kann Wassermangel gewesen sein. Es ist keine Seltenheit, daß die Jungtiere von den Alten zu wenig Wasser bekommen. Gefährlich wird das für die Jungtiere dann, wenn Backfutter oder salzhaltige Taubensteine in größerer Menge verfüttert werden. Backfutter enthält keine Vitamine, wird bei alleiniger Verfütterung auf die Dauer unbedingt zum Tode führen. Salz entzieht dem Blut Wasser, wird das entzogene Wasser nicht ersetzt, so müssen die Tiere zugrunde gehen. — „Darre" ist ein spezieller Züchterausdruck, der dasselbe besagt wie „Verdorren". Das typische Zeichen der Darre ist allmähliche Abmagerung, die zur völligen Erschöpfung und schließlich zum Tode führt. Die Ursachen sind verschieden, Tuberkulose, Diphtherie, Coccidiose oder Würmer können es sein. Damit Sie Gewißheit bekommen, ob ein derartiger Krankheitserreger vorliegt, lassen Sie den Kadaver eines solchen Tieres untersuchen. Sorgen Sie außerdem dafür, daß die Tauben stets frisches Trinkwasser aufnehmen können.

K. in W. Meine Schweine werden gut gefüttert. Sie bekommen ein Gemisch bestehend aus Kartoffeln, Roggen- und Hafermehl mit etwas Fischmehl. Die großen Tiere fressen nicht, sie saugen nur das Futter, fressen aber sehr viel Dung. Die kleineren Schweine fressen ebenfalls sehr schlecht. Liegt eins der kleinen Tiere, so kommen die anderen Schweine und stoßen dem liegenden Tier mit den Schnauzen in den Bauch. Dadurch ist bereits ein Ferkel eingegangen. Die Ferkel bekommen Haferflockenschleim, weil ich keine Milch habe. Was kann ich gegen die oben geschilderten Erscheinungen tun?

Antwort: Das Dungfressen der Schweine ist darauf zurückzuführen, daß ihnen in den gereichten Futtermitteln in erster Linie wohl Kalk fehlt. Kalk verabreicht man den Schweinen in Form von Schlämmkreide, und zwar pro Tier und Tag 20—30 Gramm. Unter Umständen kann man noch eine kleine Gabe Salz, ca. 3 Gramm pro Tier und Tag, beimischen, um das Futter schmackhafter zu machen. Den Ferkeln reicht man den Kalk in Form von Holzasche und fängt erst später, wenn die Ferkel ca. 15 Wochen alt sind, mit kleinen Gaben Schlämmkreide an, ca. 5 Gramm, die allmählich auf 20 Gramm zu steigern sind. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet in Memel das Heft „Der kleine Schweinehalter" für 1 Lit zu besorgen.



Deutschlands „Milchkönigin" ist die Kuh „Kastanie" die mit einer Leistung von 10511 Kilogramm Milch in 365 Tagen (Fettgehalt 5,16 Proz. = 542 Kilogramm) den gegenwärtigen deutschen Rekord hält.

Wochenbricht von den deutschen Schlachtviehmärkten

Des Osterfestes wegen war an den deutschen Schlachtviehmärkten in der vergangenen Woche allgemein ein lebhafteres Geschäft mit zum Teil nicht unwesentlich erhöhten Notierungen festzustellen, zumal auch die Frischfleischmärkte gute Erfolge hatten.

Die Zufuhren lagen, gemessen an denen der Ostervorwoche des vorigen Jahres, durchweg niedriger. Sie betrugen für: Rinder 14 900 (21 700), Kälber 28 700 (26 700), Schafe 10 900 (10 300), Schweine 93 400 (100 200).

Am Großviehmarkt erwies sich der stark verringerte Auftrieb verschiedentlich als zu niedrig. Vor allem waren prima Ochsen recht knapp. Die Preise gingen durch die Bank um 1 bis 2 RM., auch um 3 RM. nach oben. Das Kälbergeschäft hatte zufriedenstellenden Zug und die Notierungen lagen gegen die Vorwoche nicht selten 2 bis 4 RM., vereinzelt auch 5 RM. höher. Nach schweren Kälbern bestand wenig Nachfrage, und hier waren denn auch Preisnachlässe bis 4 RM. nicht zu umgehen. Am Schafmarkt bestand die Hauptzufuhr aus Lämmern, von denen die besten Preiserhöhungen bis 3 RM. davontrugen, während allgemein das Preisniveau 1 bis 2 RM. über dem der Vorwoche lag. Für Schweine setzte sich ebenfalls eine gebesserte Tendenz durch.

Käsepreisbericht der Landwirtschaftskammer

für die Woche vom 29. März bis 4. April

Unter dem Einfluß der in diesem Berichtsabschnitt fallenden Feiertage hat sich das Geschäft mit Tilsiter Käse etwas uneinheitlich gezeigt. Der Absatz war im allgemeinen befriedigend. Die Milchmengen steigen mit zunehmendem Frühjahr langsam an. Die äußerst günstigen Absatzverhältnisse der letzten Monate haben keine Lagerbildung aufkommen lassen, so daß in der nächsten Zeit wohl kaum mit wesentlichen Preisänderungen zu rechnen ist.

Die ab ostpreußischer Verladestation vom Großhandel an den Erzeuger abgerechneten Preise für prima Tilsiter betrugen: Vollfettkäse (45—50 Proz.) 70—73 RM., Dreiviertelfett 53 bis 57 RM., Halbfettkäse 42—46 RM. p. Ztr. Ausgesuchte Ware darüber.

Gerichtstage im April

Am 16. April in Wischwill bei Kaufmann Pechbrenner
Am 17. und 18. April in Pogegen im Kreishaus
Am 24. und 25. April in Kinten bei Kaufmann Schultz & Kybrantz
Am 30. April in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner.

Märkte im April

14. April: Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen
17. April: Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls
20. April: Krammarkt in Prökuls
21. April: Vieh- und Pferdemarkt in Plicken
24. April: Vieh- und Pferdemarkt in Dt.-Krottingen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.	Hammelfleisch Pfd.	Kalbfleisch Pfd.
Coadjuthen (2/4)	10 bis 11	13 bis 14	11 bis 12	9 bis 10	5,00	2,00 bis 2,20	12 bis 14	1,20 bis 1,40	0,90 bis 1,30	1,30	1,00 bis 1,50
Heydekrug (8/4)	—	—	—	—	4,50	2,40 bis 2,50	13 bis 15	1,00 bis 1,20	1,00 bis 1,20	1,00	—
Memel (4/4)	—	—	—	—	—	3,00	17 bis 18	—	—	—	—
Pogegen (5/4)	10 bis 11	—	—	9 bis 10	—	2,10 bis 2,20	11 bis 13	1,00 bis 1,50	1,00 bis 1,20	—	—
Prökuls (1/4)	11	16	12 bis 13	—	—	2,20 bis 2,40	15 bis 17	1,20 bis 1,50	1,10 bis 1,50	—	1,10
Saugen (2/4)	—	—	—	—	—	2,20 bis 2,30	12 bis 13	1,20 bis 1,40	1,10 bis 1,20	1,20	1,00

Vieh-Verladungen

a) Auftrieb, b) Preise je Pfund Lebendgewicht

Verlade-Orte		Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Pogegen (8/4)	a)	—	20	—	8
	b)	—	1,00	—	0,70

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots" für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 15 — Memel, den 11. April 1931 — 83. Jahrgang

Wozu Weidegang?

Von
Diplomlandwirt und Tierzuchtinstruktor **Lengning**, Memel

Nach dem Kriege wandte man sich in verstärktem Maße der Grünlandwirtschaft zu. War man doch zu der Erkenntnis gekommen, daß Wiesen und Weiden das Rückgrat jeder intensiv betriebenen Viehzucht und Viehhaltung darstellen müßten. Da die Weide die wichtigste Grundlage der landwirtschaftlichen Tierzucht ist, bildet sie die Vorbedingung für ein volles Gelingen der Tierzucht. Durch den ständigen Aufenthalt des Viehs im Stall wird der Körper durch Mangel an Licht, Luft und Bewegung geschwächt. Die Tiere büßen ihre Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse ein und werden für Krankheiten aller Art, besonders für Tuberkulose, höchst empfänglich. Daher muß die erste und wichtigste Eigenschaft jedes Zuchttieres widerstandsfähige Gesundheit sein. Denn diese entscheidet schon allein über spätere Brauchbarkeit, da höchste Leistungsfähigkeit und Futterverwertung nur bei voller Gesundheit möglich sind. Will man die Zucht auf die Dauer erfolgreich betreiben, so ist eine Aufzuchtweise einzuschlagen, die den jugendlichen Körper der Zuchttiere frei macht von den verderblichen Einflüssen der Stallaufzucht und ihm eine Entwickelung unter naturgemäßen Bedingungen sichert, weil allein unter solchem Einfluß die im jugendlichen Organismus schlummernden Kräfte zur Festigung und zur vollen Entfaltung gelangen. Diese Bedingungen sind nur durch den Weidegang zu erfüllen.

Je früher die Tiere unter natürlichen Verhältnissen aufwachsen können, desto größer ist die Sicherheit, wirklich gesunde und widerstandsfähige Tiere heranzuziehen. Denn auf der Weide finden sie Licht und Luft, die auf die Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und Lebensenergie von günstigem Einfluß sind. Durch den Aufenthalt in freier frischer Luft wird weiter der Stoffwechsel gesteigert und dadurch das Sauerstoffbedürfnis vermehrt. Infolgedessen wird die Atmung freier und ausgiebiger; Lunge und Herz werden gekräftigt.

Eine recht bedeutende Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Tiere übt die Ernährung durch die Weidegräser aus. Die jungen, saftigen Gräser regen durch ihren Gehalt an aromatischen Stoffen Freßlust und Verdauung an und bewirken durch ihren Reichtum an leicht verdaulichen Eiweißstoffen und Kalksalzen rasch einen ausgezeichneten Nähr- und Kräftezustand des Körpers.

Die Natur bietet in dem Weidegras dem jungen Tierkörper die Nährstoffe in dem Maße und auch in dem Verhältnis dar, wie er ihrer bedarf.

Das leicht verdauliche Futter stärkt das Nervensystem, regt die Verdauungstätigkeit an, fördert den Stoffwechsel und macht dadurch die Tiere gesund und wohlgeformt. Diese vielseitige Wirkung des Weidefutters ist aber nur ganz jungen Pflanzen eigen, wie sie auf den Weiden unter den Zähnen der Tiere immer wieder durch Nachwuchs entstehen.

Auch setzt durch den ständigen Aufenthalt im Freien eine lebhaftere Hauttätigkeit ein, die zur Abhärtung und Festigung der Konstitution (Leibesbeschaffenheit) führt.

Ferner hat auf die Ausbildung des gesamten Körpers die Bewegung einen großen Einfluß. Werden doch durch die dauernde Bewegung im Freien Sehnen und Knochen gekräftigt und die Muskulatur vermehrt und vergrößert. Der Rücken wird gerade, breit und kräftig. Die naturgemäße Futteraufnahme bedingt eine stete und straffe Anziehung des Nackenbandes, wodurch die Bildung einer geraden Rückenlinie gefördert wird. Der Weidegang beeinflußt auch die Schulter vorteilhaft. Durch dauernde Bewegung wird eine breite, lange, kräftig gemuskelte und schräg gestellte Schulter erreicht, die die Mittelhand vorzüglich stützt. Durch das energische Atmen wachsen die Rippen in die Länge und wölben sich gleichzeitig. Der Brustboden wächst in die Länge und die Brusthöhle wird dadurch nach allen Richtungen hin geräumig, und Herz und Lunge können sich ungehindert entwickeln. Nirgends besser als auf der Weide bilden sich aber die Gliedmaßen aus, was vor allem durch korrekt gestellte Beine und durch eine große Regelmäßigkeit des Ganges in Erscheinung tritt. Eine bessere Bemuskelung der Hinterhand wird erreicht und zugleich ein geräumiges Becken.

Ein nicht unwichtiger Einfluß wird durch den Weidegang endlich auf die geschlechtliche Tätigkeit der Zuchttiere ausgeübt. Durch die naturgemäße Haltung auf der Weide wird die Tätigkeit der Geschlechtsorgane geregelt, dadurch die geschlechtliche Tätigkeit entwickelt und so die Befruchtung gesichert.

Der Weidegang und der Aufenthalt in der frischen Luft sind also für die Aufzucht unserer jungen Tiere unentbehrlich. Sie vermögen dem Tier das mitzugeben, was später den Erfolg für eine gute Nutzung und für hohe Leistungen verbürgt, nämlich eine gute Form, ein starkes Knochengerüst, Robustheit und Gesundheit, gut entwickelte innere Organe und bei weiblichen Tieren gut entwickelte Milchdrüsen mit viel Drüsengewebe.

Um die Leistungsfähigkeit bei den ausgewachsenen Rindern sicherzustellen, benötigen auch diese unbedingt den Weidegang, wenn sie den Gefahren der Stallhaltung mit Erfolg begegnen sollen. Tiere mit einer geschwächten Körperverfassung werden immer eine schwächliche Nachzucht liefern und somit das Auffüllen des Bestandes aus der eigenen Zucht sehr in Frage stellen. Man hat heute schon vielfach erkannt, daß es z. B. auch für die Haltung der Muttersauen nichts Besseres gibt als den Weidegang, obwohl die Hauptnahrung des Schweines nicht aus dem Futter besteht, das aus dem Grünland gezogen ist. Dennoch ist das Schwein ein vorzügliches Weidetier.

Bei den Milchkühen haben wir auf guten Weiden fortlaufend immer ein junges eiweißreiches und milchbildendes Futter, wie das bei der Stallhaltung kaum möglich ist. Die Steigerung der Milchproduktion wird zweifellos durch den Weidegang bedeutend gehoben und damit werden zugleich die Produktionskosten herabgedrückt.

Wichtig ist die Vorbereitung der Tiere für die Weide. Das Jungvieh ist den ganzen Winter über möglichst in einem luftigen Stalle zu halten. Die Tiere sollen abgehärtet werden, um ihnen so den Uebergang zur Weide zu erleichtern. Außerdem soll das Jungvieh nicht in zu jugendlichem Alter auf die Weide kommen. In allen Beständen, in denen eine rauhe Haltung während des ganzen Winters nicht möglich ist, sollte man wenigstens sechs bis acht Wochen vor Beginn der Weidezeit die Tiere auf leere Scheunenfächer oder Durchfahrten zur Abhärtung treiben.

Gleichfalls ist die Vorbereitung des Milchviehs für den Weidegang sachgemäß vorzunehmen. Denn die Milchkühe können während des ganzen Winters nicht jene rauhe Haltung erfahren, wie sie für das Jungvieh gefordert ist, weil sonst der Milchertrag zu sehr absinken würde. Deshalb müssen in den letzten Wochen vor Beginn der Weide die Ställe häufig und reichlich gelüftet werden, um so die Stalltemperatur möglichst weit herabzusenken und um die Tiere abzuhärten.

Wann soll man nun austreiben? Der Austrieb erfolgt etwa um die Zeit, in der die Butterblume, d. i. der Löwenzahn, zu blühen beginnt, also Anfang bis Mitte Mai. Die Tiere können dann das Futter mit den Zähnen schon gut erfassen. Man mache es sich zur Regel: Im Frühjahr früh auf die Weide, im Herbst nicht zu spät in den Stall. Die Hauptsache ist, beim Austrieb ein paar trockene, sonnige Tage zu fassen. Richtig gehaltenen und für die Weide vorbereiteten Tieren schaden kältere, aber trockene Nächte nicht. Im Herbst werden die Tage kürzer und die Nächte lang und kalt. Diese Spätherbstnächte schwächen die Weidetiere. Geschwächt aufgestallte Tiere sind gegen Seuchen (Tuberkulose und Verkalben) wenig widerstandsfähig.

Hat man in entsprechender Weise für die Vorbereitung der Weidetiere gesorgt, so ist es die Aufgabe einer sachgemäßen Weidetechnik, die Unterschiede in dem Nachwuchs derart auszunutzen und auszugleichen, daß für die ganze Weidezeit für eine bestimmte Viehzahl stets ausreichendes junges Futter vorhanden ist. Um nun eine vollkommene Ausnutzung des Futters und eine starke Besetzung durchzuführen, ist die Benutzung einer größeren Anzahl von Koppeln notwendig, denn nur dann, wenn in kurzer Zeit ein weidefähiger Bestand abgeweidet ist und die Pflanzen darauf wieder Ruhe zum

Nachwachsen erhalten, wird ein schneller und dichter Nachwuchs erzielt. Jeder Landwirt sollte daher seine Weidefläche in mehrere Koppeln teilen, so daß etwa vier bis fünf Stücke einzeln zu beweiden sind. Hierdurch wird eine Leistungsfütterung eingerichtet. Je nach dem Vorhandensein mehrerer Einzelstücke wird im ersten Frühjahr verschieden geweidet. Entweder geht das Vieh erst einmal über das gesamte Grünland und grast dann die einzelnen Stücke ab, oder es erfolgt bei richtiger Einteilung und zeitig aufeinanderfolgendem Düngen schon von Anfang an der geregelte Umtrieb. Allgemein üblich ist es, eine besondere Weide für das Jungvieh zu halten, die vielleicht in zwei Stücke geteilt ist und in der Rinder und Fohlen während der ganzen Weidezeit ernährt werden. Eine richtige Leistungsausnutzung wird aber erreicht, wenn im Wechselbetrieb gewirtschaftet und dabei regelmäßig gedüngt wird. Sind z. B. fünf Koppeln von ungefähr gleicher Größe und Güte vorhanden, so wird man durch die zu verschiedenen Zeiten gestreuten Düngergaben ein aufeinanderfolgendes Entwickeln der einzelnen Stücke erzielen.

In die zuerst grüne Weidefläche kommt das zweijährige Jungvieh mit den Fohlen, und wenn später das Wetter wärmer geworden ist, treibt man die Kühe in die zweite Koppel. Nach einigen Tagen wird darin das Futter knapper werden, so daß die frischmelkenden Kühe herausgeholt und in das dritte Teilstück gebracht werden müssen. Nun setzt ein geregeltes Umweiden derart ein, daß voran in den frischen Koppeln stets die Kühe gehen, die die meiste Milch geben, in der zweiten Weide laufen die übrigen milchenden Kühe, während ein drittes Stück die trockenstehenden Tiere und das ältere Jungvieh ernährt. Die beiden übrigen Koppeln ruhen und wachsen nach, vorausgesetzt, daß sie gut behandelt und gepflegt werden. Man wird ihnen zweckmäßig eine kleine Gabe leichtlöslichen Stickstoff- und vielleicht auch Phosphorsäuredüngers geben, sobald das Vieh herausgenommen worden ist. Sind nicht nur für die jüngeren Jahrgänge, sondern für das gesamte Jungvieh gesonderte Weiden vorhanden, so teilt man die Kuhherde in zwei oder drei Gruppen nach der Leistung und braucht dann drei bzw. vier Teilstücke.

Soll in Zukunft nur mit leistungsfähigen Tieren gearbeitet werden, so darf man sich nicht nur auf die züchterische Arbeit allein beschränken, sondern vor allem muß man widerstandsfähige Tiere schaffen und zwar mit Hilfe des Weideganges bei Tag und Nacht.

Praktische Winke für den Tierhalter

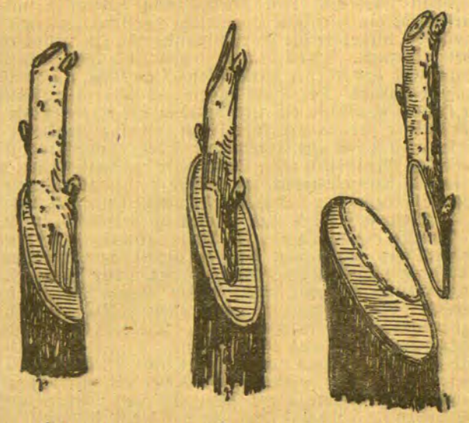
Nicht warme Suppe, sondern kalter Brei ist das beste Futter für Schweine. Das ist eine Weisheit, die schon vor vielen Jahren, gestützt auf zahlreiche Untersuchungen und vielfältige Erfahrung in der Praxis, verbreitet ist, aber zu vielen Schweinehaltern noch nicht durchgedrungen ist. Manche haben wohl einmal davon gehört, getrauen sich aber nicht, die neue Lehre anzuwenden, um nicht Schaden zu erleiden. Das vorher gekochte, als Suppe gereichte Futter säuert, wenn es nicht sofort verzehrt wird, leichter als das Breifutter. Dieses entsteht dadurch, daß man das Kraftfutter, z. B. Schrot, Mehl, mit wenig kaltem Wasser anrührt und entweder allein den Schweinen vorsetzt oder mit gedämpften Kartoffeln, rohen Rüben, Getreidekaff, Kleehäcksel mischt. Um den Durst der Tiere zu stillen, tränkt man sie vor oder nach der Fütterung mit klarem Wasser in dieselben Krippen, die nachher den Futterbrei aufnehmen sollen, dann muß man die Reste vorher natürlich entleeren. An Stelle des Wassers kann auch Vollmilch, Magermilch und Molke verwendet werden. Bei der Breifütterung braucht man nur zwei Mahlzeiten im Schweinestall, morgens und nachmittags. Eine Stunde vor der nächsten Futtergabe sollten die Krippen leergefressen sein. Eine Ausnahme macht man mit den Ferkeln, indem man ihre Krippen dreimal füllt. Bei dieser Fütterungsweise wird bedeutend an Heizstoffen und Zeit gespart. Die Schweine nehmen nur so viel Flüssigkeit auf, wie sie wirklich brauchen, und nutzen die durchgekaute, gut eingespeichelte Nahrung besser aus, als die in Form einer dünnen Suppe aufgenommene.

*

Kurzer Häcksel macht magere Pferde, aber fette Sperlinge, so lautet ein englisches Sprichwort, und wie alle Sprichworte enthält es eine Wahrheit. Den Beweis kann man hier beim Betrachten des Pferdedungs finden: er enthält um so mehr heile Haferkörner, je kürzer der Häcksel war. Man glaubt wohl, klug zu handeln, wenn man recht kurzen Häcksel schneidet, sechs bis acht Millimeter, aber in diesem Falle arbeitet der Faule besser. Der Nährwert des Häcksels ist gering, das ist leicht einzusehen, er hat hauptsächlich den Zweck, den Verdauungskanal des Pferdes zu füllen, und vor allen Dingen soll er das Pferd zu gründlichem Kauen zwingen. Bei kurzem Häcksel leert es die Krippe schnell, bei längerem zermahlt es das Körnerfutter langsamer. Zwei Zentimeter — das ist etwa die richtige Länge. Es tut nichts, wenn das Pferd längere Häckselteile aus der Krippe bläst oder darin liegen läßt, Hafer wird sich dazwischen nicht viel finden. Daß das Futter recht gut vorverdaut in den Pferdemagen gelange, ist besonders wichtig, der großen Neigung zu Verdauungsstörungen wegen, die wir am Pferd beobachten.

Wichtiges zur Frühjahrspfropfung

Der Propferfolg ist von einer ganzen Reihe von Umständen abhängig, die unwesentlich erscheinen und daher unbeobachtet bleiben. Allgemein bekannt ist, daß die Edelreiser von jährigem Holz und ihre Augen Laubtriebaugen, keine Blütenaugen sein sollen. Darüber hinaus aber folgendes: Dem Veredelungsschnitt gegenüber befinde sich stets ein gut entwickeltes Auge. Ein solches bedeutet immer den Aus- und Zugang der Gefäße und somit einen Zusammenfluß von Wasser, Nähr- und Bildungsstoffen. Unter seiner Nähe erfolgt die Verwachsung besonders schnell, sicher und vollkommen. Durch Versuche genügend erwiesen ist, daß ein Edelreis mit drei gut vorgebildeten Augen ein besseres Anwuchsergebnis liefert, als wenn es mehr oder weniger Augen aufweist. Das stärkere Reis ergibt bessere Resultate als das dünne; aber es darf kein Wasserreis mit schlecht entwickelten Augen sein. Immer sind es Mittelstücke des Edeltriebes, aus denen sich die besten Pfropfreiser gewinnen lassen. Die dickeren Unterenden haben minder vollkommene Augen, die dünnen Triebenden sind oft nicht genügend reif geworden und in jedem Falle ärmer an Stoffen, von denen die Verwachsung und der üppige Austrieb abhängen. Der Schnitt, welcher oberhalb dem dritten, dem Endauge steht, soll gegenüber diesem Auge, nicht unter ihm beginnen, und etwa ein Millimeter über ihm enden. Er ist in unserer Abbil-



1 2 3

dung bei 2 falsch, bei 1 richtig geführt. Bei 2 ist ohne weiteres verständlich, daß das Endauge schlecht ernährt sein wird und schwächlichen Austrieb liefern muß.

Die Pfropfzeit läuft ab Mitte Februar bis Anfang Mai. Bei Frost soll nie veredelt werden. Zuerst soll das Steinobst, nachfolgend das Kernobst veredelt werden, zumal ersteres auch früher in Saft tritt. Man beginne mit Kirschen, lasse in der ersten Märzhälfte Pfirsiche und Aprikosen, in der zweiten das übrige Steinobst, bis etwa 10. April das Kernobst folgen. Letzteres kann bis Ende April und oft gar noch Anfang Mai veredelt werden; vorteilhaft aber ist die späte Pfropfung in keiner Weise. Bei zu später Pfropfung der Steinobstarten drängt der Saft zu sehr; er tritt zwischen Wildling und Edelreis und setzt dabei trennend Gummi in die Veredelungswunden. Bei allen Pfropfungen ist Verstrich der Verbände mit einem guten Baumwachs erforderlich; aber man lasse die Augen des Edelreises frei, besonders das der Schnittfläche gegenüberstehende. Umso sorgfältigeren Verstriches aller Fugen bedarf es von oben her.

Ueberaus häufige Ursache des Mißlingens der Veredelungen durch Ungeübte und wenig Erfahrene ist das schlechte Aufpassen des Pfropfreises auf die Unterlage. Edelreis und Unterlage verwachsen am besten, wenn beide von gleicher Stärke sind. Aber das liegt nicht im Belieben des Veredlers, der im Gegenteil überaus häufig verschiedene Stärken vereinigen muß. In diesem Falle soll stets Rinde auf Rinde gepaßt werden, soweit dies nur immer zu ermöglichen ist. Die dritte der beigegebenen Zeichnungen stellt ein schwaches Edelreis und eine sehr starke Unterlage, zur Pfropfung fertig zugeschnitten, dar. Das Pfropfreis wird richtig dorthin auf die Unterlage gepaßt, wo der ovale weiße Fleck die Vereinigungsstelle anzeigt. Da es nach Lage der Dinge unmöglich ist, überall Rinde auf Rinde zu bringen, muß dieses wenigstens auf einer Seite geschehen; denn Rinde auf Holzkörper führt nie zur Vereinigung.

Anlage und Ausnutzung eines Treibbeetes

Zur Anlage eines Mistbeetes benötigt man etwa drei Zentimeter starke und 40 Zentimeter breite Bohlen, deren Länge und Zahl der anzulegenden Kästen und Fenster entspricht. Die normale Fenstergröße beträgt 0,96 mal 1,54 Meter. Man wählt gewöhnlich für einen Kasten drei Fenster. Die Ecken des Kastens erhalten zur Versteifung Kanthölzer, die den Kasten nach unten um etwa 50 Zentimeter überragen und so die Auflage für diesen bilden, der nun in eine 50 Zentimeter tiefe Grube gestellt wird. Dem Kasten ist ein Gefälle von 12 bis 18 Zentimeter zu geben. Die Tiefe des Beetes richtet sich nach dem Verwendungszweck. Je tiefer die Grube ausgehoben wird, um so mehr Düngung vermag das Beet zu fassen, um so wärmer wird es. Für Frühbeettreiberei kann die Grube also tiefer sein als oben angegeben, für spätere Kultur oder für sogenannte kalte Kästen kann der Aushub der Erde geringer sein, bzw. ganz unterbleiben. Bei einer Tiefe von 50 Zentimeter soll die Lage des Pferdedüngers etwa 70 bis 80 Zentimeter betragen, so daß also bis zum Glas der Deckfenster ein etwa 10 Zentimeter freier Raum bleibt. Der Mist muß gleichmäßig lagenweise ausgebreitet und festgetreten werden, um eine gleichmäßige Erwärmung und ebene Lagerung zu erzielen. Der Kasten wird nach dieser Anleitung mit den Fenstern gedeckt, bis die gleichmäßige Durchwärmung des Düngers eingetreten ist. Nun wird der Mist nochmals festgetreten und die Erde in einer etwa 10 Zentimeter starken Schicht aufgetragen. Jetzt ist das Beet zur Bepflanzung fertig. Die Ausnutzung geschieht im Frühjahr durch die bekannten Frühgemüse. Im Laufe des Sommers können Gurken oder Melonen an deren Stelle treten. Selbst im Spätherbst läßt sich die Frühbeetanlage noch ausnützen, indem man das Beet vollständig ausräumt und Blumenkohlpflanzen, deren Blütenscheibe sich im Freilande nicht mehr ausbilden würde, auf den Boden des Kastens einschlägt. Die Blumen bilden sich, so behandelt, noch vollkommen aus.

Vermehrung der Dahlien

Uebliche Vermehrung ist die durch Teilung der Wurzelstöcke. Das ist aber nur ein sehr langwieriges Verfahren, sobald es gilt, schnell eine größere Nachzucht zu bekommen. Auch die stärkste Mutterpflanze gibt selten mehr als drei Tochterdahlien. Wenig bekannt ist, daß Dahlien sich auch aus krautigen Stecklingen leicht und sicher vermehren lassen, und dieses Verfahren ist auch das geeignete, zu schneller Massenvermehrung. Die Wurzelstöcke werden dazu angetrieben. Geeignete Zeiten dazu sind Januar bis März. Der Raum muß hell sein, die Temperatur bewege sich zwischen 14—17 Grad; entspreche also normaler Zimmertemperatur. Die gut überwinterten Knollen werden unzerteilt in einen großen Blumentopf, einen Pflanzenkübel oder auch in eine genügend große, mit gutem Wasserabzug versehene Kiste gepflanzt. Das Erdreich sei sandig. Bei mäßigem Gießen entstehen aus dem Grunde der vorjährigen Stengel gemäß unserer Abbildung kurze Austriebe. Diese werden unmittelbar am vorjährigen Holz abgeschnitten,

wie der Steckling einer Fuchsie, Geranie oder Hortensie zugerichtet und gesteckt. Der Erfolg hängt in erster Linie von der kurzen, gedrungenen Beschaffenheit der Stecklinge ab. Man weiß, daß die Dahlie als subtropische Pflanze viel Licht verlangt. Bei zu großer Wärme und zu wenig Licht vergeilen die Austriebe, werden weichlich. In solcher Beschaffenheit wachsen sie schwer an. Aber auch zur Bewurzelung ist für möglichst viel Licht und Wärme Sorge zu tragen. Das sandige Erdreich soll nicht zu reichlich, aber gleichmäßig in der Feuchtigkeit gehalten werden. Der Topf habe guten Abzug und das Bodenloch ist daher sorglich offen zu halten.

Bis zur Bewurzelung vergehen etwa acht Wochen. Ist das Erdreich gut durchgewurzelt, so daß die Pflänzchen Topf- und Verpflanzerballen erhalten, wird in größere Töpfe umgepflanzt. Es wird ein humös-sandiges, mit etwas Knochen- und Hornmehl bereichertes Erdreich gegeben. Sobald auch hier Durchwurzelung erzielt ist, kann in das freie Land gepflanzt werden. Das darf aber nicht vor etwa dem 1. Juni geschehen und die Pfleglinge sind zuvor durch fleißiges Lüften, vom 20. Mai ab auch nachts, abzuhärten. Geschieht das nicht, verkühlen sie sich. Das äußert sich nicht gerade in krankhaften Erscheinungen, wohl aber wollen die Pflanzen wochenlang nicht recht vom Fleck und es wird dadurch viel Zeit verloren, während welcher die Pflänzchen lustig und kräftig heranwachsen könnten. Man kann in dieser Weise von einer einzigen kräftigen Mutterpflanze zwanzig und mehr Pflanzen als Nachzucht haben.

Soll man Bruteier von ein- oder mehrjährigen Hühnern verwenden?

Von
Dr. Reinbrecht, Diplomlandwirt

Wir stehen unmittelbar vor der diesjährigen Brutsaison. Alle Momente, von denen ein Erfolg erwartet werden kann, müssen daher sorgsam erwogen werden. So kann man auch die Frage: Soll man Bruteier von minder- oder mehrjährigen Hühnern verwenden, nicht für alle Fälle gleichlautend beantworten.

Einigkeit besteht wohl darüber, daß nicht jedes beliebige Ei, noch womöglich von einer rasselosen Henne, als Brutei anzusehen ist. Die Bezeichnung Brutei — und damit den Anspruch auf einen höheren Preis — kommt nur dem Ei mit normaler Form, Schale und Größe (ca. 60 Gramm) zu, das gelegt wurde von einer Rassehenne, z. B. weiße Leghorn. Dieses Huhn muß aus einer Leistungszucht stammen, von Elerntieren, die auch eine Leistung von mindestens 150 Eiern aufweisen bzw. erwerben können. Die Henne muß vor allem einer Frühbrut entstammen, also nicht später als 20. April geschlüpft und gesund aufgezogen sein. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so kann man unbedenklich von einjährigen Hennen Bruteier verwenden. Man hat die Gewähr, daß volljährige Junghennen, angepaart mit sogenannten Eierhähnen (also solchen, die von guten Leistungshennen abstammen) eine große Anzahl befruchteter Bruteier liefern.

Anders dagegen bei rasselosen Landhennen. Hier besteht keine Fallennesterkontrolle, wie bei den Tieren auf oben vorausgesetzter Leistungszucht, also keine Möglichkeit, die Eierleistung bei der Nachzucht zu heben. Mit anderen Worten: wer von seinen Hühnern einen höheren Ertrag an Eiern erzielen will, der verwende Bruteier aus Leistungszuchten; diese Bruteier können in diesem Falle ebensogut von ein- oder mehrjährigen Hennen genommen werden. Die Brut ist so einzurichten, daß die Küken Mitte April bis spätestens Anfang Mai ausschlüpfen. Sie kommen dann in die günstigsten Aufzuchtmonate und werden, richtige Pflege und Fütterung vorausgesetzt, im Herbst zur Zeit der steigenden und höchsten Eierpreise einen Gewinn mit Bestimmtheit einbringen.

*

Nicht jedes Ei, das in den Monaten Februar bis Mai gelegt wird, ist ohne weiteres als Brutei anzusprechen. Von Tieren, die wir seit dem Herbst durch künstliche Stallbeleuchtung und besonders eiweißreiche Fütterung zu erhöhter Legetätigkeit angehalten haben, können wir jetzt nicht auch noch lebenskräftige Küken verlangen. Wir nehmen daher unsere Bruteier nur von solchen Tieren, denen wir vor Weihnachten eine entsprechende Ruhepause gegönnt und die danach mit der regelmäßigen Eiablage begonnen haben. Zur Erzielung gut befruchteter, einwandfreier Bruteier, aus denen gesunde, kräftige und vor allen Dingen später gut legende Tiere schlüpfen, ist es erforderlich, daß wir einen Eierhahn aus guter Leistungszucht einstellen. Bei leichten Rassen rechnet man 20 bis 25 Hennen auf einen Hahn, bei schweren Rassen 12 bis 15 Hennen. Die Hennen sollen ebenfalls kräftig und gesund sein und sich vor allem durch hohe Winterlegetätigkeit und großes Eigewicht auszeichnen. Der Hahn soll von Muttertieren mit den gleichen Eigenschaften abstammen. Gesund und kräftig ist nun nicht etwa gleichzusetzen mit dick und fett, ein gutes Zuchttier ist robust und feurig, fleischig, aber nicht fett.

Die deutschen Pelztierfarmen

Im Jahre 1930 erließ die „Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde" eine Rundfrage an alle Pelztierfarmen Deutschlands und Oesterreichs, um einwandfreies Material über die Entwicklung dieses neuen Zweiges der Landwirtschaft zu erhalten. Wenn auch einige Farmen den Fragebogen nicht zurückgeschickt haben und die Unterlagen mit dem 31. Dezember 1928 abschließen, so dürften doch einige Zahlen von Interesse sein, die wir dem Bericht von Dr. Stakemann und Dr. Horn („Züchtungskunde", Göttingen 1930) entnehmen. Von Dezember 1927 bis Dezember 1928 stieg die Anzahl der Farmen von 62 auf 107. Noch deutlicher erkennt man die wachsende Be-

---

Landwirtschaftlicher Rundfunk

Heilsberger (Königsberger) Sender

Mittwoch, 15. April: 11,15 Uhr: Die Bedeutung moderner Molkereibetriebe für die Frischmilchversorgung der Städter Prof. Dr. Walter Herbst (aus Danzig).
Freitag, 17. April: 18,30 Uhr: Praktische Siedlungsarbeiten im Osten. 1. Die Landbeschaffung: Regierungsrat Dietrich. Landwirtschaftsfunk.
Sonnabend, 18. April, 11,15 Uhr: Technische Fragen in der Forstwirtschaft (Forstrat Ring), Forstfunk.

Deutsche Welle Königswusterhausen:

Sonntag, den 12. April, 8,25 Uhr, Diplomlandwirte Hilmar Deichmann und Lassilo Tröscher: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
Dienstag, den 14. April, 15,10—15,25 Uhr, Paul Kache: Praktische Winke für den Gartenfreund.
Mittwoch, den 15. April, 15,45—16 Uhr, Maria von Liers: Wie beschafft sich die Landfrau geeigneten Nachwuchs für ihren Hühnerbestand?
Mittwoch, den 15. April, 19,30—19,50 Uhr, Prof. Dr. Aubner, Forst. Hochschule, Tharandt/Sa.: Anbau und Behandlung der Birke als Waldbaum.